Zeno-Zeitung

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 733.

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.
Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenszeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung für den Kreis Ahaus Eper Volksblatt

Nummer 85 | Dienstag, den 27. März 1934 | Jahrgang 1934

Die neue österreichische Verfassung.

Der österreichische Ministerrat hat nach der Rückkehr des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß von Rom die Beratung der seit langem angekündigten Verfassungsreform in Angriff genommen, und aus Artikeln der amtlichen „Wiener Zeitung“ und der christlich-sozialen „Reichspost“ kann man sich jetzt ein Bild davon machen, wie die neue Verfassung aussehen wird. Völlig dunkel ist dagegen noch, auf welchem Wege das Verfassungswerk Gesetzeskraft erlangen soll. Hierüber werden zwei Meinungen laut. Die eine geht dahin, daß die Regierung sich auch dabei mit dem vielumstrittenen kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetz von 1917 behelfen wolle, die andere entspricht der Vermutung, daß man den Nationalrat der alten Verfassung, der durch die Verminderung um die sozialdemokratischen und einige andere Mandate vielleicht gerade noch aktionsfähig wäre, damit befassen wolle, weshalb auch die Christlich-soziale Partei bisher noch nicht zur Selbstauflösung geschritten sei.

Das hervorstechende Merkmal der neuen Verfassung ist das Hervortreten und durchgehende Festhalten an der autoritären Staatsführung. Die Mitwirkung des Volkes ist lediglich auf die Wahl des Bundespräsidenten und auf die Volksabstimmung beschränkt, die jedoch nur auf Veranlassung der Regierung in zwei Fällen erfolgen kann, einmal wenn die Regierung eine Entscheidung über eine vom Bundestag, der gesetzgebenden Körperschaft, verworfene Regierungsvorlage wünscht und zweitens, wenn die Regierung selbst ein bestimmtes Problem der Gesetzgebung dem Volk zur grundsätzlichen Entscheidung vorlegen will. Ein unmittelbares Volksbegehren ist ausgeschlossen. Zu bemerken ist aber, daß nach Ausführungen, die Bundeskanzler Dr. Dollfuß am Sonntag bei einer Kundgebung in Klosterneuburg gemacht hat, die Wahl des Bundespräsidenten noch nicht endgültig geklärt zu sein scheint. Der Bundeskanzler sagte, in der neuen Verfassung werde es allgemeine Wahlen weder im Bund noch in den Ländern geben. Hieraus geht hervor, daß es noch zweifelhaft ist, ob an der Verfassungsbestimmung des Jahres 1929, in der die Wahl des Bundespräsidenten durch das Volk festgelegt ist, festgehalten werden wird. Außerdem betonen die Heimwehren, daß über die Wahl des Bundespräsidenten noch ein Einverständnis mit ihnen besonders herzustellen sein werde.

Der autoritäre Charakter der neuen Staatsordnung kommt auch noch in den weitgehenden Vollmachten zum Ausdruck, mit denen der Bundespräsident ausgestattet wird. Er ernennt und beruft die Regierung ab; sie kann von niemand anderem gestürzt werden. Nur die Regierung kann Gesetzesanträge einbringen. Die Worte „demokratisch“ und „Republik“ werden in der neuen Verfassung nicht mehr vorkommen. Oesterreich wird darin schlechthin als Bundesstaat bezeichnet, der aus der bundesunmittelbaren Stadt Wien und aus den Bundesländern besteht. Dieser neue Bundesstaat wird als ständisch bezeichnet. Die Stände aber müssen erst noch gebildet werden.

Die Körperschaften, auf denen die Gesetzgebung ruhen wird, werden nicht aus allgemeinen Wahlen hervorgehen. Es wird vier beratende Körperschaften geben, und zwar den 40- bis 50köpfigen Staatsrat, der für die Dauer von zehn Jahren vom Bundespräsidenten ernannt wird, den 30- bis 40köpfigen Bundeskulturrat, dessen Mitglieder aus den Kreisen der Kirche und der Religionsgesellschaften, des Schul-, Erziehungs- und Volksbildungswesens, der Kunst und der Wissenschaft entsendet werden, den 70- bis 80köpfigen Bundeswirtschaftsrat, dessen Mitglieder aus den wirtschaftlichen Berufsständen zu entsenden sind, und den Länderrat, in den jedes Bundesland sowie die bundesunmittelbare Stadt Wien je zwei Mitglieder (vermutlich den Landeshauptmann und den Landesfinanzreferenten) entsenden. Aus diesen vier lediglich beratenden Körperschaften wird dann die beschließende Körperschaft, der Bundestag, gebildet, und zwar wählen in diesen Bundestag der Staatsrat 20, der Bundeskulturrat 10, der Bundeswirtschaftsrat 20 und der Länderrat 9 Mitglieder. Wenn die Regierung ein Gesetz braucht, wird sie ihren Entwurf den vier beratenden Körperschaften zur nichtöffentlichen Begutachtung übergeben. Auf Grund dieser Gutachten arbeitet die Regierung die endgültige Regierungsvorlage aus, die dann im Bundestag eingebracht wird, der die Vorlage jedoch nur in Bausch und Bogen annehmen oder verwerfen kann. Lediglich der Bundesvoranschlag (Staatshaushalt) erfährt eine Sonderbehandlung. Er soll nicht erst in den beratenden Gremien begutachtet, sondern direkt im Bundestag eingebracht und dort beraten werden. Er kann auch abgeändert und muß durch Beschluß in Kraft gesetzt werden. Im Falle des Staatsnotstandes kann die Regierung Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen. Der Bundespräsident kann sogar Teile der Verfassung abändern, ohne an die Mitwirkung der gesetzgebenden Körperschaft gebunden zu sein.

Die Pressefreiheit, die Rechte der Theater, des Rundfunks, der Lichtspiele usw. sollen eine wesentliche Einschränkung erfahren. Um auch den christlichen Charakter des neuen Staates zum Ausdruck zu bringen, wird in der Verfassung anerkannt werden, daß das Recht von Gott ausgeht. Auf das im vorigen Jahre abgeschlossene Konkordat mit dem Hl. Stuhle wird in der Verfassung weitgehend Rücksicht genommen werden; das Konkordat selbst soll gleichzeitig mit der Verfassung in Kraft treten.

Die Bestimmungen der Verfassung über die Zuständigkeit des Bundes und der Länder in der Gesetzgebung sind noch nicht bekannt geworden. Schon klar zu erkennen ist aber, daß Wien nicht mehr den Charakter eines Landes behalten wird. Die Bundesunmittelbarkeit, die die Hauptstadt erhalten soll, dürfte es allerdings mit sich bringen, daß der Bürgermeister von Wien verschiedene Rechte bekommen wird, die über die Rechte der Bürgermeister anderer Städte hinausgehen. Auch wird die Hauptstadt, wie schon oben bemerkt, zwei Vertreter in den Bundestag entsenden. Für die innere Verwaltung der Gemeinde Wien soll ein nach ständischen Gesichtspunkten aufgebauter Gemeinderat gebildet werden, aus dem ein Stadtrat entnommen wird. War bisher der Wiener Bürgermeister zugleich Landeshauptmann, hatte der Wiener Gemeinderat zugleich die Rechte eines Landtages und deckte sich die Gemeindeverwaltung mit der Landesverwaltung, so werden jetzt die Rechte des Landes Wien in erheblichem Umfang auf die Bundesregierung übergehen und der Magistrat nur die erste Instanz im Instanzenzug bleiben.

Dies ist das, was bisher über die neue österreichische Verfassung bekannt geworden ist. Es genügt, um ihren Charakter zu erfassen und die wesentlichen Unterschiede gegenüber der bisherigen demokratischen Verfassung zu erkennen.

Das italienische Volk geschlossen hinter Mussolini.

Das Ergebnis der Kammerwahlen.

▲ **Rom**, 26. März.

Am Sonntag fanden in Italien die Wahlen zur Abgeordnetenkammer statt. Es stand eine einzige Liste von 400 Abgeordneten zur Wahl, an ihrer Spitze der Name Mussolini. Es wurde mit ja und nein gestimmt. Die Abstimmung vollzog sich in ganz Italien in größter Ordnung und ohne jeden Zwischenfall.

Amtlich wird folgendes bekanntgegeben: Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 10 433 536, die Anzahl der abgegebenen Stimmen beläuft sich auf 10 041 997; Wahlbeteiligung 96,25 v. H. Hiervon lauteten auf Ja 10 025 513, auf Nein 15 265 Stimmen, ungültig waren 1219 Stimmen.

Bei der letzten Wahl im Jahre 1929 betrug die Zahl der Abstimmungsberechtigten 9 673 049, abgestimmt hatten 8 663 412 bei einer Beteiligung von etwas über 89 v. H. Von diesen stimmten 8 519 559 mit ja, 135 761 mit nein. Ungültig waren 8092 Stimmen.

In ganz Italien haben nur in den letzten Tagen vor der Abstimmung zahlreiche Propagandaversammlungen stattgefunden. Als Schlagwort für die gesamte Propaganda in Wort und Bild wurde das Wort „si“ (Ja) verwandt, das dem Beschauer am Tage vor der Wahl von allen Mauern, aus allen Zeitungen und aus zahllosen Anschlägen an öffentlichen Gebäuden und Verkehrsmitteln entgegenleuchtete. Die Bedeutung gerade dieser Wahl wurde noch dadurch verringert, daß nach der Ankündigung Mussolinis die neue Kammer nur ein sehr kurzes Leben haben wird, um den neuen korporativen Formen der Volksvertretung Platz zu machen. Umso bemerkenswerter ist das Ergebnis der Volksabstimmung. Die Blätter betonen dazu, daß man niemals in den heutigen Tagen eine Volksabstimmung für ein Regime und den Mann, der es verkörpert, erlebt habe, die so spontan gewesen sei. Das Ergebnis sei vor allem ein Akt der Dankbarkeit für den Duce, für sein heroisches Leben, das ganz der Nation und ihren Idealen gewidmet sei. Ferner verkörpere es des Volkes unbestrittenen Glauben an das faschistische Regime. Schließlich sei es für alle übrigen Nationen ein neuer glänzender Beweis für den einheitlichen Willen der italienischen Nation. Aus einem Volke, das bis vor kurzem aus Tradition zerrissen gewesen sei, sei nun eine bewundernswerte Einheit, ein unzerbrechlicher Block von Energien geworden.

Mobiliarvollstreckungsschutz verlängert.

Bis zum 31. Oktober.

× **Berlin**, 26. März.

Von den bestehenden allgemeinen Vollstreckungsschutzvorschriften waren diejenigen, die sich auf die sogenannte Mobiliarvollstreckung bezogen, bis zum 31. 3. d. Js. befristet. In Betracht kamen hierbei insbesondere die §§ 18, 19, 19b der Verordnung vom 26. Mai 1933, die die Pfändung von Hausrat, Einrichtungsgegenständen, Vorräten und dergleichen und von Miet- und Pachtzinsen sowie die Verpflichtung zur Leistung des Offenbarungseides beschränkten.

Diesen Vollstreckungsschutz hat nunmehr die Reichsregierung durch das am 22. d. Mts. beschlossene Zweite Gesetz über weitere Maßnahmen auf dem Gebiete der Zwangsvollstreckung bis zum 31. Oktober d. Js. verlängert. Dies erschien notwendig, weil trotz der unverkennbaren Besserung unserer Wirtschaftslage die Verhältnisse noch nicht so gefestigt sind, daß schon jetzt eine völlige Beseitigung des Vollstreckungsschutzes verantwortet werden könnte. Auf der anderen Seite ist jedoch, um der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Lage der Gläubiger Rechnung zu tragen, eine Lockerung der zurzeit geltenden Bestimmungen am Platze. Deshalb versagt das Gesetz den bei der Pfändung von Vorräten unter gewissen Voraussetzungen gewährten Schutz, soweit es sich um Fertigwaren handelt.

Ferner ermächtigt es das Gericht, Anträge auf Aufhebung oder einstweilige Einstellung der Zwangsvollstreckung, die aus Verschleppungsabsicht oder aus grober Nachlässigkeit nicht alsbald nach der Pfändung gestellt sind, ohne sachliche Prüfung zurückzuweisen und schließt die Beschwerde gegen Entscheidung des Gerichtes über Gewährung oder Versagung des Vollstreckungsschutzes aus. Damit wird der vielfach beklagte Uebelstand beseitigt, daß Schuldner durch verspätete Antragstellung und durch Ausnutzung des Rechtsmittelzuges die Vollstreckung verschleppen konnten, auch wenn sie ihr keine begründeten Einwendungen entgegenzusetzen hatten.

Wirbelsturm über Neworleans.

Häuserblocks in Trümmerhaufen verwandelt.

DNB **Neworleans**, 26. März.

Neworleans wurde am Montag von einem Wirbelsturm heimgesucht, der großen Schaden anrichtete und auch Menschenopfer gefordert hat. Sieben Häuserblocks wurden in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die Verwirrung wurde dadurch vergrößert, daß die Drahtverbindungen und Lichtleitungen zerstört wurden, so daß sich die Alarmierung von Rettungsmannschaften verzögerte. Zahlreiche Verletzte sind bereits aus den Trümmern der Häuser geborgen worden. Wie groß die Gewalt des Sturmes war, geht daraus hervor, daß ein Wohnhaus vom Unterbau losgerissen wurde. Die Trümmer stürzten auf einen Lastwagen.

60 Verletzte, 100 Häuser zerstört.

DNB **Neworleans**, 26. März.

Zu der Wirbelsturmkatastrophe in Neworleans wird noch bekannt, daß die Zahl der zerstörten Häuser etwa 100 beträgt. Die Zahl der Verletzten hat sich auf 60 erhöht, von denen, wie bereits gemeldet, 12 schwer verletzt wurden. Auf den Wirbelsturm folgte ein ungewöhnlich starker Wolkenbruch, der von pechschwarzer Finsternis begleitet war.

Kandrzin in Heydebreck umbenannt.

DNB **Berlin**, 26. März.

Durch Erlaß des preußischen Staatsministeriums ist der Name der Landgemeinde Kandrzin, Kreis Cosel, in Oberschlesien mit Wirkung vom 15. Mai 1934 in Heydebreck O S. umgeändert worden. Kandrzin ist der bekannte Eisenbahnknotenpunkt, an dem sich die Linien von Breslau nach Gleiwitz und Beuthen und nach Ratibor-Oderberg sowie Neiße verzweigen. Der Name Heydebreck ist gewählt worden zur Ehrung des bekannten Oberschlesienkämpfers Peter v. Heydebreck, der als einarmiger Frontsoldat an den oberschlesischen Selbstschutzkämpfen beteiligt war und sich dort besonders hervorgetan hat. Peter v. Heydebreck gehört seit 1923 der NSDAP an, war 1934 Mitglied des Frontbanns in Berlin und dann mehrere Jahre lang SA-Führer in Oberschlesien. Seit einigen Wochen ist er Führer der SA-Gruppe Pommern in Stettin.

Das Ergebnis der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen.

Unterzeichnung eines Schlußprotokolls.

DNB **Berlin**, 26. März.

Amtlich wird mitgeteilt: Die zwischen der Reichsregierung und der Regierung der sozialistischen Sowjetrepubliken in den letzten Wochen geführten Wirtschaftsverhandlungen haben zu einem Schlußprotokoll geführt, das im Auswärtigen Amt von den Vertretern der Reichsregierung und der Botschaft der UdSSR und der Handelsvertretung unterzeichnet worden ist. Das Schlußprotokoll enthält Regelungen für das Jahr 1934; insbesondere sind Vereinbarungen über den Verkehr mit der Reichsbank und über die devisenrechtlichen Fragen getroffen worden.

Der Austausch der Ratifikationsurkunden zu der Vereinbarung vom 21. 8. 1933 zu der Zusatzvereinbarung zum deutsch-tschechischen Wirtschaftsabkommen hat am 12. 3. 1934 stattgefunden. Damit tritt die Vereinbarung, die auf Grund der Verordnung vom 21. 8. 1933 (Reichsgesetzblatt II Seite 533) vorläufig angewendet wird, am 27. 8. 1934 endgültig in Kraft.

Unsinnige Emigrantenlügen.

DNB **Berlin**, 26. März.

Ein sogenanntes „Nationalkomitee zur Unterstützung der Opfer der deutschen Nationalsozialisten“ kündigt an, „daß seit dem 1. Januar 1933 3000 Gegner des Nationalsozialismus in Deutschland getötet worden seien. Davon seien 67 hingerichtet worden, und zwar 26 enthauptet. 119 682 Personen sollen verletzt und eine Anzahl verstümmelt worden sein. Die Zahl der in Konzentrationslagern und Gefängnissen befindlichen Personen belaufe sich auf 174 000. Von Oktober bis November 1933 seien 59 183 Personen im Gefängnis mißhandelt worden.“

Diese Behauptungen, die längst widerlegten Braunbuchlügen entstammen, sind so unsinnig und tragen den Stempel ganz offenkundiger Gehässigkeit, so daß es die Reichsregierung ablehnen muß, darauf einzugehen.

Barthou reist Dienstag nach Brüssel.

DNB **Paris**, 26. März.

Der französische Außenminister Barthou wird seine seit längerer Zeit angekündigte Reise nach Brüssel am Dienstag antreten. Barthou begibt sich in Begleitung seines Kabinettschefs in die belgische Hauptstadt, wo er gegen Mittag eintreffen wird. Der belgische Außenminister wird zu seinen Ehren ein großes Essen geben. Der französische Außenminister kehrt bereits am Dienstag abend wieder nach Paris zurück.

Doumergue vor den Frontkämpfern.

(!) **Paris**, 26. März.

Vor einer Abordnung der ehemaligen Frontkämpfer, die dieser Tage in Paris einen Kongreß abhielten, hat Ministerpräsident Doumergue eine Ansprache gehalten, in der er laut „Exelsior“ u. a. ausführte, er habe bei Uebernahme der Regierung eine viel schwierigere Lage vorgefunden, als bekannt geworden sei. Die Finanzlage sehe sehr schlimm aus, der Fehlbetrag des Staatshaushaltes belaufe sich auf vier Milliarden und im nächsten Jahre würden zehn Milliarden zur Rückzahlung fällig. Die Regierung habe nicht die Absicht, den ehemaligen Frontkämpfern ein Opfer aufzuzwingen. Wenn es aber notwendig werde, würde man von allen Franzosen ein Opfer verlangen müssen. Die ehemaligen Frontkämpfer könnten dieses Opfer ablehnen, aber dann würde er zurücktreten. Die Regierung sei erst zwei Monate am Ruder, die Krise dauere aber schon drei Jahre. Man könne die Steuerschraube nicht noch mehr anziehen. Man könne auch von denen, die leiden, nicht mehr verlangen. Auch vom Staate könne man nicht mehr verlangen. Das Gefühl für französische Solidarität müsse sich durchsetzen. Er, Doumergue, vernachlässige die Rechte der ehemaligen Frontkämpfer nicht, aber es gebe keine Rechte ohne Opfer. Er hoffe, daß die ehemaligen Frontkämpfer seinen Appell an ihr Pflichtgefühl und ihre Vaterlandsliebe verstanden.

Botschafter Dodd bei Roosevelt.

Luther bei Hull.

DNB **Washington**, 26. März.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Dodd, war am Montag mittag bei Roosevelt im Weißen Hause zu Gast. Er berichtete dem Präsidenten, der Dienstag einen zehntägigen Osterurlaub antritt, über die Ansichten der Reichsregierung zu den schwebenden finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Fragen.

Gleichzeitig hatte Botschafter Luther wiederum eine längere Besprechung mit Staatssekretär Hull.

1556 Todesopfer der Katastrophe von Hakodate.

DNB **Tokio**, 26. März.

Die Liste der Toten bei dem schweren Brandunglück in Hakodate beläuft sich jetzt auf 1556 Personen. Nach dem Polizeibericht sind 87 Angehörige fremder Staaten, die in Hakodate wohnen, durch ein neues Feuer heimatlos geworden, und zwar fünf Bürger der Sowjetunion, neun Weißrussen, zwei Deutsche, ein Engländer und 70 Chinesen. Keinem von ihnen ist jedoch ein leiblicher Schaden zugefügt worden. 90 Gefangene wurden

aus dem Kerker herausgelassen, weil dieser vom Feuer ergriffen war und schließlich auch zerstört wurde. 63 haben sich bis zum 25. März den Behörden wieder gestellt.

Die Gerichtsferien verschwinden.

× **Berlin, 26. März.**

Im weiteren Verlauf der im preußischen Justizministerium abgehaltenen Tagung der Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte Preußens, über deren ersten Teil bereits berichtet wurde, wurden die Wirkungen der Maßnahmen besprochen, die in letzter Zeit zur Wiederherstellung einer beschleunigten, guten und volksverbundenen Zivilrechtspflege getroffen worden sind. Gegen die aus früherer Zeit überkommene Einrichtung der „Gerichtsferien", durch die zwei Monate des Jahres die Rechtspflege auf weiten Gebieten unterbrochen wird, wurden im Interesse des rechtsuchenden Volkes starke Bedenken erhoben. Im nationalsozialistischen Staat müßten die Interessen der Justizverwaltung den Wünschen weitesten Schichten der Oeffentlichkeit untergeordnet werden, und es sei deswegen erwünscht, die Gerichtsferien zu beseitigen. Nachdem durch die Maßnahmen des preußischen Justizministers im vorigen Jahre bereits praktisch der Ferienbetrieb in einen normalen Betrieb umgewandelt worden sei, sei dieses für Preußen schon in diesem Jahre ohne weiteres möglich. Der preußische Justizminister gab, diesen Punkt der Tagesordnung abschließend, seiner Freude Ausdruck, daß die Vorbereitungen des preußischen Justizministeriums die Durchführung der mit allen Mitteln zu erstrebenden völligen Beseitigung der Gerichtsferien gewährleisteten.

Den letzten Hauptpunkt der Beratungen bildete eine angeregte Besprechung über den Ausbildungsgang der jungen Juristen, deren Entwicklung zu lebensnahen und volksverbundenen deutschen Männern der preußische Justizminister als eine seiner größten Aufgaben betrachtet.

Ausgaben der Landwirtschaft um 242 Millionen gesenkt.

VDZ **Berlin, 26. März.**

Eine sehr beachtliche Bilanz über die Auswirkungen der Maßnahmen des Kabinets Hitler für die Landwirtschaft im ersten Jahre der nationalsozialistischen Regierung wird in den Veröffentlichungen des Stabsamtes des Reichsbauernführers gezogen. Danach hat die klare und zielbewußte Agrarpolitik auch auf rein wirtschaftlichem Gebiete sich stark ausgewirkt. Man habe im ersten Jahre des Aufbaues nicht nur die Einnahmen der Landwirtschaft um rund 790 Millionen Reichsmark erhöhen können, sondern es sei auch gelungen, die Ausgabenseite wesentlich zu entlasten. Lediglich die Ausgaben für Löhne und Sozialversicherung haben infolge von Mehrbeschäftigung eine Steigerung um 75 Millionen erfahren und die Ausgaben für Düngemittel und Maschinen eine Steigerung um etwa 70 Millionen. Demgegenüber stehe aber eine Entlastung von insgesamt 387 Millionen Reichsmark, die durch eine erhebliche Herabsetzung verschiedener Steuern und durch Senkung der Hypothekenzinsen bewirkt wurde. Auch gewährte die Reichsregierung für die zusätzliche Einstellung von Landhelfern einen Betrag von 35 Millionen Reichsmark, wozu noch Bauzuschüsse in Höhe von 40 Millionen Reichsmark kommen. Wenn man die eingetretene Entlastung der Landwirtschaft mit den volkswirtschaftlichen erfreulichen Mehrausgaben für neue Arbeitskräfte usw. vergleicht, dann bleibt noch immer eine positive Senkung der agrarischen Ausgaben um 242 Millionen Reichsmark bestehen. Das bedeutet eine wesentliche Entlastung unserer Landwirtschaft.

Des Bauernstandes unwürdig befunden.

DNB **Regensburg, 26. März.**

Das Regensburger Anerbengericht hat auf Antrag des Kreisbauernführers Dr. Doerfler einem Bauern die Bauernfähigkeit aberkannt, weil er durch Trunksucht und leichtfertige Geldausgaben seinen Hof in hohe Schulden hineingewirtschaftet hat.

Der Saar-Juristenausschuß schweigt.

× **Genf, 24. März.**

Im Völkerbundssekretariat wurde folgende Verlautbarung über die Arbeit des Juristenausschusses für die Saar herausgegeben:

„Der Juristenausschuß, der im Laufe dieser Woche getagt hat, um das Gutachten über eine gewisse Zahl juristischer Fragen abzugeben, die ihm vom Dreier-Komitee des Völkerbunsrates zur Vorbereitung der Saarabstimmung unterbeitet worden waren, hat am Sonnabend seine Arbeiten beendet. Das Komitee, das aus dem früheren Vorsitzenden des Appellationsgerichts in Stockholm, Marks von Württemberg, dem Professor Eugen Borel (Genf) und dem Vizepräsidenten des obersten Gerichtshofes der Niederlande, Costers, bestand, hat einstimmig einen Bericht über diese Frage fertiggestellt, der dem Baron Aloisi, dem Präsidenten des Dreierkomitees, übergeben werden wird."

Die Verlautbarung des Juristenkomitees geht mit keinem Wort auf den Inhalt der von ihm gefaßten Beschlüsse ein. Es bestätigt sich also, daß die Juristen auch weiterhin über das von ihnen erstattete Gutachten Stillschweigen bewahren werden. Auch im Völkerbundssekretariat zeigt man sich weiter schweigsam. Man betont, daß die Juristen größten Wert darauf legen, ihre juristische Entscheidung aus der politischen Entscheidung herauszuhalten. Wie man hört, soll versucht werden, die Beschlüsse solange geheim zu halten, bis sie dem Auftraggeber, nämlich dem Dreierkomitee des Völkerbundsrates mitgeteilt worden sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Dreierkomitee noch in der Woche vor Ostern in Genf zusammentreten wird, um das Gutachten der Juristen entgegenzunehmen.

Vereinheitlichung der österreichischen Wehrformationen.

DNB **Wien, 26. März.**

Die seit längerer Zeit geführten vertraulichen Besprechungen über die Vereinheitlichung der österreichischen Wehrformationen sind jetzt soweit gediehen, daß mit der Bekanntgabe der endgültigen Regelung bereits in den nächsten Tagen gerechnet werden kann. Die zwischen dem Bundeskanzler Dollfuß, dem Bundesführer der Heimwehren Starhemberg und dem Generalsekretär der Vaterländischen Front Stepan ohne Teilnahme des Vizekanzlers Fey getroffene grundsätzliche Vereinbarung sieht, wie mitgeteilt wird, folgende Regelung vor:

Sämtliche Wehrverbände, die Heimwehr, die ostmärkischen Sturmscharen, der Freiheitsbund, die christlichdeutsche Turnerschaft — jedoch ohne die Bauernwehren — werden zu einer Wehrfront zusammengefaßt und in die Vaterländische Front eingegliedert. Die Wehrfront, die in Zukunft aus der „Zivilen Front" der verschiedenen Organisationen und der Wehrfront bestehen wird, untersteht dem Bundeskanzler Dollfuß. Der Vizekanzler Fey und der bisherige Führer der ostmärkischen Sturmscharen Unterrichtsminister Schuschnigg, scheiden aus der Leitung der Wehrformationen aus. Die einzelnen Wehrverbände bleiben als Unterverbände weiter im Rahmen der Wehrfront bestehen, werden jedoch umorganisiert. Die Wehrfront wird weiter als eine freiwillige Organisation aufrechterhalten und in die Verfassung nicht eingebaut, jedoch durch die direkte Unterstellung unter die Führung des Bundeskanzlers unmittelbar der Regierung zur Verfügung gestellt. Die gesamte Vaterländische Front wird als eine österreichische Staatsbewegung erklärt. Die in der Wehrfront zusammengeschlossenen Wehrverbände sollen z. T. durch Eingliederung der Angehörigen in die Privatwirtschaft zahlenmäßig herabgesetzt werden, so daß man annimmt, daß in Zukunft die Wehrfront etwa 30 bis 40 000 Mann umfassen wird. Die sich aus der neuen Organisation der Wehrverbände ergebenden finanziellen Lasten werden, wie mitgeteilt wird, in der bisherigen Weise getragen, doch dürfte auch auf diesem Gebiet eine gewisse Neuregelung im Sinne der Regierungswünsche eintreten.

Die Stavisky-Juwelen von einer englischen Tänzerin verpfändet

Celia Nono in London verhaftet.

DNB **London, 26. März.**

Die polizeilichen Nachforschungen über die Verpfändung der in einer Londoner Leihanstalt wiedergefundenen Stavisky-Juwelen werden in vollem Umfange fortgesetzt. Es gelang am Montag, die geheimnisvolle englische Tänzerin ausfindig zu machen, die mit der Verpfändung der Juwelen im Zusammenhang gebracht wird. Sie entpuppte sich als eine Miß Celia Nono, die früher in dem Pariser Varité Staviskys auftrat und zur Zeit im Londoner Café Anglaise tanzt. Miß Nono, eine 23jährige Blondine von großer Schönheit, soll mit dem Sekretär Staviskys, Romagnino, in Verbindung gestanden haben. Sie wird am Montag abend von dem Scotland Yards-Inspektor Landor verhört, der mit dem von der Sureté Générale nach London entsandten französischen Detektiv Peudepiece zusammenarbeitet. Als Miß Nono von einem Reporter gefragt wurde, ob sie Romagnino gekannt und die Juwelen verpfändet habe, verweigerte sie die Antwort.

Der französische Juwelensachverständige Seror hat inzwischen die in London in dem Pfandleihgeschäft von Sutton aufgefundenen Juwelen im Werte von 7000 Pfund geprüft und Lichtbilder davon nach Paris geschickt. Die weiteren Nachforschungen gehen jetzt hauptsächlich dahin, ob sich auch die übrigen vermißten Juwelen des Millionenbetrügers Staviskys in England befinden.

Ein Stavisky-General.

DNB **Paris, 26. März.**

Das Kriegsministerium hat bekanntgegeben, daß Brigadegeneral Bardi de Fourton aus der Offiziersliste gestrichen worden ist. Die Streichung erfolgte auf Grund der Verurteilung des Generals in Zusammenhang mit dem Stavisky-Skandal.

Heute wurde dieser frühere General vom Untersuchungsrichter vernommen und der unerlaubten Beeinflussung angeklagt. De Fourton spielte in verschiedenen Stavisky-Unternehmen eine führende Rolle. Als nach dem Verhör mehrere Bildberichterstatter Lichtbildaufnahmen im Hofe des Justizpalastes machen wollten, stürzte sich de Fourton in einem Wutanfall auf einen dieser Berichterstatter und streckte ihn mit einem Faustschlag zu Boden. Der Niedergeschlagene ist ein Schwerkriegsverletzter. Der wütende General wurde vom Ordnungsdienst des Justizpalastes sofort festgenommen und in Untersuchungshaft abgeführt.

Der Sarg der Leiche Staviskys wurde am Sonnabend auf dem Friedhof in Chamonix wieder ausgegraben und in das Leichenschauhaus übergeführt. Dort wurde der Sarg in Anwesenheit der Aerzte, die die erste Obduktion vorgenommen hatten, geöffnet. Die Aerzte zeigten den Vertretern der Gerichtsbehörde, daß die Brust Staviskys keine Wunde aufweist. Darauf wurde der Sarg wieder geschlossen. Er wurde in einem Gepäckwagen nach Paris befördert, wo die zweite Leichenöffnung vorgenommen werden soll.

Neue Ausschreitungen der Newyorker Taxichauffeure.

Abwendung des Streiks in der amerikanischen Autoindustrie.

DNB. **Washington, 26. März.**

Nach langen Verhandlungen ist am Sonntag abend eine Einigung in dem Streik in der Kraftwagenindustrie herbeigeführt worden. Damit ist ein Ausstand, der 250000 Arbeiter betroffen hätte, vermieden worden. Die letzten Verhandlungen hat Präsident Roosevelt persönlich geführt. Der Streik hatte seine Ursache darin, daß die Arbeitgeber gegen jede gewerkschaftliche Organisierung ihrer Arbeitnehmer waren und nur Betriebsvertretungen zulassen wollten. Die Arbeitnehmer führten gegen die Ansicht der Industriellen den nationalen Wiederaufbauplan ins Feld, in dem das Recht der Arbeiter, sich nach eigenem Ermessen zu organisieren, ausdrücklich anerkannt wird.

Laut Mitteilung aus dem Weißen Haus wurden die Arbeitsstreitigkeiten in der Automobilindustrie durch einen Kollektivvertrag zwischen Unternehmern und den Arbeitern geregelt. Ferner wird in Detroit ein Ausschuß gebildet werden, der aus je einem Vertreter der Arbeiter, der Arbeitgeber sowie eines Unparteiischen besteht. Diesem Ausschuß werden die Lohnlisten und die Mitgliederlisten der Arbeitervertretungen zugänglich sein. Die Regierung betont, daß sie eine dieser Vertretungen bevorzugen werde.

Die kleineren Ausstände in den verschiedenen Industriezweigen des mittleren Westens dauern immer noch an. Auch der Newyorker Autodroschkenstreik brachte in der Sonntagnacht neue Ausschreitungen. Im Theaterviertel wurden etwa ein Dutzend Wagen zertrümmert. Es kam daher zu Zusammenstößen mit der Polizei. Aehnliche Auftritte spielten sich auch in anderen Stadtteilen ab. Ein Versuch des Bürgermeisters, im Streit zu vermitteln, ist gescheitert.

Die neue amerikanische Sozialpolitik.

DNB. **Washington, 26. März.**

Die Beilegung des Streits zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Autoindustrie, der größten Industrie der Vereinigten Staaten, ist nicht nur als ein großer persönlicher Sieg Roosevelts, sondern als ein Wendepunkt in der Entwicklung der Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit in den Vereinigten Staaten zu werten. Zwischen dem Festhalten der Arbeitgeber an der Alleinherrschaft innerhalb der Betriebe und dem Drängen der Gewerkschaften nach der Beherrschung aller Arbeiterfragen ist es Roosevelt gelungen, eine Mittellinie zu finden, die gerecht erscheint und die abzulehnen sich die Gewerkschaften mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung nicht leisten konnten.

Im Zuge der von ihm eingeleiteten neuen Sozialpolitik hat Roosevelt durchgesetzt, daß sich die Arbeiter ihre Vertretungen selbst auswählen dürfen, ohne daß die Arbeitgeber einerseits und die Gewerkschaften andererseits sich das Recht zu Vorschriften anmaßen können. Dies bedeutet die Ablehnung der Forderungen der „American Federation of Labour" (Amerikanischer Arbeitsverband, die Gesamtorganisation der Gewerkschaften), die wie Senator Wagner die Abschaffung der Betriebsvertretungen und die alleinige Anerkennung der Gewerkschaften verlangt haben. Dies bedeutet auch die Nichtannahme des von Senator Wagner eingebrachten Gesetzentwurfes durch den Bundeskongreß. Wie überhaupt Wagner bei diesen außerordentlich wichtigen Verhandlungen der letzten Wochen zwischen den Autofabrikanten, den Arbeitnehmern und der Regierung ganz ausgeschaltet war, obwohl er Vorsitzender des Schlichtungsausschusses ist. Man betrachtet ihn als einseitigen Arbeiterfreund und hält ihn daher nicht für unparteiisch. Andererseits dürfen die Arbeitnehmer jetzt, wenn sie dies wünschen, eine Gewerkschaft mit ihrer Vertretung beauftragen.

Schließlich verlangt Roosevelt jetzt von den Arbeitgebern, daß sie bei der Einstellung bezw. Entlassung von Arbeitnehmern in erster Linie den Kinderreichtum berücksichtigen, sodann das Dienstalter, das Geschick und die Arbeitsleistung. Erst nach Berücksichtigung dieser Punkte greift die Bestimmung Platz, daß nicht mehr Mitglieder der Gewerkschaften eingestellt oder abgebaut werden dürfen, als Vertreter anderer Arbeitergruppen.

Nach der Regelung dieser wichtigen sozialpolitischen Fragen sieht Roosevelt die Zeit für einen kurzen Erholungsurlaub gekommen, den er in den Gewässern an der Küste von Florida verleben wird. Wie verlautet, wird er nach der Rückkehr in etwa zwei Wochen sehr energisch die Erledigung der übrigen schwebenden Probleme betreiben, insbesondere die Reform des Zolltarifes und den Ausbau des Außenhandels.

Vor einem Militärputsch in Frankreich?

Eine Veröffentlichung des „Populaire".

DNB **Paris, 25. März.**

„Populaire" veröffentlicht ein angeblich echtes Schriftstück, das mit dem Vermerk „Geheim" vom Generalkommandanten des zweiten militärischen Bezirkes in Amiens an eine Reihe von Industriellen versandt worden sein soll, und zwar an Industrielle, die sich in der Hauptsache mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigen. In diesem Schriftstück sollen die Empfänger aufgefordert werden, der Kommandantur bis zum 30. März mitzuteilen, mit welchen Kunden oder Lieferanten sie unbedingt in telefonischer Verbindung bleiben müssen und mit denen eine telegraphische Korrespondenz nicht genügen würde. Den Industriellen sei es in dringenden Fällen immer möglich, ihre telefonischen Gespräche über die Kommandantur zu leiten. Diese Angaben, so heißt es in dem veröffentlichten Schriftstück weiter, seien notwendig, um eine Liste der Industriellen aufzustellen, die „im Falle politischer Spannungen oder Mobilisierung" berechtigt seien, gewisse telefonische Verbindungen aufrecht zu erhalten. Im Falle der Nichtbeantwortung des Rundschreibens würde den Empfängern zu gegebener Zeit jede telefonische Verbindung untersagt sein.

„Populaire", der die Verantwortung für die Echtheit des Rundschreibens ablehnt, aber gleichzeitig darauf hinweist, daß der Uebermittler eine absolut glaubwürdige Person sei, wirft die Frage auf, ob es in Frankreich eine Art Gefahrenzustand gebe, der eine solche Maßnahme rechtfertige. Das Blatt ist der Auffassung, daß das Rundschreiben weniger auf internationale Spannungen als auf innerpolitische Spannungen gemünzt sei und daß die Militärbehörden im Einvernehmen mit dem Kriegsminister die Absicht hätten, in diesem Falle die gesamte Regierungsgewalt an sich zu reißen. Man müsse sich fragen, was aus den demokratischen Freiheiten würde, wenn ein solches Regierungssystem, das weder normal sei noch mit dem Belagerungszustand verglichen werden könne, eines Tages Wirklichkeit würde. Die sozialistische Partei werde diese Frage sofort beim Wiederzusammentritt der Kammer aufwerfen.

Kein Osterläuten in der Sowjetunion.

DNB **Reval, 26. März.**

Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die russischen Kommunalbehörden das Läuten der Kirchenglocken zu Ostern verboten. Die ausländische Kolonie in Moskau wird in einer Kirche Moskaus das Osterfest feiern, jedoch ist diese Feier nur für Ausländer bestimmt.

Die deutsche Himalaya-Expedition.

DNB. **München, 26. März.**

Die Vorhut der deutschen Himalaya-Expedition mit Reichsbannoberingenieur Willi Merkl aus Traunstein, dem Bergführer Peter Aschbrenner aus Kufstein, Ulrich Wieland aus Ulm und Erwin Schneider aus Hall in Tirol — alles erprobte und bekannte Hochalpinisten — hat Sonntag mittag München verlassen, um sich mit dem Schweizer Schnellzug nach Genua zu begeben und sich dort auf dem italienischen Dampfer „Victoria" nach Bombay einzuschiffen.

Zur Verabschiedung hatten sich u. a. am Bahnhof eingefunden der Reichsbahndirektor Ludwig aus Berlin und der Pressedezernent der Reichsbahn, Grüne-München, ferner Stadtbaurat Dr. Welzenbach, der mit den übrigen Expeditionsteilnehmern am 13. April Venedig verlassen wird. Die Vorhut wird in Indien die notwendigen Vorbereitungen treffen und vor allem geeignete Träger anzuwerben suchen, wobei die früher erprobten Träger der englischen Mount Everest-Expedition in der Hauptsache herangezogen werden sollen. Die Alpinisten hoffen zuversichtlich, diesmal das gesteckte Ziel, den 8120 m hohen Manga Parbat zu erreichen.

Transportwagen mit Deicharbeitern verunglückt.

DNB **Husum, 26. März.**

Auf der Straße zwischen Toenning und Garding verunglückte am Montag morgen in Katharinenherd ein mit Deicharbeitern besetzter Lastkraftwagen. Der Wagen raste und fuhr sodann gegen einen Baum, der ebenfalls umgestürzt wurde. Der Lastkraftwagen ging fast völlig in Trümmer. Von den Insassen wurde ein junger Arbeiter auf der Stelle getötet, ein zweiter Arbeiter wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Die übrigen Insassen haben z. T. schwere Verletzungen erlitten, hauptsächlich Knochenbrüche, der Wagenführer blieb unverletzt. Einer von den Schwerverletzten befindet sich in Lebensgefahr.

Ueber die Ursache des schweren Unglücks herrscht völlige Unklarheit. Man vermutet, daß die Steuerung des Lastkraftwagens versagt hat.

Gelungene Probeflüge mit einem motorisierten Segelflugzeug.

CNB **Breslau, 26. März.**

Auf dem Gandauer Flugplatz konnten am Sonntag Flugversuche mit einem motorisierten Segelflugzeug stattfinden. Dieser Motorsegler vom Typ Grunau-Baby II war vom Leiter der flugtechnischen Vereinigung der höheren technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau, Diplomingenieur Widet, in einem Kursus für erwerbslose Jugendliche in acht Wochen hergestellt worden. Der Motorsegler ist eine Konstruktion der schlesischen Flugzeugfirma Edmund Schneider-Grunau, der Motor, ein Zweizylinder-Zweitaktmotor mit einer Höchstleistung von 16 PS bei einem Gesamtgewicht nur nur 22 Kilogramm, ist von Ingenieur Koeller-Wittenberge konstruiert und treibt eine als Druckpropeller wirkende Flügelschraube, die oberhalb der Tragflächen angebracht ist, an. Der erste, von Werkstattleiter Seiler ausgeführte Flug dauerte nach einem geringen Anlaß etwa 10 Minuten. In 200 Meter Höhe wurde der Motor abgestellt und das Flugzeug segelte in weitausholenden S-Kurven zur Erde. Weitere Flüge folgten bald dem gelungenen ersten Fluge, dann wurde die Maschine, die erste ihrer Art in Deutschland, wieder auseinandergenommen und nach Strehlen, ihrem künftigen Standort, transportiert.

Neuer Aufstieg des russischen Stratosphärenballons.

21 Kilometer erreicht.

DNB **Moskau, 26. März.**

Das aerologische Institut in Slutsk bei Leningrad veranstaltete am Sonntag einen neuen Versuch mit dem selbsttätigen Stratosphärenballon. Der unbemannte Ballon erreichte eine Höhe von 21 Kmtr. Alle Apparate arbeiteten sowohl beim Aufstieg als auch beim Abstieg sehr gut. In der Höhe von 8900 m betrug die Temperatur 50 Grad Celsius Kälte. Dann nahm die Kälte ab, und in der Höhe von 21 Kmtr. zeigte das Thermometer nur noch 40 Grad Celsius Kälte. Die Angaben über Temperatur, Luftdruck, Luftfeuchtigkeit usw. wurden von dem Ballon selbsttätig durch Funksprüche angezeigt.

Großfeuer in einer Textilfabrik in Lodz.

Der Fabrikbesitzer stürzt sich aus Verzweiflung in in die Flammen.

DNB **Lodz, 26. März.**

In einer hiesigen Textilfabrik brach am Montag während der Arbeitszeit Feuer aus, das sich überaus schnell über das ganze Gebäude ausdehnte. Der Belegschaft bemächtigte sich eine Panik. Die Arbeiter mußten durch Feuerwehrleute aus dem brennenden Gebäude herausgeholt werden. 13 Transportarbeiter wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Zwei Arbeiter verloren den Verstand; sie haben aller Wahrscheinlichkeit nach in den Flammen den Tod gefunden. Der Besitzer der Fabrik namens Laibowicz stürzte sich vor Verzweiflung in die Flammen und kam ums Leben. Die Wehren konnten nur die angrenzenden Gebäude retten.

Zerstörung einer Leinenweberei laut Abkommen des Arbeitgeberverbandes

DNB **Paris, 26. März.**

Der marxistische „Populaire" macht nähere Angaben über die Umstände der Stillegung und die geplante Zerstörung der Webstühle einer Leinenweberei in Roubaix. Diese Weberei sei nach dem Kriege mit Entschädigungsgeldern in Höhe von 52 Millionen Francs wieder aufgebaut worden. Sie habe auch jetzt während der Krise noch 1100 Arbeiter beschäftigt. Lediglich weil ihr Besitzer in Zahlungsschwierigkeiten geraten sei, habe der Verband der Leinenwebereibesitzer die Unterzeichnung eines Abkommens durchgesetzt, daß der Eigentümer für die Zerstörung seines gesamten Fabrikmaterials mit 3½ Millionen Francs abgefunden werde, ein Abkommen, bei dem auf die Zukunft der Arbeiter keine Rücksicht genommen wurde.

Im Verlage Bompiani in Mailand kommt in diesen Tagen die italienische Uebersetzung des Werkes des Führers „Mein Kampf" in Buchform heraus.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 27. März 1934.

St. Canisius-Lyzeum mit Frauenschule

Eine denkwürdige Entlassungsfeier.

Am Samstag, den 24. ds. Mts., fand in der Turnhalle die Entlassungsfeier für die U II und Frauenschule statt. Das ganze Lehrkollegium war zugegen, und die jüngeren Schülerinnen hatten alles aufgeboten, ihren scheidenden Mitschülerinnen eine würdige Abschiedsstunde zu bereiten. In Gedichten und sinnvollen Sprüchen und in einem wirkungsvollen Sprechchor brachten sie zum Ausdruck, daß des Menschen Schicksal, mag es im Leben uns oft hin und her stoßen, letztlich in Gottes Hand liegt. Man muß nur mit Mut und Entschlossenheit die Aufgaben des Lebens zu meistern suchen, dann bleibt der Segen Gottes nicht aus.

„Stell uns, wo man uns brauche, ins Räderwerk der Zeit!
Nur nicht vergessen werden!
Wir sind so tief bereit!
Wir beugen gern den Nacken — gib uns ein hartes Joch.
Und deine gute Erde — sie trägt und atmet noch . . . .“

„Wir wollen die Hände breiten um alles, was lebt und webt — Gib uns das Haus und den Acker — wir dienen und beugen uns gern, — Denn dein sind die Meere des Lebens.“

Martha Harpering sprach im Namen ihrer Mitschülerinnen der Schule den Dank aus, den sie alle besonders dadurch beweisen wollten, daß sie den Grundsätzen der Schule auch im fernen Leben treu bleiben würden. Das Band, das sie mit den jüngeren Mitschülerinnen und dem Lehrkollegium verbinde, solle nicht zerschnitten werden. Im Auftrag des Lehrkollegiums sprach Stud.-Ass. Ambach. Er verglich den Lebensweg der Scheidenden mit einer großen Fahrt über ein weites Meer in ein Land, das man noch nicht genau kenne. Alles sei zur Fahrt bereitet, alle Vorsorge sei getroffen, jetzt heiße es, die Augen zu den Sternen zu richten, damit man das Ziel nicht verfehle. Das Farbenband (schwarz-weiß-grün) zeige die Farben des Deutschordens (schwarz-weiß), der mutig das Christentum und Deutschtum in den Osten hinausgetragen habe. So möchten auch die Schülerinnen kämpfen für Religion und Nation, für Kirche und Vaterland. — Grün sei die Farbe der Jugend, der Hoffnung, des frohen, mutigen Schauens in die Zukunft. Mit jugendlicher Begeisterung sollten die Schülerinnen die Fahrt ins Leben antreten, treu zu ihrem Volke stehn.

Nach Empfang der Zeugnisse begaben sich die Schülerinnen in die Kapelle, um den Segen des Eucharistischen Heilandes zu empfangen und dem Geber alles Guten zu danken. Das Zeugnis der Reife für Obersekunda erhielten: Liesel Adams-Epe, Gertrud Borgers-Nienborg, Anna Brinkmann-Gemen-Schöppingen, Anna Büning-Ahaus, Inge Busen-Ahaus, Agnes-Döbbelt-Alstätte, Hedwig Eversmann-Legden, Brigitte Feldhaus-Ahaus, Maria Schulze-Gemen-Schöppingen, Martha Harpering-Ahaus, Käthe Leberecht-Ahaus, Maria Meyer-Essen, Eva Möhle-Hannover, Lore Ohters-Ahaus, Marga Spies-Ahaus, Grete Steimann-Epe, Anni Westädt-Ahaus, Anna Wigger-Holtwick.

Das Schlußzeugnis der Frauenschule erhielten: Gertrud Backenecker-Epe, Gertrud Laurenz-Epe, Anni Meinker-Holtwick, Helene Hamann-Schöppingen, Magdalena Metzke-Recklinghausen.

Am Nachmittag fand auch die Entlassung der Oberstufe der städt. Mädchenberufsschule statt, mit der eine sinnvolle Abschiedsfeier verbunden war. 6 Schülerinnen erhielten das Abgangszeugnis.

Abschlußprüfung an der Rektoratschule

Am Samstag vormittag fand an der Ahauser Rektoratschule unter dem Vorsitz des Oberstudiendirektors Dr. Ernst vom Gymnasium in Coesfeld, des Kommissars des Oberpräsidenten, die Abschlußprüfung statt. Sämtliche 6 Obertertianer bestanden die Prüfung und erhielten das Reifezeugnis für die Untersekunda eines Gymnasums. 4 Schüler beabsichtigen ihre Studien am Gymnasium in Coesfeld fortzusetzen, während 2 das Gymnasium in Münster besuchen werden. Die Namen der Prüflinge sind: Al. Benneker (Wüllen), Hermann Buschoff (Wessum), Heinrich Göpfert (Gemen), August Guppe (Graes), Helmuth Ridder (Ahaus) und Ewald van Nek (Ahaus).

Ein Hase verfolgt einen Hund!

Auf dem Gebiete der Jagd gibt es wie überhaupt in der gesamten Natur vielfach kuriose Dinge, die wie Märchen klingen und recht unglaubwürdig erscheinen. Wenn Jägern diese Dinge zustoßen und diese darüber in ihrem Jagdlokal beim Schüsseltreiben berichten, spricht man bekanntlich von „Jägerlatein“. Aber bei dem nachstehend geschilderten Erlebnis handelt es sich um einen desto glaubwürdigeren Nichtjäger, der über den Wüllener Esch am Sonntag morgen seinen Spazierweg nahm und einen langhaarigen Dackel als Begleiter hatte. Der Hund hatte einen Hasen erblickt und begab sich sofort — wie nun mal alle Hund sind — an die Verfolgung des Meisters Lampe. Trotz der kurzen und krummen Beine des Dackels blieb dieser dem Hasen mit seinen langen und gut trainierten Läufen dicht „auf den Fersen“. Doch der Dackel hatte wohl zuviel Winterspeck angesetzt, denn nach kurzer Zeit mußte er in der Verfolgung schon eine Pause oder eine Halbzeit einlegen, um sich verschnaufen zu können. Der Hase hatte dieses Schlappmachen seines Verfolgers bemerkt, machte in ganz kurzer Entfernung vom Dackel ebenfalls Pause und Rast und betrachtete sich diese merkwürdige Sorte von Jagdhund etwas näher. Dies alles beobachtete der Spaziergänger mit seinem funkelnagelneuen Fernglas. Nach dieser Pause wird das Rennen mit stark verminderter Geschwindigkeit fortgesetzt. Dann geht unserem wohlbeleibten Dackel wieder die Puste aus. Wiederum Pause. In 5 m Entfernung davon beim Hasen ebenfalls. Die beiden sehen sich an. Dem Dackel wird die Sache angesichts der Aussichtslosigkeit seiner Jagd zu dumm und begibt sich auf den Rückzug. Doch nun begibt sich das Unglaubliche: Der Hase besinnt sich offenbar, daß er unter dem neuen Jagdgesetz sozusagen eine „gehobene“ Stellung in der Natur einnimmt und nicht jeder hergelaufene Köter hinter ihm herlaufen darf. Denn jetzt ist das Bild umgekehrt: der Hase verfolgt den Hund! Als letzterer dies bemerkt, fährt ihm doch der Schreck in die schlappen Glieder und voll Todesangst nimmt er den letzten Rest seiner Kraft zusammen, um nunmehr seinerseits mit seinen krummen Beinen das „Hasenpanier“ zu ergreifen. Der Spaziergänger traute seinen Augen bezw. seinem Fernglas nicht, als er diese Tragikomödie erblickte.

Ueber eine große Strecke verfolgte dieser tapfere Hase, ein Leonidas in seiner Sippe, ein Revolutionär auf dem Jagdgebiet, den armen Dackel und hätte ihn gewiß zu Tode gejagt, wenn nicht das Rennen in der Nähe des Spaziergängers geendet hätte, bei dessen Anblick Meister Lampe die Verfolgung einstellte und dann langsam davonhoppelte.

Ist dies nun ein Einzelfall oder der Beginn einer neuen Aera in der Niederwildjagd? Besinnt sich das Geschlecht der Hasen auf sich selbst, wollen sie nicht mehr die von Mensch und Hund, von Krähen und Füchsen verfolgten Geschöpfe sein und allem, was da kreucht u. fleucht, nicht mehr den Braten liefern? Wenn dies der Fall ist, müßte das bekannte Sprichwort jetzt umgekehrt so lauten: „Viele Hasen sind des Hundes Tod“. Ferner müßten in Verfolgung des Tierschutzgedankens die Hunde vor den Nachstellungen der Hasen geschützt werden, die Köter eine Schonzeit genießen und die Hasen an der Leine geführt oder an die Kette gelegt werden.

Rentenzahlung

Die Militärrenten für den Monat April werden beim Postamt Ahaus am Mittwoch, den 28. März gezahlt. Die Auszahlung erfolgt nur gegen Rückgabe der vollständig ausgefüllten und amtlich beglaubigten Jahresnachweisung. Die Unfall- und Invalidenrenten werden am Donnerstag, den 29. März gezahlt. Die Monatsbescheinigung muß ebenfalls amtlich beglaubigt sein.

Vorbereitung der Reichsberufswettkämpfe in Ahaus

Am Samstag, den 24. ds. Mts., fand in der Tonhalle Burbaum eine Vorbesprechung für den Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend statt. Der Gefolgschaftsführer der Hitler-Jugend, Göpfert, begrüßte die erschienene Lehrerschaft der Berufsschule, die Mitglieder der Hitler-Jugend und des BdM, und die nichtorganisierten Jugendlichen die an den Berufswettkämpfen teilnehmen wollen. Er verlas darauf die Namen der Mitglieder des Ehrenausschusses, der aus den Herren Dr. W. van Delden, Bürgermeister Ridder, Arbeitsamtsdirektor Dr. Medding, sowie der Führerin des B. d. M. Frl. Others und dem Führer der H. J. Göpfert besteht. Dann gab er die näheren Bestimmungen für die Wettkämpfe bekannt: Die werktägigen Jugendlichen werden in fünf Fachgruppen eingeteilt, 1. Textil, 2. Leder, 3. Holz, 4. Baugewerbe, 5. Chemie (Zündholzfabrikation). Je nach dem Alter der Teilnehmer werden leichte, mittelschwere, schwere und sehr schwere Aufgaben unterschieden. Die Elementaraufgaben sind im ganzen Reich einheitlich und werden erst in letzter Stunde bekanntgegeben. Die Facharbeiter werden von dem Betriebsobmann und einem älteren Arbeitnehmer begutachtet. Es kommt nicht auf Mehrleistung, sondern auf Qualitätsarbeit an. Bei gleichmäßiger Maschinenarbeit entscheidet das Los über den Preisträger. Die voraussichtliche Reihenfolge der Wettkämpfe ist: Montag, den 9. 4. Fachgruppe Holz; 10. 4. Bäcker u. Fleischer; 11. 4. Textil, Bekleidung, Baugewerbe; 12. 4. Chemie (Zündholz); 13. 4. Leder; 15. 4. Angestelltenschaft. Die Betriebe, in denen die Wettkämpfe stattfinden, werden noch bekanntgegeben.

Nach Erledigung einiger Zwischenfragen wurde die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer vom Gefolgschaftsführer Göpfert geschlossen. — Anschließend meldete sich noch eine große Zahl Jugendlicher zu den Wettkämpfen.

Jahres-Hauptversammlung der Fachschaft II (Rassengeflügelzucht)

Zur Jahreshauptversammlung hatten sich zahlreiche Vertreter der Vereine Gronau, Epe, Ahaus, Stadtlohn, Vreden, Schöppingen und Oeding eingefunden, der Verein Eggerode war nicht vertreten. In Verhinderung des Kreisfachschaftswartes Buschmann Epe eröffnete der Beisitzer Stucht die Versammlung mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf den Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg und den Volkskanzler Adolf Hitler. Zum 1. Punkt der Tagesordnung Jahresbericht führte der Beisitzer aus, daß das Jahr 1933 die Neuorganisation der Geflügelzucht gebracht habe, und daß es nun darauf ankomme, zielbewußt in den einzelnen Vereinen weiterzuarbeiten zum Wohle der deutschen Geflügelzucht und des Vaterlandes. Im vergangenen Jahre wurden 5 Vorträge in den einzelnen Vereinen gehalten und zwar in Ahaus, Epe, Gronau, Stadtlohn und Eggerode. Rückblickend auf das 50jährige Jubelfest der Kreisfachschaft stellte er fest, daß die damit verbundene Ausstellung recht gute Tiere zeigte und auswies, daß der Wiederaufbau der Rassegeflügelzucht im Kreise schon in diesem Jahre gelingen wird. Die Beschickung der Ausstellung war nicht so reichlich wie in den Vorjahren, weil viele Züchter infolge des Ringzwanges nicht ausstellen konnten. Auch dies wird auf der nächsten Schau nicht in Erscheinung treten. Mit einigen anerkennenden Worten und herzl. Glückwünschen wurden folgenden Züchtern die erworbenen Preismünzen und Plaketten überreicht:
die goldene Preismünze erhielt Perick-Epe;
die silberne Preismünze erhielt Buschmann-Epe;
die bronzene Preismünze erhielt Terbahl-Epe;
die silberne Plakette erhielt Nieland-Gronau.

Zum Schlusse des Jahresberichtes gedachte Herr Stucht der hervorragenden Verdienste des Züchters Stücker, Gronau, der in nächster Zeit den Kreis verläßt. Er sprach ihm den Dank der Fachschaft aus für die treue, hingebende Arbeit, die Herr Stücker im Verein Gronau und in der Kreisfachschaft geleistet hat. Er dankte ihm ferner für die Treue, mit der Herr Stücker seit mehr als 40 Jahren die Zucht der schwarzen Hamburger gefördert hat, Anerkennung findend auf weiten großen Ausstellungen in ganz Deutschland.

Kassenbericht. Die Einnahmen beliefen sich im Jahre 1933 auf 344 RM., die Ausgaben betrugen 185 RM., sodaß ein Vortrag von 159 RM. für das Jahr 1934 vorhanden ist. Ferner besitzt die Kreisfachschaft noch 2 Anteilscheine zu je 50 RM. Die reinen Verwaltungskosten betragen nur 52 RM. Die finanzielle Grundlage der Kreisfachschaft ist also recht gut. Die Kasse wurde geprüft und dem Kassenführer Entlastung erteilt.

Der Kreisfachschaftswart Pieper-Gronau, der die weitere Leitung der Versammlung übernahm, machte die Züchter bekannt mit dem Arbeitsplan für 1934. Die beabsichtigten Ortsschauen müssen der Fachschaft rechtzeitig gemeldet werden, da nur genehmigte Schauen statthaft sind. Die Kreisfachschaftsschau wird im Januar 1935 stattfinden. Diese Schau übernimmt der Verein Vreden. Die Versammlung bewilligte eine entsprechende Beihilfe, wie auch die Ortsschauen seitens der Kreisfachschaft einen Ehrenpreis erhalten. Auf allen Schauen herrscht Ringzwang. Herr Pieper legte den Züchtern dringend nahe, rechtzeitig die Ringe zu bestellen. Die nächste Wanderversammlung findet im Juni in Stadtlohn statt. Sie ist verbunden mit einer Stallschau, zu der jeder Verein einen kleinen Betrag zahlt. Ferner bat Herr Pieper die Vereine, für ihre Mitglieder das Fachschaftsabzeichen zu bestellen, wodurch die innere Verbundenheit der Züchter zum Ausdruck kommen soll. Die Kreisfachschaft stiftet für die Fachschaftsschauen einen Wanderpokal. Jeder Verein kann sich mit 20 Tieren um den Pokal bewerben. Angeregt wurde ferner die Gründung von Jugendgruppen. Zum Kreisleiter dieser Gruppen wurde Herr Perick-Epe bestellt. Sodann erteilte er Herrn Stucht das Wort zu einem Vortrag über „Aufzucht der Küken und Fütterung der Zuchtstämme“. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Herr Stücker dankte dafür im Namen der Versammlung. Mit einem „Gut Zucht“ für das Jahr 1934 wurde die Versammlung geschlossen.

Ahle bei Heek

Verschmelzung der Ahler Schützenvereine.

Seit einiger Zeit sind hier Bestrebungen im Gange, das Schützenwesen in Ahle einheitlicher zu gestalten. Bereits vor einigen Jahren erfolgte der Zusammenschluß der Schützenvereine in Ahle Nord „Kapellenhook“ und „Ahnershook“ zu einem einheitlichen Schützenverein „Ahler Kapelle“. In Ahle-Süd besteht außerdem der Schützenverein „Brink- und Elvingshook.“ Die neuerlichen Bestrebungen verfolgen den Zweck, die beiden Vereine in Ahle-Nord und Ahle-Süd zu verschmelzen. Dieserhalb fanden bereits in den vergangenen Wochen Besprechungen statt, die jedoch ergebnislos verliefen Die Ahler Bauern vertreten überwiegend den Standpunkt die beiden Schützenvereine bestehen zu lassen und abwechselnd ein Fest zu feiern, was auch wohl die einfachste Lösung der Frage wäre. Ein einheitliches Schützenfest für die große Bauerschaft Ahle würde bestimmt eine Anzahl technischer Schwierigkeiten mit sich bringen. Hoffentlich werden die diesbezüglichen Verhandlungen, die in nächster Zeit stattfinden, den Wünschen der ganzen Einwohnerschaft gerecht.

— **Ehret das Alter!** In diesen Tage begehen zwei hochbetagte Bäuerinnen aus Ahle ihren Geburtstag. Witwe Kath. Hericks geb. Doedt tritt in ihr 87. Lebensjahr, und Witwe Adelheid Wildenhues geb. Wensker feiert ihren 86. Geburtstag. Die Jubilarinnen erfreuen sich trotz des hohen Alters noch einer verhältnismäßig guten Rüstigkeit.

Heek

Führertagung der Ortsjungbauernschaft Heek.

Am Sonntag hatten sich Heeks Jungführer im Gasthof zur Post eingefunden, um zu den neuen Organisationsfragen Stellung zu nehmen. Kreisjungbauernführer Alfert-Ahle als gleichzeitiger Ortsjungbauernführer eröffnete die Tagung und gab die neuen Richtlinien über die Eingliederung der Landjugend in die Organisationen Jungvolk, HJ., Jungmädelscharen und BdM. bekannt. Gleichzeitig soll die Eingliederung der Jungbäuerinnen in die weibliche Landjugend erfolgen. Es wurde auf die Pflicht hingewiesen, daß die gesamte Landjugend in die vorgenannten Jugendorganisationen eingegliedert werden muß. Folgende Personen wurden zur unverzüglichen Durchführung dieser Eingliederung bestimmt: Franz Münstermann für Wichum und Dorf, Liesbeth Tenbrok für Dorf, Hch. Uphues für Averbeck, Ma Helmert und Bd. Schmiing für Ahle Nord, Herm. Alfert für Ahle Süd und Geschw. Bendfeld für Brinkhook.

Generalversammlung des Viehversicherungsvereins.

Zu der Generalversammlung am vergangenen Sonntag hatten sich die Mitglieder fast restlos eingefunden. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: 1. Der Vorsitzende Lammers erstattete den Jahresbericht. Im Berichtsjahre wurde der Verein von größeren Ausgaben verschont. Nach den Berichten der Kontrolleure ist der Gesundheitszustand der versicherten Tiere durchaus zufriedenstellend. Der gesunde Vermögensstand garantiert auch für die Zukunft eine erfolgreiche Vereinstätigkeit. Drei neue Mitglieder traten dem Verein bei. Die Zahl der Mitglieder beträgt jetzt 110, die der versicherten Tiere 200. 2. Die vom Kassierer vorgetragene Rechnung wurde geprüft und für richtig befunden, und darauf dem Vorstand und dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. 3. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder Bernh. Lammers, Gerh. Schmeing und Anton Wigger wurden einstimmig wiedergewählt. Zum Taxator wählte man an Stelle des ausgeschiedenen Bd. Gausling einstimmig Bernh. Epping. 4. Der Vorsitzende erinnerte an die pünktliche Bezahlung der Beiträge. Es wurde beschlossen, den Vertrauensleuten für das Aufholen der Beiträge künftig eine Vergütung von 5 Rpfg pro Mitglied zu gewähren, hingegen sollen die 2 RM Sondervergütung fortfallen.

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Millimeter Höhe **5 Pfennig**.)

Kath. Gesellenverein Ahaus. Heute abend 8,30 Uhr Versammlung. Vortrag und wichtige Besprechungen.

Sängergemeinschaft Ahaus. Morgen, Mittwoch abend, 8,30 Uhr Gesangprobe bei Harpering.

ABC. 08 Ahaus. Am Ostermontag bestreitet ABC. 08 das Vorspiel gegen Borussia-Rheine (Ref.) in Rheine anläßlich der dortigen großen Saarkundgebung, wo Saar 05-Saarbrücken gegen die 1. Mannschaft von Borussia spielt. Fahrt mit dem Omnibus. Interessenten wollen sich zur Mitfahrt bei den Kassierern bis Karfreitag melden.

Das Kreisamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ teilt mit, daß Sonnabend, den 7. April ein Theaterzug nach Münster zur Operettenaufführung „Land des Lächelns“ von Lehar fährt. Theaterkarten Mk. 1,90, Fahrkarte Mk. 1,—, zusammen Mk 2,90. Für Gronau liegen Einzeichnungslisten bei Gebr. Lensing und Schievink.

Kirchenchor „Cäcilia“, Gronau. Auf die Wichtigkeit der heutigen Probe wird besonders hingewiesen. Beginn 8 Uhr.

Eper Lokal-Nachrichten

Aus dem Eper Sportleben

Endlich Zusammenschluß aller Vereine?

Zum Zwecke der Einteilung der gegenseitigen Kontrolle hinsichtlich der Verwendung des Sportgroschens hatte der Beauftragte des Reichssportführers für den Kreis Ahaus, Herr Schäfer-Vreden, die Werbewarte der 4 hiesigen Sportvereine im Lokale Wilh. Brefeld zu Samstag zusammengerufen. Herr Schäfer wies zunächst auf die Bedeutung des Sportgroschens für den deutschen Sport hin und gab den Werbewarten die nötigen Anweisungen über den Bezug und Abrechnung desselben. Hinsichtlich der gegenseitigen Kontrolle wurde folgendes vereinbart: Der Turnverein „Westfalia 07“, Werberat Perick hat zu überwachen den F. C. „Vorwärts“, während der Werberat H. Verst vom F. C. „Vorwärts“ den Turnverein kontrolliert, der Spiel- und Sportverein, Werberat Banken, hat den F. C. „Germania“ zu überwachen, und wird von letzterem, Werberat Hartmann, überwacht. Auch können sämtliche Werbewarte beliebig jeden anderen Verein kontrollieren und haben zu sämtlichen Sportveranstaltungen freien Zutritt.

Der schon seit längerer Zeit von vielen Sportlern gehegte Wunsch, sämtliche Eper Sportvereine zu einem einzigen großen Verein zusammenzuschließen, wird auch nun unter der zielbewußten Leitung unseres Kreissportbeauftragten Schäfer, hoffentlich recht bald zu einem, alle Sporttreibenden befriedigenden Ergebnis gelangen. Bei gutem Willen sämtlicher Beteiligten dürften dem Zusammenschluß keine Schwierigkeiten entgegenstehen. Man darf hier nicht über Kleinigkeiten stolpern. Wenn da schon irgendein Vereinsfanatiker sagen zu müssen glaubt: „Wo bleiben denn unsere Pokale, wo unsere Wimpel usw.“ dann ist die Sache schon vorbei. Die Eper Sportgemeinde kann sich in dieser Hinsicht die Vredener Sportjugend zum Vorbild nehmen, die sich auch vor einigen Wochen in einem neuen, großen Verein zusammengefunden hat. Herr Schäfer beauftragte die Führer der 4 Vereine, sämtliche Mitglieder ihrer Vereine zum Zwecke des Zusammenschlusses zu einer Versammlung zu laden. Diese Versammlung, zu der auch Herr Schäfer erscheinen wird, soll von dem Ortsgruppenleiter der NSDAP., Pg. Hoff, geleitet werden. Die Führer sowie 2 maßgebende Vorstandsmitglieder eines jeden Vereins versammeln sich am gleichen Tage bereits um 7 Uhr abends im Lokale Wilh. Brefeld unter dem Vorsitze des Herrn Schäfer.

Hoffentlich gelangen die Verhandlungen zu einem zufriedenstellenden Abschluß, zum Nutzen unseres heimischen Sportbetriebes.

Oberammergauer Passionsspiele in Epe.

Am Sonntag nachmittag und -abend fand in dem Meyerschen Saale je eine Wiedergabe der großen Passionsspiele von Oberammergau statt, denen beide Male ein voller Erfolg beschieden war. In seiner Einleitungsansprache betonte der Leiter der Veranstaltungen, Herr. Corty die große Missionserfüllung der Oberammergauer Passionsspiele, die nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt wegen ihrer Natürlichkeit und Urwüchsigkeit Aufsehen und Bewunderung erregt. In begreiflicher Sorge um die Originalität ihrer Aufführungen haben die Oberammergauer eine Verfilmung der Passionsspiele abgelehnt. Es ist aber gelungen, durch Zusammenfassung von 100 Kolossallichtgemälden, hergestellt vermittelst der Ufachrom-Farbenphotographie, auch den vielen, die sich an Ort und Stelle selbst das berühmte Passionsspiel nicht ansehen können, auf diese Weise einen Eindruck von der erhabenen Schönheit der religiösen Kraft und der Ursprünglichkeit dieser Landespassion zu übermitteln. Rein technisch war die Wiedergabe ausgezeichnet, prachtvoll in der künstlerischen Erfassung. Die erhabenen Schönheiten und ergreifenden Vorgänge der Leidensgeschichte Christi, die ihren tiefgehenden Eindruck bei der würdigen Einkleidung durch Vortrag, Rezitation und feierliches Orgelspiel nicht verfehlten, ließen die zahlreichen Besucher zwei Stunden wahrer innerer Erbauung verleben. Es war ein erhabener Gottesdienst und eine nachhaltige Predigt in Bildern.

Kirchliche Schulentlassungsfeier.

Nachdem in der Vorwoche ein Vorbereitungskursus der zu Ostern aus der Schule entlassenen Mädchen und Knaben stattgefunden hatte, erfolgte die kirchliche Feier am Sonntag morgen in der Schulmesse. Die zur Entlassung kommenden Kinder hatten sich mit ihren Eltern eingefunden. Herr Pfarrer Eßfeld hielt die Predigt, in der er warme Worte an die Mädchen und Knaben richtete. Er legte in erhebenden Worten die Beziehungen von Schule, Elternhaus und Kirche zu den Kindern dar, er betonte, daß auch im späteren Leben das Religiöse der Kinder von der Erziehung der Lehrer in der Schule und der Eltern abhinge und ermahnte sie, diese guten Werke durch tiefgläubiges Leben auch in aller Zukunft zu vollbringen. Mit dem gemeinsamen Liede „Fest soll mein Taufbund“ schloß die Ansprache, der das Treugelöbnis zu Christus und seiner Kirche folgte. Während der hl. Wandlung gingen die Kinder nebst ihren Erziehern und Eltern zum Tische des Herrn, um sich zu stärken mit dem Brot des Lebens. So endete die Feier mit dem Wunsche: Möge der Segen Gottes alle begleiten, die hinausziehen ins Leben, damit sie treu bleiben der Kirche Christi und ihren Geboten.

Vreden

Monatsversammlung des NS-Lehrer-Bundes Vreden-Ammeloe.

Am vergangenen Mittwoch fand im Hotel Graß die Monatsversammlung des NSLB. statt. Der Obmann, Pg. Evers eröffnete die Versammlung und wies hin auf den 21. März, der ein Tag der Wende des deutschen Schicksals und ein Tag vaterländischer Erhebung sei. Im Anschluß an diese Ausführungen wies Pg. Schwering darauf hin, daß in letzter Zeit in Rassenfragen viel Unsinn geredet worden sei. Insbesondere sei in der Schule äußerste Vorsicht am Platze. Deshalb dürfe heute nur der über Rassenfrage sprechen, der den Stoff beherrsche und im Besitze eines Reichsausweises sei. In allen Ortsgruppen sollen daher geeignete Ortsfachberater herangebildet werden.

Darauf wurden verschiedene Fragen organisatorischer Art besprochen und erledigt.

△ **Bestandenes Abitur.** Frl. Elisabeth Lütkenhaus bestand an der Frauenoberschule in Vechta das Abitur mit dem Prädikat „Gut“. Unsern herzlichsten Glückwunsch!

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.



Die neuen entzückenden
Frühjahrshüte
sind da. Sie finden bei uns Ihren passenden Hut, zu dem Preis, den Sie anlegen wollen. In Brautschleiern u. -Kränzen sowie in Trauerhüten haben wir stets große Auswahl.

E. Lippinkhoff, Pumpenstr.
Gronau i.W.

Stehe ab Dienstag früh mit einem Transport besten



ostpreußischen Weideviehs

bei Gastwirtsch. Herbering in Ochtrup zum Verkauf.

Viehhändler Beyer, Ochtrup
Büldstr. 67 Tel. 219

Bekanntmachung

Der öffentliche Weg Flur 35, Nr. 426/0.120 und 427/0.120, der von der Zwillbrockerstr. an dem Schmiedemeister van den Berg vorbei zur holländischen Grenze führt, soll bis auf einen Fußweg eingezogen werden.

Dieses Vorhaben wird hiermit gemäß § 7 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 mit der Aufforderung bekanntgemacht, etwaige Einsprüche hiergegen binnen 4 Wochen zwecks Vermeidung des Ausschlusses bei der unterzeichneten Wegepolizeibehörde geltend zu machen.

Breden, den 17. März 1934.

Der Bürgermeister als Wegepolizeibehörde:
gez. Dr. Bisping

Bekanntmachung

Der Postdyck in Crosewick soll in Länge der Parzelle Lösing — Lansing eingezogen werden.

Dieses Vorhaben wird hiermit gemäß § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 mit der Aufforderung bekanntgemacht, etwaige Einsprüche hiergegen binnen 4 Wochen zwecks Vermeidung des Ausschlusses bei der unterzeichneten Wegepolizeibehorde geltend zu machen.

Breden, den 23. März 1934.

Die Wegepolizeibehörde:
gez. Dr. Bisping
Bürgermeister

Für unsere Kommunionkinder

K. Brühl, Jesus kommt zu mir	Ganzleinen	1.75
Kreuser, Kind und Heiland	Calico	2.90
Schwester Maria Paula, Jesus Freund der der Kleinen	Ganzleinen	2.50
Burger, Kommunionkinder	Halbleinen	2.85
Rhinthaler-Müller, Jesus besucht mich		2.—
Versteeg, Wild-Röschen, die kleine Erstkommunikantin	Ganzleinen	1.80
Fr. Hattler, Blumen aus dem katholischen Kindergarten	Ganzleinen	3.20
L. Heitzer, Zur Lehr u. Wehr, Erzählungen	Ganzleinen	1.35
J. Lohmüller, Wenn der Heiland naht,	Ganzleinen	2.—
Schwester Maria Paula, Mein Kind, gib mir dein Herz, Erzählungen	Ganzleinen	2.50
M. Kreuser, Zum Tisch des Herrn, Erzählungen	Calico	2.70
Fr. Flinterhoff, Christus dem König entgegen	Ganzleinen	2.70
Schwester Angela, Jesulein, komm doch in mein Herz hinein	broschiert	0.40
M. Pohl, Im Liliengarten, Legenden und Erzählungen	Halbleinen	2.80
Jos. Liensberger, Im Heiland meine Freude, Erzählungen	Ganzleinen	2.50
Konr. Kümmel, Heilige Jugendzeit, Erzählungen	Ganzleinen	4.10
M. Kreuser, Heiligenleben für die Jugend,	Ganzleinen	2.50
Siebert, Heilige Zeit der Kindheit	Ganzleinen	2.50
Pagés, Aus Gottes Garten, Kurze Begebenheiten aus dem Leben der lieben Heiligen	Ganzleinen	2.20
Pagés, Jubelt und seid froh! Eine Festgabe für Kommunionkinder	Ganzleinen	3.—
Pagés, Ehrenpreis, Eine Festgabe für Erstkommunikanten	Ganzleinen	4.—

Sursum corda - Rosenkränze
Schott Meßbücher

GEBR. LENSING

Der Schlüssel des Erfolges
ist und bleibt die gute Zeitungs-Anzeige!

Alle Burenwichter

ut alle Kerkspels van'n Kreis Ahusen hebbt

Gournsdag, den 28. Lenzing
in't Jugendheim in Ahusen ne'

Toesammenkunft

Et is Pflicht van alle Burenwichter toe kuommen.

Wenn de Aollen ook lück knüttert, van verlourne Tied, Geld utgiewen, alle Dage laoßlaopen usw. innerlick meent je dat ja doch nich so.

Se freut sick bestimmt met us, dat wie us reckt un weert, un bewist dat wie Burendöchter, dor ook bie hört.

Wünnert Ju nich wenn ick nu up'n Maol up aollerwärts Platt anfang, men is nich de plattdütske Spraock de richtige Spraock vör us Burendöchter.

Men nu wieder aöwer de Toasammenkunft.

Wie Burendöchter äs latere Burenmersken sin wie nich beroepen us aöwer de lateren Ambachten to unnerhoellen.

Wie hört dortoe wenn aöwer usere latere Toekunft raotschlagen wött.

Wi hört dortoe wenn in'n Toesammenkunft aöwer den Burenstand kürt wött.

Wi äs toekünftige Burenfrauen hört bestimmt an erster Stelle dorbie!

De Toesammenkunft is keen Kaffeekränzken.

Aöwer grundlegend Nitye graote Gedanken för de Büerlicke Frauenarbeit will wie us unnerhaollen.

Wi willt arbeiten an us un an usse innerlicke Instellunk toe'n Nationalsozialismus.

Unnerdem leert man sick kennen un man jöht düt un dat, — Men ens bitt ick mi ut, keen dörhecheln van en oss't annere — Et is ook nich unbedingt erforderlck dat för düsse Toesammenkunft sick jedereen noch extrae niee Kleed maken laöt.

Trotzdem dat schlieslick im Sinne der Wirtschaftsankurbelunk ook nich toe verachten is.

Nu to't leste: Alle Burenwichter mürt't kuommen!
Bis Gournsdag.

Ju Kreisleiterin.



Wegen notwendiger Instandsetzung meiner Praxisräume sehe ich mich gezwungen, von

Mittwoch, den 28. März bis Dienstag, den 3. April 1934, 15 Uhr meine Praxis zu schließen.

Dr. Hans Kortmann
Zahnarzt, Gronau

Unsere billigen Sonderangebote

haben auch in dieser Woche noch Gültigkeit.
Wir machen noch besonders auf unser allerbestes **Weizenmehl** aufmerksam, pro Pfd. **15** Pfg.

Gronauer Warenhaus

Große, angesehene Versicherungsgesellschaft sucht für **Ahaus und Umgebung** einen tüchtigen, zielbewußten

Herrn

zur Ausführung des Inkassos

Herren, die in der Lage sind, den vorhandenen Bestand zu pflegen und auszubauen, sowie Kaution stellen können, wollen ausführliche schriftl. Angebote unter Nr. 1080 an die **Ann.-Exped. Behreschild, Hamm i.W.** einsenden.

Bauplätze

Das an der Ahaus-Coesfelder Kreisstraße, ca. 20 Min. von Ahaus belegene Grundstück der Frau Wattendorff zu Borghorst gehörig, in Größe von 39,19 ar, ist geteilt und im Ganzen unterhändig zu kaufen.

Hans Kruse
Auktionator
Ahaus, Hochstr. 6

Suche für sofort einen tüchtigen

Schneider-gehilfen

Frau v. Almsick, Epe
(Niesing)

Garten-Grundstücke

Mehrere in unmittelbarer Nähe der Stadt belegene Gartengrundstücke sind unterhändig, unter günstigen Zahlungsbedingungen durch mich **zu kaufen.**

Die Grundstücke befinden sich in bester Kultur und können zum nächsten Herbst übergeben werden.

Jos. Boß jr.,
Auktionator in **Ahaus**
Domhofstr. 12

Folgende Gegenstände sind sofort durch mich **zu kaufen.**

5 Wirtschaftstische,
(mittlerer Größe)
25 Stühle,
1 hoher runder Tisch,
1 schwerer runder Tisch,
(Eiche)
1 Wirtschafts-Büffet mit Spiegel u. Glasplatten,
1 Ausstellschränkchen,
5 Oefen,
2 Ventilatoren.

Sämtliche Gegenstände sind gebraucht, aber sehr gut erhalten. Besichtigung kann jederzeit erfolgen.

Jos. Boß jr.,
Auktionator in **Ahaus**
Domhofstr. 12

Trommeln, Flöten und alle Blasinstrumente!
Beste deutsche Wertarbeit, Garantie für genaue Stimmung, Reparaturen.
Musikhaus Dragstra,
Gronau Reparaturwerkstatt

Garten-Verpachtung

Ein am Friedhof belegener Garten ist sofort durch mich zu pachten.

Jos. Boß jr.,
Auktionator in **Ahaus**
Domhofstr. 12

Anzeigen in der Kreiszeitung haben stets Erfolg!

Die Kurzgeschichte:

Rudolf Baron Doelckersam:

Wenn das Postschiff kommt ...

Das Postschiff kam jetzt zu anderen Zeiten als im Sommer. Im Sommer kam es jeden Abend kurz nach acht. Aber jetzt, im Herbst, wo es früher dunkel wurde, war der Fahrplan ein anderer, und es kam viel früher.

Abends war ich im Sommer oft zur Brygga hinübergerudert, um dabei zu sein, wenn das Postschiff kam. Damals waren auf der Brygga um diese Zeit viele Sommergäste, die von den andern Inseln kamen, um Post zu holen. Wenn ich nicht zur Brygga fuhr, hörte ich von meiner Insel aus abends das Knattern der Motorboote. Zuerst konnte ich sie nicht unterscheiden. Aber nach einiger Zeit hatte jeder Motor für mich eine andere Stimme, genau wie ein Mensch. Ohne hinzusehen, wußte ich sofort, wer alles zur Brygga fuhr. Ich fühlte mich damals nie allein. Wenn ich Menschen sehen wollte, brauchte ich nur abends zur Brygga hinüberzurudern. Es war eine schöne Zeit.

Wenn das Postschiff, umflattert von Möwen, hinter der Landungszunge hervorkam, war das Meer silbern und rosa und hellblau, und am Horizont war es zartviolett. Auf der Brygga standen unter den Fischern die Sommergäste. Sie trugen auch blaue und dunkelgrüne Overalls, ein Messer im Gurt und ein buntes Tuch um den Hals. Aber ihre Overalls waren nagelneu, ihre Messer zu reich verziert, und die Halstücher zu bunt. Man konnte sie schon von weitem erkennen. Jetzt waren die Sommergäste abgereist.

Nachts wurde es damals nicht dunkel. Ich konnte nicht schlafen. Ich hörte das Meer und ich hörte das eintönige Tack-tack-tack des Motors, wenn die großen Segelschiffe an meiner Insel vorüber nach Nordland gingen oder mit Holzfracht zurückkamen. Es klang wie das Ticken eines großen Weckers vor meinem Fenster. Die Möwen schrien auf den Klippen. Gegen Morgen begannen sie. Es war ein widerliches, klägliches Schreien, wie das Weinen von kleinen Kindern. Aber mit der Zeit hörte ich dies alles nicht mehr.

In diesen Nächten stand ich oft auf und ging hinaus. Wenn Vollmond war, stand der Mond groß und fast durchsichtig am taghellen Himmel. Seine Farbe war ein blasses Rosa. Er gab kein Licht.

Das war im Juni gewesen.

*

Jetzt begannen die Herbstnebel.

Oft standen sie tagelang um die Insel, eine dichte graue Wand. Wenn ich an solchen Tagen morgens Holz aus dem Schuppen holte, oder zum Brunnen nach Wasser ging, konnte ich keinen Schritt weit sehen. Das Meer hörte ich nur.

An solchen Tagen schien es, als sei die ganze Welt ringsum versunken. Aus dem Nebel kam das Gekreisch der Möwen. Manchmal hörte ich den Motor eines Segelschiffes ganz nah vorüberkommen, aber sogar die Lichter des Schiffes blieben unsichtbar. An solchen Tagen schien es nicht wahr zu sein, daß es Städte gab und Menschen und Kinos und Restaurants und Musik.

Schon frühmorgens zündete ich meine Petroleumlampe an und machte Feuer im Herd. Das Holz war feucht und wollte schlecht brennen, und mein Overall war feucht, und das Brot und was ich sonst an Eßvorräten da hatte, wurde feucht und begann zu schimmeln.

Jeden Tag um die Zeit, wenn jetzt das Postschiff kam, fuhr ich hinüber zur Brygga. Ich fuhr nicht wegen der Briefe hin. Ich mußte das Schiff sehen.

Voll Licht tauchte es, glitzernd und fremd, aus der Abenddämmerung auf, legte an und tauchte, eine rauschende Wasserfurche hinter sich lassend, ins Dunkel. Wenn ich das Schiff gesehen hatte, konnte ich beruhigt zu meiner Insel zurückkehren. Ich hatte dann das Gefühl, das alles in Ordnung war auf der Welt.

*

Zwei Tage fuhr ich des Sturmes wegen nicht zur Brygga. Am dritten Tag, um die Zeit, da das Postschiff kommen mußte, hielt ich es auf der Insel nicht mehr aus. Zur Brygga rudern war unmöglich. Aber ich konnte vielleicht zur Landzunge hinüber. Bis dorthin waren es höchstens hundert Meter.

Ich ruderte hinüber und lief um die Bucht herum die fünf Kilometer bis zur Brygga. Ich lief den ganzen Weg über, in der Angst, das Schiff zu verpassen. Jetzt wo der Fahrplan ein anderer war, wußte man nie genau, wann es kam.

Es dämmerte. Am Horizont im Westen ein greller, schwefelgelber Streifen. Die Möwen flatterten kreischend und niedrig, setzten sich auf die Wellen und ließen sich schaukeln. Vom Postschiff war nichts zu sehen.

Nach einer Weile ging ich wieder hinaus auf die Brygga. Ein Boot versuchte anzulegen. Es sprang auf den Wellen hin und her.

„Werfen Sie das Seil 'rüber!" rief ich hinunter.

Ich fing das Seil auf und machte es fest. Ein Mann kletterte über das Geländer auf die Brygga. Ich erkannte ihn. Ich hatte ihn bei Pettersson im Laden getroffen. „War das 'ne Arbeit!" sagte er. Er war klein und vielleicht sechzig Jahre alt. Er hatte ein sehr rosiges und fast faltenloses Gesicht.

„Sie kommen von Tschokö?" fragte ich.

„Nein, von drüben. Er zeigte auf den Leuchtturm. „Mußte mal wieder nachsehen. Wo die Leuchttürme elektrisch sind, braucht man bloß einmal die Woche zu kontrollieren."

Der Wind auf der Brygga war eiskalt und schneidend. Wir gingen hinter den Schuppen und setzten uns auf die Steine. Der Mann zog seine Schnupftabakdose heraus und bot mir an. Er sagte etwas und lachte.

„Ich verstehe nicht," sagte ich.

„Sie sind nicht von hier?"

„Nein", sagte ich.

In der Ferne krachte ein Schuß. Nach einigen Sekunden fielen noch zwei Schüsse. „Die schießen wieder Seehunde", sagte der Mann, „die Kerle knallen sie jetzt zu Hunderten nieder. Zehn Kronen kriegen sie von der Regierung pro Stück." Ich dachte an die vielen Seehunde, die ich draußen im Meer in den letzten Inseln gesehen hatte, wie sie miteinander spielten und sich jagten. Schwarz und glänzend tauchten ihre Köpfe aus dem Wasser auf, verschwanden und erschienen unerwartet an einer anderen Stelle.

„Wo bleibt das Schiff?" fragte ich.

„Vielleicht kommt es nicht."

„Sie sind sonst nie auf der Bryggha?" fragte ich.

„Sie sind schon lange hier?" fragte er.

„Drei Monate," sagte ich, „über drei Monate. Ich wohn' auf Uttersklär."

„Ganz allein?"

„Ja".

„Bleiben Sie noch lange hier?"

„Ich weiß nicht," sagte ich. „Vielleicht. Ich möchte hier eine Arbeit beenden. Zu arbeiten ist es gut hier. Man kann hier gut arbeiten."

„Mancher verträgt das hier nicht im Herbst. Jetzt, wo die Herbststürme kommen. Haben Sie ein Radio?"

„Nein", sagte ich.

„Sie müßten ein Radio haben," sagte der Mann. „Radio ist eine großartige Erfindung. Finden Sie nicht?"

„Ja", sagte ich.

„Ich bin froh, daß ich ein Radio habe?" sagte der Mann. „Besonders im Winter, wenn es schon um drei Uhr dunkel wird. Kennen Sie Sunskär? Die große Insel draußen im Meer, bei Suderarm?"

„Ja", sagte ich. „Ich bin mal dort gesegelt."

„Auf Sunskär haben es die Fischer einfach nicht ausgehalten im Winter. Da kann man wochenlang nicht rüber an Land. Die sind alle fortgezogen. Haben ihre Häuser einfach stehenlassen und sind fortgezogen. Aber jetzt, wo es Radio gibt, wollen sie wieder hin." Er schwieg. „Wenn man so denkt," sagte er plötzlich, „daß man auf seiner Insel alle Stationen hören kann. Prag und Berlin und Mailand. Ist das nicht großartig?"

„Ja", sagte ich, „das ist großartig."

Wir gingen zu seinem Boot. Als er sich von mir verabschiedete, sagte er noch einmal: „Sie sollten sich ein Radio anlegen. Sie sollten sich unbedingt ein Radio anlegen. Ueberlegen Sie es sich."

„Ich werd' es mir überlegen," sagte ich.

Ich hielt das Bootsseil fest, während er ins Boot kletterte. Das Boot hüpfte über den Wellen hin und her. Ich stand auf der Brygga und sah zu, wie er losruderte. Ich sah das Boot lange Zeit. Es kam langsam vorwärts. Ich sah es auftauchen, dann verschwand es, und dann tauchte es wieder für Sekunden auf. Dann sah ich es lange Zeit nicht, und zuletzt sah ich es noch einmal ganz weit, dann war es plötzlich fort.

Ich ging um die Bucht herum zu meinem Boot. Es war stockfinster, und ich richtete mich nur nach dem Brüllen des Meeres. Obgleich ich den Weg gut kannte, geriet ich ein paarmal in einen Sumpf. Ich mußte über viele Zäune klettern, hinter denen jetzt das Vieh nachts auf der Weide stand. Ich hörte im Dunkeln oft ganz nah eine Glocke läuten, wenn eine Kuh sich im Schlaf bewegte, ich hörte das Schnauben eines Pferdes und das Knacken von Aesten unter seinen schweren Schritten. Es war ein angenehmes und beruhigendes Gefühl, zu wissen, daß noch jemand da war. Ich brauchte lange Zeit, um das Boot im Dunkeln zu finden. Dann ruderte ich hinüber zu meiner Insel. Dann und wann sah ich vom Wasser die Laterne von meiner Stüga herüberschimmern.

Von meinem Bett aus sah ich nachts durchs Fenster den Leuchtturm blinken; dreimal kurz, einmal lang, und nach einer Minute wieder dreimal kurz, und ich fühlte mich nicht mehr so allein.

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, schien die Sonne. Es war vollkommen windstill. Die gelben Blätter der Birken rührten sich nicht. Ich setzte mich auf die Klippen in die Sonne. Das Meer war sanft und blau, als wollte es mich betrügen und mir einreden: die drei Tage Sturm hätte es garnicht gegeben. Ich sah den Viermaster aus der Bucht herausgehen. Er zog langsam vorüber, verschwand hinter der Leuchtturminsel, kam wieder hervor und nahm Kurs nach Nordland.

Am Nachmittag ruderte ich hinüber nach Kapellskär, um bei Pettersson Vorräte einzukaufen. Vielleicht konnte er mir auch einen Hund besorgen. Jemand sollte auf mich warten, wenn ich abends von der Brygga zurückkam.



Fachschaftsführer der deutschen Fechter
Erwin Casmir (Frankfurt).

Die Heilighaltung des Karfreitags.

Durch die vom Minister des Innern am 23. 11. 1931 erlassene Polizeiverordnung über den äußeren Schutz der Sonn- und Feiertage, die am 25. 12. 1931 unter Fortfall aller bisherigen Landes-Polizeiverordnungen in Kraft getreten ist, sind am Karfreitage verboten:

a) Rennen, sportliche und turnerische Veranstaltungen gewerblicher Art und ähnliche Darbietungen sowie sportliche und turnerische Veranstaltungen nicht gewerblicher Art, sofern sie mit Um- und Aufzügen, mit Unterhaltungsmusik oder Festveranstaltungen verbunden sind;

b) in allen Räumen mit Schankbetrieb musikalische Darbietungen jeder Art;

c) alle anderen der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen, soweit sie nicht besonders — siehe nachstehend — zugelassen sind.

Zugelassen sind:

a) Theater- und Musikaufführungen religiöser oder weihevoller Art;

b) Lichtspielvorführungen, die wegen ihres religiösen oder weihevollen Charakters als zur Aufführung am Karfreitag geeignet anerkannt sind. Die Anerkennung erfolgt durch eine von der obersten Landesbehörde zu bestimmende Stelle. Zu diesen Lichtspielvorführungen ist auch ernste Musikbegleitung zugelassen;

c) Vorträge, bei denen ein höheres Interesse der Kunst, Wissenschaft oder Volksbildung obwaltet;

d) im Rundfunk: Darbietungen religiöser oder weihevoller Art, Vorträge der zu c) bezeichneten Art und Uebertragung von politischen Tages- und Lokalnachrichten.

Ferner sind am Donnerstag und Samstag der Karwoche alle öffentlichen Tanzlustbarkeiten verboten.

In Fortfall gekommen sind die früheren besonderen Beschränkungen für die ersten Tage des Weihnachts-, Oster- und Pfingstfestes und für die übrigen Tage der Karwoche.

*

Trotz wiederholter Mitteilungen bestehen immer noch Unklarheiten, ob der Karfreitag in diesem Jahre bereits als gesetzlicher Feiertag anzusehen sei. Durch das Reichsgesetz über die Feiertage vom 27. Februar 1934 ist der Karfreitag zum gesetzlichen Feiertag bestimmt worden. Da das Gesetz bereits mit dem Tage der Verkündung in Kraft getreten ist, ist der Karfreitag 1934 (30. März 1934) bereits gesetzlicher Feiertag. Die Bestimmungen über Sonntagsruhe usw. finden daher auf den Karfreitag voll Anwendung.

Die Anfechtbarkeit von arisch-jüdischen Mischehen.

VDZ **Berlin**, 26. März.

In der letzten Zeit ist in der Oeffentlichkeit die Frage der Anfechtbarkeit von arisch-nichtarischen Mischehen behandelt worden, und zwar in erster Linie im Anschluß an ein Urteil des Oberlandesgerichtes Karlsruhe, das einer Anfechtungsklage stattgegeben hatte. Die Auffassung, die das preußische Justizministerium in dieser Frage einnimmt, kommt in einer Aussung in der „Deutschen Justiz" zum Ausdruck.

Es sei zweifellos richtig, so heißt es dort, daß nach den Anschauungen des Nationalsozialismus eine Mischehe unerwünscht sei und nach der allgemeinen Volksmeinung nicht gebilligt werden könne. Weil diese Ansicht aber inzwischen Allgemeingut geworden sei, könne die Anfechtung von Mischehen, die nach der nationalsozialistischen Revolution und der durch sie erfolgten Aufklärung über die Rassenfragen geschlossen wurden, nicht mehr in Frage kommen, da derjenige, der in dieser Zeit trotzdem eine Mischehe eingegangen sei, sich bewußt gegen die allgemeine Auffassung des Volkes gestellt habe und deshalb auch die Konsequenzen, die sich hieraus ergeben, auf sich nehmen müsse. Für die vorhergehende Zeit sei grundsätzlich eine Anfechtung für möglich zu erachten, sie unterliege aber der für die Anfechtung vorgesehenen Verjährungsfrist von sechs Monaten. Da der Lauf dieser sechs Monate mit der nationalsozialistischen Revolution oder jedenfalls den ersten Monaten nach der Revolution begonnen habe, könne jetzt eine solche Anfechtung nicht mehr in Frage kommen. Sei eine Anfechtung aber rechtzeitig erfolgt, so werde immerhin in den einzelnen Fällen abzuwägen sein, wie die Verhältnisse gelagert sind, was für die Notwendigkeigt der Ehe spricht und wie die Gründe bei Eingehung der Ehe gelagert waren. Wenn bei dieser Rechtslage auch manche Fälle ungelöst bleiben würden, in denen eine Lösung notwendig erscheine, so werde hier auf andere Weise geholfen werden können, und zwar in den meisten Fällen, in denen durch die Erkenntnis der Rassenlehre eine objektive Zerüttung der Ehe eingetreten ist, durch Scheidung. Damit würde zugleich die Frage der Auflösung von Mischehen auf das tatsächliche Gebiet verlagert werden, wohin sie gehöre, dem Staatsinteresse genüge es, wenn, abgesehen on der Vermeidung neuer Mischehen, in den Fällen eine Auflösung der Mischehen erfolgt, in denen das rassische Bewußtsein der Ehepartner so lebendig geworden ist, daß sie den Weg in ihr Volkstum mit Erfolg zurückzufinden hoffen können.

Der neue deutsch-finnische Handelsvertrag.

DNB **Berlin**, 26. März.

Der am Sonnabend abgeschlossene deutsch-finnische Handelsvertrag hat dem mit Ablauf des Vertrages von 1926 seit Ende 1933 bestehenden vertragslosen und handelskriegähnlichen Zustand ein Ende gemacht. Der neue Vertrag lehnt sich an den von 1926 an und beruht auf dem Grundsatz der Meistbegünstigung.

Bereits kurz vor Ablauf des alten Vertrages setzten neue Verhandlungen ein, die aber zu keinem Ergebnis führten. Finnland hatte eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die sich zum Teil noch im Rahmen der Meistbegünstigung hielten. Dann aber erfolgten Einfuhrverbote für eine Reihe deutscher Waren. Ende Januar 1934 wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen, die seit dieser Zeit ununterbrochen geführt wurden, woraus allein schon zu ersehen ist, welch schwierige Materie hier zu behandeln war. So hatte beispielsweise Deutschland im Interesse der eigenen Forstwirtschaft Zollerhöhungen vornehmen müssen, die finnischerseits lange Zeit für unannehmbar gehalten wurden. Schließlich kam aber doch ein Ausgleich durch Kontigentierung zustande, der durch Preisvereinbarungen zwischen den beiden Industrien ergänzt wurde. Einer Einigung standen zunächst auch die finnischen Industrialisierungsbestrebungen entgegen, die mit Nachdruck betrieben wurden. Trotz aller dieser Hemmnisse gelang es aber für Deutschland die Meistbegünstigung zu erreichen, ferner besondere Vertragssätze für Erzeugnisse unseres eigenen Ausfuhrinteresses zugestanden zu erhalten. Der Vertrag erfüllt zwar nicht alle Erwartungen, die man deutscherseits gestellt hatte; immerhin hat der seit Ende 1933 bestehende vertragslose Zustand nun einer Vereinbarung Platz gemacht, die beiden Seiten gewisse Vorteile einräumt.

Der Vertrag wird am 1. April in Kraft treten. Mit der Ratifizierung Finnlands ist im letzten Monatsdrittel des April zu rechnen. Bis zur Zustimmung durch das finnische Parlament kann die Regierung die Vertragszölle, soweit sie über den Grundzöllen liegen nur bis zur Höhe der Grundzölle herabsetzen. Auch deutscherseits sind bis zur Ratifizierung des Vertrages einzelne Ausnahmen vorbehalten worden.

Durchführungsvorschriften zum Gesetz über die Heimarbeit.

DNB **Berlin**, 24. März.

Zum Gesetz über die Heimarbeit vom 23. März 1934 hat der Reichsarbeitsminister mit gleichem Datum eine Verordnung erlassen, die einige wichtige Vorschriften zur Durchführung des Gesetzes enthält. Die Verordnung befaßt sich zunächst mit der Einbeziehung von Hausgewerbetreibenden, die mehr als zwei fremde Hilfskräfte beschäftigen, von Zwischenmeistern und anderen arbeitnehmerähnlichen Personen in den Schutz des Gesetzes über die Heimarbeit und gibt Verfahrensvorschriften über die Behördenzuständigkeit. Weiterhin trifft die Verordnung Bestimmungen über die Zusammensetzung und die Aufgaben der Sachverständigenausschüsse für Heimarbeit, die von den Treuhändern der Arbeit oder den für die Heimarbeit zuständigen Sondertreuhändern zu berufen sind, wenn in einem Gewerbe Heimarbeit in größerem Umfange geleistet wird. Um einen reibungslosen Uebergang vom Hausarbeitsgesetz zum Gesetz über die Heimarbeit zu schaffen, trifft die Verordnung Bestimmungen über die Weiterdauer von Regelungen in der Heimarbeit. Insbesondere gelten die Mindestentgeltfestsetzungen der Fachausschüsse, die am 30. April 1934 in Kraft sind, als Tarifordnungen weiter.

Männer u. Frauen!
wenn deutsch Ihr empfindet, mithelfen wollt am gewaltigen Bau, werdet, weil es der Führer verkündet, helfendes Glied in der
NSV

Reise- und Arbeitserlebnisse in Sowjetrußland.

Von
Otto Pobanz, Dortmund.

VIII.

Wehe dem, der krank wird!

Die sozialen Einrichtungen in der Sowjet-Union sind so, daß derjenige glücklich sein darf, der es nicht nötig hat, sie in Anspruch nehmen zu müssen. Allerdings kommt man den Ausländern etwas mehr entgegen als den Russen. Wird jemand krank, dann hat er sich dem Arzt vorzustellen, der mit bloßem Auge oder mittels eines Fiebermessers die Krankheit feststellt. Der Patient wird immer nur für zwei Tage krank geschrieben. Dauert die Krankheit länger als acht Tage, dann wird der Kranke dem Krankenhause (Bolnitza) überwiesen. Hier wird er dann von mehreren Aerzten untersucht, und deren Entscheidung ist maßgebend. Hat jemand eine Brille nötig, oder kommen Zahnkranke mit ihren Beschwerden, dann müssen die Betreffenden eine 18stündige Bahnfahrt nach Nowosibirsk machen; dort erst kann ihnen geholfen werden. Große Operationen werden nur in Tomsk (über 800 Kilometer entfernt) oder in Moskau gemacht.

Infolge der schlechten Ernährungsweise und des Mangels an hygienischen Einrichtungen waren in der deutschen Kolonie im Jahre 1932 mehr als 50 Prozent der Bewohner erkrankt; einige starben an Typhus.

Wehe dem, der in Sibirien krank wird! Arzneimittel sind wenig oder garnicht vorhanden. Der Arzt kommt, untersucht den Kranken und verschreibt ihm dann eine Arznei. Kommt der Bote dann zur Apotheke, um die Arznei herstellen zu lassen, dann wird er vom Apotheker groß angeschaut, und der Kranke erhält dann das Rezept unerledigt zurück mit dem Bemerken: „Nierto", das heißt: „es ist nicht da!"

Der Elektrotechniker W., ein Oesterreicher, erkrankte an Typhus. Erst auf Drängen seiner Kollegen wurde er in einer leerstehenden Holzbaracke der Kolonie untergebracht. Dort lag er ohne jede Aufsicht. Im Fieberwahn schnitt er sich eines Tages die Pulsadern durch und verblutete.

Der Bergmann O., ein Deutscher, hatte acht Tage lang keine Verdauung gehabt. Der Arzt wurde benachrichtigt, kam aber nicht. Man versuchte es mit Hausmitteln, die aber nicht mehr halfen. O. mußte zum Krankenhause gebracht werden und starb auf dem Wege dorthin.

Auf meinem Rückwege lernte ich in Moskau einen halblinden deutschen Werkzeugmacher nebst Frau kennen. Er war durch einen Betriebsunfall in Rußland erblindet. Nun wurde er von einem Trust zum andern geschickt. Ueberall wurde er abgewiesen, denn kein Trust wollte einen Halbinvaliden einstellen. Da er von einer monatlichen Rente von 110 Rubeln nicht leben konnte, hatte er eine Erhöhung seiner Rente beantragt. Er mußte deshalb in Moskau vier Wochen lang jeden Tag zur ärztlichen Kontrolle. Ich habe mit dieser Familie lange über die „sozialen" Einrichtungen der Sowjet-Union gesprochen, und wir waren uns einig darüber, daß sie jeder Beschreibung spotten. Hat in Deutschland ein Arbeiter einen Betriebsunfall, dann wird für ihn auf jeden Fall anders gesorgt als dort im „Paradies" der Werktätigen.

Wird jemand einmal ernstlich krank und dem Krankenhause überwiesen, dann sieht er zu, daß er möglichst schnell wieder herauskommt. Bei einer Verpflegung, die aus einer Wassersuppe, einem Stück trockenen Brot und einer Tasse Tee besteht, weiß jeder Kranke von vornherein, daß er dabei nicht gesund werden kann.

Frauen im Wochenbett und andere Kranke dürfen, auch wenn sie noch so schwer krank sein mögen, in ihrem Krankenzimmer keinen Besuch empfangen. Sie müssen aufstehen und müssen ihren Besuch an der Einlaßpforte empfangen. Lebensmittel oder sonstige Sachen dürfen für den Kranken nicht mitgebracht werden. Drei bis vier Tage nach der Entbindung werden Wöchnerinnen wieder aus dem Krankenhause entlassen.

Die neue südafrikanische Verfassung.

Nicht „britischer Untertan", sondern „Staatsangehöriger der Union."

DNB **Kapstadt**, 23. März.

Das südafrikanische Verfassungsgesetz, das die Verfassung der Union mit dem vom Londoner Parlament verabschiedeten Statut von Westminster und den Entschließungen der Weltreichskonferenz von 1926 und 1930 in Einklang bringt, wurde am Donnerstag im Repräsentantenhaus eingebracht. Die wichtigsten Klauseln besagen, daß das Unions-Parlament die höchste gesetzgebende Behörde für Südafrika ist, und daß die Vollzugsgewalt in innen- und außenpolitischer Hinsicht vom englischen König auf Anweisung des südafrikanischen Kabinetts ausgeführt wird. Die Bezeichnung „britischer Untertan" wird durch das Wort „Staatsangehöriger der Union" ersetzt. Die bisherige Bestimmung, daß die englische Regierung ein Unionsgesetz unter gewissen Bedingungen verbieten kann, wird gestrichen.

Geheimrat Dr. von Frank †.

DNB **München**, 25. März. Geheimrat Professor Dr. Reinhard von Frank ist hier im 74. Lebensjahr gestorben. Dr. v. Frank war als hervorragender Straf- und Völkerrechtslehrer bekannt. Sein Hauptwerk ist der schon in vielfacher Auflage erschienene Kommentar zum Strafgesetzbuch. Geheimrat v. Frank war auch an der Ausarbeitung des neuen Strafgesetzbuches beteiligt

Explosion in einem Kabarett.

DNB **Chicago**, 25. März. In dem Kabarett neben dem Hotel „Embassy" erfolgte eine Explosion, durch die sieben Personen verletzt und ein Schaden von 75 000 Dollar angerichtet wurde. Die Gäste des Hotels flüchteten durch das raucherfüllte stellenweise brennende Gebäude. Ob es sich um eine Bombenexplosion handelt, steht bisher noch nicht fest.

Abends Gäste?
Dann: Kaffee Hag

Der Fall Hollweg

Roman um eine wahre Begebenheit von A. v. Sazenhofen

Drei Quellen-Verlag, Königsbrück Sa. (Nachdruck verboten.)

7)

Schlüpke warf wieder einen forschenden Blick in die Augen, die jetzt fröhlich hinter den horngefaßten Gläsern blitzten. Was sollte das? Wohinaus wollte er? Vorsichtig nickte er nur mit dem Kopf.

„Herr von Hartenberg macht mir den Eindruck eines trefflichen Landwirtes . . ."

„Das ist er auch."

„Der seine Vorteile zu wahren weiß, nicht? Die heutige Zeit legt ja dem Landwirt geradezu die Pflicht auf, das zu tun. Franz! Nimm den Weg jetzt links über Buchloe, Boddin, Zaschendorf und über Rubow zurück!"

„Jawohl."

Sie fuhren. Sonne über alle Weite, blendend und alle Farben in inbrünstiger Klarheit. Leichter Wind wehte. Er kam von der Heide, trug den Blumenduft mit. Sie sprachen dies und das. Dann kam ein Dorf. Mitten drinnen ein Herrenhaus, geschlossene, graue Fensterläden, vier breite Stufen zur Haustüre hinan, über der sich barocke, steinerne Schneckengewinde heben, die ein Wappen umklammern.

„Ah, da sind wir ja schon in Rubow. Das gehört wohl dem Herrn von Hollweg?"

„Wie gut Sie informiert sind, Herr Kommissar!"

Diringhofen beachtete den Einwurf nicht. „Schade, daß kein Grund mehr dabei ist, als dieser Obstgarten und ein bißchen Wald."

„Ja. Das Gut ist leider verwirtschaftet worden, schon eigentlich vom Großvater."

„Ah so, darum ist der Junge wohl beim Konsulat in Berlin. Kann von Glück sagen, daß er eine so schöne Stellung hat. Ein ganz sympathischer Mensch. Hat er eigentlich Frau von Hartenberg schon früher gekannt? Sie sind doch auch Nachbarn, und da sie, als Maria von Twele, so lange Jahre in Hartenberg lebte . . ."

„Das weiß ich nicht. Ich habe sie nie von Hollweg sprechen hören."

Diringhofen lenkt das Gespräch ab und auf ganz belanglose Dinge. Bald darauf sauste das Auto wieder durch das Tor und stoppte im Hof.

Ein paar Minuten später schlug Friedrich den Gong an. Im Speisezimmer waren alle Fenster weit offen. Sonne und Glanz brach ein und löschte das Dunkle, Schwere, Lastende. Man sprach wieder. Hollweg selbst lächelte manchmal, denn Claire saß neben ihm, und mit ihren großen Kinderaugen sah sie so fragend und bittend zu ihm auf, daß er reden mußte.

Diringhofen saß dem Hausherrn gegenüber. Er sprach fast nur mit ihm, hauptsächlich über landwirtschaftliche Fragen.

„Wieviel Hektar umfaßt eigentlich Hartenberg?"

„Dreitausend." Walter saß da mit einem finsteren Gesicht und gab nur widerstrebend Antwort.

„So. Erhöht sich eigentlich die Rentabilität eines Besitzes, wenn sich sein Ausmaß vergrößert?"

„Das kommt darauf an. In dem Maße steigen die Regien. Wenn es gute Gründe sind . . . ja. Hier in der Nähe ist nichts zu kaufen, sonst würde ich es schon getan haben."

„So . . . das kann ich mir denken. Da Sie ja mit Leib und Seele an Ihrem schönen Besitz hängen, wäre Ihnen eine Vergrößerung sicher sehr erwünscht. Es gibt ja aber noch andere Wege, um dies Ziel zu erreichen."

Walter sah auf. „Welche?"

„Glückliches Oesterreich . . . heirate!" sagte Diringhofen und lächelte, während dieses Lächelns leuchtete ein Blitz aus diesen Falkenaugen auf und schlug grell in Walters Gesicht.

Niemand hatte es gemerkt.

Walter schaute wieder geistesabwesend vor sich hin, nur Anna von Dahlen bückte sich rasch nach ihrer Serviette, die ihr entfallen war. Man erhob sich und trank im Rauchzimmer Kaffee.

Da sagte Diringhofen laut: „Meine Herrschaften! Sie wollen sich durch meine Anwesenheit hier nicht länger aufhalten lassen. Wer abreisen will . . . reise ab!"

Dann ging er mit schnellen Schritten auf Günter Hollweg zu. „Herr von Hollweg, ich habe in Ihrem Namen an Ihr Amt in Berlin depeschiert, daß Sie erkrankt sind. Hier ist Ihre Urlaubsverlängerung auf weitere vierzehn Tage. Sie bleiben hier."

Hollweg empfing das Blatt, steckte es in seine Brusttasche und mußte seine Gedanken mit Anstrengung sammeln, um sich klar zu werden, was das jetzt war. Er setzte sich still in einen Sessel und entzündete sich eine Zigarette. Vierzehn Tage Urlaub! Es war gut so. Wie hätte er jetzt arbeiten können?!

Diringhofen saß neben Anna von Dahlen. Auf der Untertasse, die ihre schneeweiße Hand hielt, klirrte der kleine, goldene Mokkalöffel. „Ich war heute morgen in Moltzow."

„Sie? In Moltzow? Was suchten Sie dort?"

„Ich machte eine Spazierfahrt. Jetzt weiß ich auch, daß Moltzow verpachtet ist. Es hätte mich beunruhigt, zu denken, daß ich dem schönen Besitz die notwendige Leitung dieser zielbewußten Hand entziehen muß . . ."

„Ich verstehe Sie nicht."

„. . . So aber wird es wenig ausmachen, wenn Sie auf meinen strikten Befehl . . . noch hierbleiben."

Die Tasse klirrte zu Boden. Auf dem Teppich ward ein dunkler Fleck sichtbar. Friedrich eilte herbei.

Anna Dahlen hatte Zeit gehabt sich zu fassen.

Sie trat rasch Diringhofen in den Weg, denn alle hatten sich erhoben, und zischte ihm zu: „Was wollen Sie von mir? Wenden Sie sich an eine andere Adresse, sie ist nicht schwer zu finden", und ihre Hand machte eine leichte Geste in jene Ecke des Salons, in der Hollweg noch immer vor sich hinschauend saß.

Da fuhr wieder so ein Blitz aus den grauen Augen. „Was ich befehle, hat jedenfalls zu geschehen."

Anna Dahlen schwankte ein wenig und gesellte sich der Baronin Merkens zu, die eben den Saal verließ.

*

Es war Abend. Es ist nicht zu sagen, wie schön die Heide ist, wenn es Abend ist. Wie kann man auch nur mit Worten solche Farben malen. Am Horizont trank die rote Heide den goldenen Himmel und der goldene Himmel die rote Heide in sich ein. Es war wie ein großes, feierliches, gottvolles Geheimnis. Dann erlosch es. Sie sank, die Heide, und ward wieder . . . Erde, müde Erde und sank ruhvoll und gesättigt des Tages, der Sonne, des Glanzes in den Arm der Nacht. Sie ließ sich zudecken vom Nebel und ward wieder die große, graue Ebene, in der die Einsamkeit so mächtig und so traurig ist und das Herz den Menschen angreift mit Schauer.

In dieser Stunde lief Claire Brackhausen über diese Heide. Auf einem kleinen Fußweg lief sie, und die Heidesträucher bogen sich tauschwer unter ihren leichten Tritten. Und das Kind sah die Einsamkeit nicht im Faltengewande der Nebel und Wolken stehen und sah nicht die Furcht neben sich herlaufen und Flügel spannen. Sie lief, und es klopfte ihr Herz vor Eile und dem Gedanken:

Komme ich noch zurecht, daß ich meinen Brief in den Postkasten stecken kann, ehe der Zug kommt, um ihn mitzunehmen? Der Brief aber lag auf ihrem Herzen und lautete:

„Lieber Hermann!

Ich bin verzweifelt! Es ist Furchtbares geschehen! Herr von Hollweg braucht dich! Komm!

Deine Claire."

Und sie lief und lief, und wie der weiße Dampf des Berliner Schnellzuges sichtbar ward, da drückte sie grad' noch dem Mann, der den Postkasten aushob, ihren Brief in die Hand. Gott sei Dank! Morgen in der Frühe ist er in Schwerin . . . . abends kann Hermann da sein! Dann ging sie glücklich, furchtlos und voll Hoffnung heim.

Wie sie schon nahe dem Tor war, trat plötzlich Diringhofen auf sie zu. „So spät noch draußen? Wo waren Sie denn?"

Sie schlug ihre großen, blauen Kinderaugen zu ihm auf und sagte: „Ich habe mich so abgehetzt. Ich habe einen Brief auf die Bahn getragen."

„An wen war der Brief?"

„An meinen Vetter Hermann."

„So." Diringhofen lächelte.

„Warum gaben Sie den Brief nicht einem Diener?"

„Es mußte schnell gehen, denn ich wollte, daß er jetzt noch fortgeht, und dann wollte ich auch sicher sein, daß es geschieht."

Diringhofen ging neben Claire in das Schloß zurück, und als sie sich trennten, gaben sie sich die Hände.

Claire lief rasch hinauf in das Krankenzimmer. „Liebe Tante Hilda, hast du mich vermißt?"

„Ich vermisse dich immer, mein Kindchen, wenn du nicht da bist, aber ich bin froh, wenn du ein wenig Luft schnappst."

Es stand gar nicht gut um die alte Frau von Hartenberg. Der Doktor befürchtete eine Lungenentzüdung.

Schlüpke suchte Walter auf. „Brauchst du mich noch, lieber Hartenberg? Wenn nicht, dann möchte ich gerne nach Hause fahren. Es ist ein bissel viel für meine alten Knochen."

Walter drückte seine Hand, wortlos.

„Richt' dich auf, Walter, man muß viel Schweres im Leben meistern."

„Es ist furchtbar . . ." Walter hielt die große Hand fest in der seinen. „Fahr' in Gottes Namen, aber komm wieder! Wenn ich nur nicht vor aller Welt so blamiert wäre!"

Schlüpke sah etwas erstaunt auf. „Blamiert? Wie kommst du darauf? „Das ist ein Unglück. — Lebe wohl." Er ging durch die Halle.

Im Hof stand sein Jagdwagen, ein wenig altmodisch, ein Paar feste Gäule davor. Thomas war herübergefahren von Rißlowitza, seinen Herrn abzuholen.

Er wollte ihm die Zügel reichen, aber Schlüpke winkte ab. „Ich fahre heute nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland.

Unter der Anklage des versuchten Totschlages

— **Borken**, 26. März.

In der Märzsitzung des Schwurgerichts zu Münster stand nur eine Sache an, und zwar die Verhandlung gegen Aloys L. aus Borken wegen versuchter vorsätzlicher Tötung. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Niermann. Als Geschworene waren erschienen Postschaffner Otto Lindenbaum aus Vreden, Hotelbesitzer Bernhard Franke aus Münster, Schreinermeister Wilhelm Hardeweg aus Velen, Lehrerin Maria Weyer aus Münster, Stadtsekretär Heinrich Bornemann aus Ahlen. Die Verhandlung dauerte den ganzen Tag. Erst in später Abendstunde wurde nach eineinhalbstündiger Beratung folgendes Urteil verkündet: L. wird wegen versuchten Totschlages zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 4 Monaten verurteilt. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Die Pistole und die drei noch übrigen Schuß Munition werden eingezogen. (Einen ausführlichen Bericht bringen wir in der morgigen Ausgabe.)

Großer Wilddiebprozeß am Coesfelder Schöffengericht.

— **Coesfeld**, 26. März.

In ganztägiger Verhandlung beschäftigte sich am Montag das Coesfelder Schöffengericht mit einer schweren fortgesetzten Wilddieberei, an der vornehmlich sechs Bauernsöhne aus dem Kreise Ahaus beteiligt waren, darunter sogar Söhne von Bauern, die über eigene Jagden verfügen. Das Gericht erkannte gegen die Angeklagten Freiheitsstrafen in Höhe von 6 bis zu 3 Monaten. Ein Beteiligter wurde frei gesprochen. Ein Zeugenaufgebot von annähernd 30 Mann diente zur Klärung des Sachverhalts, der sich im wesentlichen auf das erste Geständnis der Angeklagten stützt. Im gleichen Jagdrevier wurde vor mehreren Jahren schon einmal ein Wilderer und bald darauf ein Förster erschossen, ohne daß man bislang die Täter ausfindig machen konnte. Die Angeklagten wurden gegen die Versicherung, daß der Urteil sofort rechtskräftig war, aus der Haft entlassen.

Tödlicher Unglücksfall.

DNB **Bochum**, 26. März.

Eine auf der Bochumer Straße wohnende 89jährige Frau stürzte am Freitag vergangener Woche so unglücklich auf der Treppe, daß sie am nächsten Tage an den erlittenen Verletzungen im Marienhospital verstarb.

16 Personen wegen Hochverrats verhaftet.

DNB **Hagen**, 26. März.

Die Polizeiverwaltung Milspe teilt mit: Heute morgen wurden auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Hamm 16 Personen wegen Verdachts des Hochverrats, der Ausführung von Sprengstoffanschlägen und des Waffenbesitzes festgenommen. Die den Verhafteten zur Last gelegten Beschuldigungen fallen in die Zeit vor der nationalsozialistischen Revolution. Die Verhafteten werden sich in absehbarer Zeit wegen dieser Delikte zu verantworten haben.

Mit dem Motorrad in den Tod.

DNB **Lüdenscheid**, 26. März.

Ein Lüdenscheider Fabrikant wurde am Sonnabend von einem Bekannten auf dem Motorrad mitgenommen, um nach Siegen zu fahren. Bei der Fabrik Enders A. G. in Dünnbredt wollte der Fahrer ein Auto überholen. Hierbei geriet das Motorrad in die Schienen der auf der Landstraße verkehrenden Kleinbahn. Der Führer verlor die Gewalt und raste gegen die Umfassungsmauer der Fabrik. Der Mitfahrer wurde auf der Stelle getötet, der Fahrer erlitt lebensgefährliche Verletzungen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Neuorganisation des Hammer Musiklebens.

Heinz Eccarius städtischer Musikdirektor.

Hamm, 26. März.

Auf Vorschlag der musikübenden Körperschaften in Hamm, des Musikvereins und des Collegium musicum, ernannte der Oberbürgermeister der Stadt Hamm, Kreisleiter Deter, den Duisburger Dirigenten Heinz Eccarius zum städtischen Musikdirektor und beauftragte ihn, das Hammer Musikleben neu zu organisieren.

Der neue, heute 42jährige städtische Musikdirektor gehört zu den Spätberufenen unter der jüngern Dirigentengeneration. Eccarius begann seine Laufbahn nach Studien bei Otto Neitzel und Edwin Fischer als Pianist und Klavierpädagoge. Seine Lehrtätigkeit, die ihn u. a. an die Meisterklassen der städtischen Konservatorien in M.-Gladbach, Duisburg und Gelsenkirchen führte, sicherte ihm bald einen ebenso ausgezeichneten Ruf, wie er ihn als Pianist im großen Konzertsaal und in Kammermusiken auf ausgedehnten Reisen errang. Seine Tätigkeit als Dirigent begann in M.-Gladbach, wo Eccarius mit dem Bach-Verein eine Reihe hochstehender Oratorienaufführungen bot. Im Jahre 1930 gründete er in Duisburg ein Collegium Musicum, 1931 ebenso in Mülheim. Im Jahre 1931 übertrug ihm die Stadt Paderborn die Leitung des städtischen Musikvereins, mit dem Eccarius in den letzten Jahren dann eine Reihe außerordentlich erfolgreicher Konzertaufführungen bot. Mit der Uebernahme seines neuen Amts denkt Eccarius zugleich an eine kunstplanwirtschaftliche Verbindung der beiden westfälischen Städte, deren musikalische Geschicke er nun zu betreuen hat.

Siedlung Kilver 1000 Jahre alt.

RWD **Bünde** (Westf.), 26. März.

Die in nächster Nachbarschaft der Stadt Bünde im Minden-Ravensbergischen belegene Siedlung Kilver, die mit ihrer schönen alten Wasserburg jahraus, jahrein das Ziel von Tausenden von Ausflüglern ist, begeht in diesem Jahre ihr tausendjähriges Bestehen. Das Programm wurde in den Hauptpunkten bereits festgelegt. An zwei Feiertagen, deren Datum noch nicht bestimmt wurde, soll die Geschichte des Ortes mit seiner 1000jährigen Kultur zu Worte kommen. Interessant wird namentlich auch der Festzug werden, in dem nicht nur auf den Wagen die heute noch lebendigen, sondern vor allem auch die ausgestorbenen Handwerke gezeigt werden sollen. Am „Piwit" soll ein Gedenkstein errichtet werden.

30 Essener Ratsherren.

Essen, 26. März.

Nach dem preußischen Gemeindeverfassungsgesetz und der dazu erlassenen Ausführungsanweisung können für Essen als eine Stadt mit mehr als 500 000 Einwohnern bis zu 30 Ratsherren berufen werden. Die Essener Gemeinderäte, **die, wie anderwärts die Mitglieder des Hauptausschusses, für die Uebergangszeit gewisse Obliegenheiten haben, waren mit dem Vorschlag des Oberbürgermeisters einverstanden, daß in der Ortssatzung die Zahl der Ratsherren auf 30 festgesetzt wird. Bei der Beratung einer weiteren Ortssatzung, welche die Zahl der Beigeordneten der Stadt Essen nach dem Gemeindeverfassungsgesetz regelt, wurde die Zahl der hauptamtlichen Beigeordneten auf sieben und die der ehrenamtlichen auf zwei festgesetzt.**

Gedenksteine für die Gefallenen der Bewegung.

DNB **Köln**, 25. März.

Der Sonntag war im Gau Köln—Aachen dem ernsten Gedenken jener Männer gewidmet, die im Kampf und Ringen um ein freies Deutschland ihre Blutopfer gebracht haben. An den elf Heldengräbern, die allein im Gau Köln—Aachen von dem schweren und heroischen Kampf der Bewegung künden, fanden würdige Gedenkfeiern statt, mit denen gleichzeitig die feierliche Enthüllung von Erinnerungssteinen verbunden war.

Das alte Bonner Hirnverletzten-Institut wieder für die Kriegs-Hirnverletzten.

— **Bonn**, 26. März.

Am 1. 4. 1934 haben die Hirnverletzten das frühere Provinzial-Hirnverletzten-Institut, Bonn, Kaiser-Karl-Ring 22, wieder bezogen. Im Jahre 1919 wurde das Haus aus öffentlichen Mitteln (Ludendorffspende) zwecks Unterbringung der Kriegs-Hirnverletzten erbaut. Leider hat es nur einige Jahre seinem Zwecke dienen können, da bereits im Jahre 1925 die Provinz eine Anstalt für seelisch abnorme Kinder in diesem Hause errichtete. — Der von den Hirnverletzten jahrelang geführte Kampf für die Wiedererlangung dieses Instituts blieb erfolglos. Die heutige Regierung dagegen hat dieser Kategorie von Kriegsbeschädigten mehr Verständnis und Wohlwollen entgegengebracht, und schon nach kurzen Verhandlungen wurde vom Landeshauptmann Pg. Haake das Institut seinem früheren Zweck wieder zur Verfügung gestellt. Die Leitung liegt in den bewährten Händen des bekannten Hirnverletzten-Facharztes Prof. Dr. Poppelreuter. Damit auch die fürsorgliche Betreuung der Hirnverletzten für die Zukunft gewährleistet ist und diese nur in Verbindung mit dem Facharzt sein kann, wurde die Hirnverletztenabteilung in der NS. Kriegsopferversorgung, Landesleitung West, Köln, welche dem Abteilungsleiter Pg. Braun untersteht, in das Hirnverletzten-Institut Bonn verlegt. — Die offizielle und feierliche Einweihung des Hauses findet am Samstag, den 7. April 1934, statt.

Schwerer Kraftwagenunfall.

Zwei Tote, drei Schwerverletzte.

DNB **Laubenheim** (Kreis Kreuznach), 26. März.

Am Sonntagnachmittag raste hier ein Kraftwagen, in dem sich der Gauwirtschaftsführer Ottendorf, der Kreisbetriebszellenobmann Karl Seick, der Kölner SS-Mann Lamberts und ein älterer Herr aus Köln mit seinem neunjährigen Sohn befanden, in einer Kurve gegen eine Hauswand. Seick war auf der Stelle tot. Ihm war eine Schraube der Windschutzscheibe ins Gehirn gedrungen. Alle Mitfahrenden erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Sie mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Ergänzend wird gemeldet, daß der bei dem Unglück getötete NS-Hago-Führer Seick aus Bad Kreuznach der älteste SA-Mann Kreuznachs war. Von den Schwerverletzten ist inzwischen der Gauwirtschaftsrat Parteigenosse Ottendorf gleichfalls gestorben. Von den weiteren Insassen hat der Fahrer Lamberts einen Oberschenkelbruch erlitten. Ferner wurde ihm der Brustkorb eingedrückt. Man hofft jedoch, ihn am Leben erhalten zu können. Der neunjährige Sohn des gleichfalls schwerverletzten Dittrich aus Köln, der einen schweren Schädelbruch erlitt, schwebt noch in Lebensgefahr. Die beiden Toten sind im Sitzungssaal des Stadthauses in Bad Kreuznach aufgebahrt worden. SA stellt die Ehrenwache.

Auto vom Zuge erfaßt.

Zwei Tote.

DNB **Bremen**, 26. März.

An einem Bahnübergang auf der Strecke Bassum-Bünde bei Neuenkrug wurde ein Kraftwagen von einem in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzug erfaßt und etwa 100 Meter weit mitgeschleift. Der Besitzer des Kraftwagens, ein Zigarrenfabrikant, wurde auf der Stelle getötet. Seine Begleiterin erlag im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen. Der Kraftwagen hatte sich derart in die Maschine festgerammt, daß ein Hilfszug mit Schweißapparaten angefordert werden mußte, um die Trümmer zu beseitigen.

★

=md= Recklinghausen, 26. März. **In Schutzhaft genommen wegen provozierenden Verhaltens.** Am 21. März, dem Großkampftag der Arbeitsschlacht, hatte sich in der Waschkaue der Zeche König Ludwig 1/2 die gesamte Belegschaft versammelt, um der Uebertragung des Staatsaktes beizuwohnen. Beim Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes erhoben zwei Diplomingenieure absichtlich nicht die Hand zum Deutschen Gruß, wodurch sie das auf die Volksgemeinschaft gerichtete Empfinden der Versammlungsteilnehmer in provozierender Weise verletzten. Aus diesem Grunde hat die Staatspolizeistelle Recklinghausen die beiden Diplomingenieure in Schutzhaft genommen.

Der „Club" kämpft wieder um die Deutsche.

Die Meister deutscher Fußballgaue werden am 8. April den großen Weg zum deutschen Meistertitel antreten. Neue Namen tauchen auf, alte Namen verschwinden, Namen, die man vorübergehend vermißt hat, sind wieder im Reigen der Meister zu finden. Und doch kann man an einem Verein nicht vorbeigehen, weil er für den deutschen Fußballsport zuviel, vielleicht sogar alles bedeutet: 1. FC. Nürnberg.

Die Gedanken gehen um mehr als ein Jahrzehnt zurück. Fünf Jahre lang hatte der deutsche Fußballsport keinen Meister gehabt, ein größeres Ringen zog die Elite der deutschen Jugend in ihren Bann. Im Jahre 1919/20 stellte sich ein neuer Fußballmeister vor: 1. FC. Nürnberg. 7:0 in drei Spielen um den Meistertitel zeigten eindeutig, wie stark dieser Meister war. Und das Jahr 1921 brachte nur eine weitere Bestätigung: zum zweiten Male hieß der deutsche Meister 1. FC. Nürnberg. Die Saison 1922 übergeht man in den Annalen der deutschen Meisterschaft gerne. Sie hat einen zu bitteren Nachgeschmack hinterlassen. 2:2 trennten sich der Hamburger SV. und 1. FC. Nürnberg nach drei Stunden erbitterten Kampfes in Berlin, 1:1 lautete das Ergebnis, als man das Wiederholungsspiel in Leipzig vorzeitig beendete, weil Nürnberg nur noch sieben Leute auf dem Felde hatte. Der Hamburger SV. wurde der Meistertitel zugesprochen, aber am Rothenbaum in Hamburg dachte man sportlich bis zum letzten. Der HSV. verzichtete und es gab keinen deutschen Meister.

1924, 1925 und 1927 stellte der 1. FC. Nürnberg seine Meisterklasse erneut unter Beweis. Dreimal wurde sein Name auf dem Sockel der Viktoria eingetragen, fünf deutsche Meisterschaften sprachen eine eigene Sprache. Und dann klappte es nicht mehr. Die alten Kämpen gingen, mußten dem Nachwuchs Platz machen. Man griff auf sie zurück, wenn es einmal nicht mehr klappte. Aber — der alte „Club" war nicht mehr. Schorch Hochgesang, der geniale Führer der Angriffsreihe, der Mann, neben dem die jungen Talente ganz groß herauskamen, mußte einem vielversprechenden Mann aus München, dem jungen Hornauer, Platz machen. Er spielte nur noch selten, um 1928 nach Düsseldorf zur Fortuna überzusiedeln.

Und während unter seiner Regie in Düsseldorf ein neuer Meister wurde, fiel der „Club" aus Nürnberg zurück. 1929 bezwang ihn in der Vorschlußrunde die Hertha-BSC Berlin 3:2 (das erste Zusammentreffen hatte trotz Verlängerung kein Tor gebracht!), 1930 war es wieder Hertha-BSC., die den „Club" scheitern ließ. Uns 1932, als die Hoffnungen in der Norisstadt so groß wie selten waren, ließ Bayern München sie restlos scheitern.

In diesem Jahre versucht der 1. FC. Nürnberg erneut den Ansturm auf den sechsten deutschen Meistertitel. Die alten Namen Kalb, Träg, Stuhlfaut u. a. sind nicht mehr, neue Leute wollen das Erbe des größten deutschen Meisters aller Zeiten antreten.

Kuzorra hat Sehnenrisse in der Schulter.

Bei der Untersuchung Kuzorras ergab sich, daß die Sehnen zwischen Schlüsselbein und Schulterknochen gerissen waren; eine Verletzung, die weit komplizierter ist als ein Schlüsselbeinbruch. Eine Operation ist nicht zu umgehen, und es wird bestimmt damit zu rechnen sein, daß Ernst Kuzorra für längere Zeit außer Gefecht gesetzt ist.

Küster-Leuer gewinnen die 1001 Runden.

Köln, 26. März.

Mit einem großartigen Erfolg der Kölner Amateure beendete die Rheinlandhalle am Sonntag die Radsportsaison. Ein Mannschaftsfahren über 1001 Runden stand im Mittelpunkt, und die erschienenen 4000 Zuschauer erlebten während der vier Stunden auf dem Holzoval hervorragende Kämpfe. Kleinsorg-Kolvenbach und Küster-Leuer lieferten sich einen dramatischen Kampf, den die ausdauerndern Küster-Leuer schließlich überlegen zu ihren Gunsten entschieden.

In den letzten 100 Runden setzte nochmals eine besonders erbitterte Jagd ein, bei der Kleinsorg-Kolvenbach nicht mehr ganz mitkamen und Bez-Kerp und Spenner-Frey noch vorlassen mußten. Natürlich ging es auch ohne Stürze nicht wieder ab, die aber alle ohne größere Folgen verliefen.

Der Krefelder Arndt sowie Paduschek und Ofermann (Köln) mußten vorzeitig die Waffen strecken. Lindemann (Dortmund) war nicht am Start erschienen. Der für ihn eingesprungene Kölner Nordbeck, der am Vormittag die Querfeldeinmeisterschaft gewonnen hatte, konnte sich mit Nimptsch nicht durchsetzen.

Das Ergebnis: 1001 Runden = 166,833 Kilometer: 1. Küster-Leuer 20 Punkte, 2. Bez-Kerp 14 Punkte, 3. Spenner-Frey 10 P., 1 Runde zrck.: 4. Kleinsorg-Kolvenbach 21 P., 2 Runden zrck.: 5. Kamp-Schneider (Dortmund) 11 P., 6. Böttcher-Stamm 9 P., 7. Kisters-Binders (Holland) 6 P.

Förster Deutscher Billard-Meister.

Wuppertal, 26. März.

Die Deutsche Billardmeisterschaft im Zweiballcadre, die sich zu einem Duell zwischen Weltmeister Joachim und dem deutschen Altmeister Förster zugespitzt hatte, wurde am Sonntagabend entschieden. In einem von beiden Spielern mit größter Konzentration durchgeführten Kampf siegte Förster mit 400—357 Bällen. Da der Aachener aber vorher gegen Lütgehetmann verloren hatte, wurde ein Stichkampf notwendig, der sich bis weit nach Mitternacht hinzog. Die Niederlage hatte Joachim so stark deprimiert, daß er nicht ins Spiel kam und Förster einen überlegenen Sieg mit 400:85 Bällen überlassen mußte. Das Endergebnis der Meisterschaftskämpfe lautet: 1. und deutscher Meister Förster-Aachen, 2. Joachim-Berlin, 3. Lütgehmann-Frankfurt, 4. Unshelm-Remscheid, 5. Thielens-Gelsenkirchen, 6. Dr. Herbing-Hannover, 7. Krüger-Berlin, 8. Hahn-Düsseldorf.

Heuser Punktsieger über Czichos.

Berlin, 26. März.

In seinem ersten Kampf nach seiner Rückkehr aus Amerika konnte Adolf Heuser-Bonn den Breslauer Czichos über 10 Runden nach Punkten schlagen. Trotz seines klaren Sieges scheint der Bonner doch nicht mehr so kampfstark wie vor seiner Reise nach USA. zu sein.

Die deutschen Ringer für Rom.

Die deutsche Staffel für die Europameisterschaften in Rom steht jetzt wie folgt: Federgewicht: Ehrl-München, Bantamgewicht: Gehring-Friesenheim, Leichtgewicht: Sperling-Dortmund, Weltergewicht: Schäfer-Schifferstadt, Mittelgewicht: Neuhaus-Essen, Halbschwergewicht: Siebert-Darmstadt, Schwergewicht: Hornfischer-Nürnberg.

Wetterbericht.

Vorhersage für Dienstag:

Bei Winden aus östlichen Richtungen bewölkt bis bedeckt, nur vereinzelt Regenfälle, Temperaturen wenig verändert. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bewölkt bis heiter, tagsüber mild.

Neue einheitliche Unfallverhütungsvorschriften.

Ab 1. April.

Am 1. April treten die neuen Unfallverhütungsvorschriften in Kraft, die von den gewerblichen Berufsgenossenschaften, denen die Durchführung der Unfallverhütung in den gewerblichen Betrieben gesetzlich übertragen ist, in Anpassung an die neuzeitliche Entwicklung geschaffen worden sind. Alle Erfahrungen und Erkenntnisse auf dem Gebiete des neuzeitlichen Unfallschutzes sind in den neuen Unfallverhütungsvorschriften berücksichtigt worden. Für die Durchführung von Bestimmungen, die über die bisher gültigen hinausgehen und die Aenderungen an Einrichtungen erfordern, ist eine Uebergangsfrist von drei Jahren vorgesehen. In bestehenden Anlagen brauchen also Forderungen, die eine Aenderung in den Einrichtungen bedingen, erst bis zum 1. April 1937 durchgeführt zu werden. Alle anderen Forderungen, z. B. zur unfallsicheren Regelung des Betriebes oder für das Verhalten der im Betrieb Beschäftigten und auch Forderungen, die eine Aenderung an den Einrichtungen nicht bedingen, sind bis zum 1. April 1934 auch in bestehenden Anlagen durchzuführen. Für Neuanlagen treten die Vorschriften an diesem Termin ohne Einschränkung im ganzen Umfange in Kraft. Wenn sich angesichts der Wirtschaftslage Schwierigkeiten bei der Durchführung neuer Forderungen in alten bestehenden Anlagen ergeben, werden die Berufsgenossenschaften von der Ermächtigung Gebrauch machen, durch allgemeine Anordnung oder im Einzelfall Ausnahmen zu gewähren.

Die Durchführung der Vorschriften in den Betrieben liegt in erster Linie dem Unternehmer ob. Die Verantwortlichkeit des Unternehmers erstreckt sich auch auf die Vorschriften für seine Gefolgschaft. Er hat die Arbeiter zur Benutzung der Schutzvorschriften und Schutzmittel und zur Beachtung aller für sie erlassenen Vorschriften und Anweisungen anzuhalten. Er muß die Arbeiter über die mit ihrer Arbeit verbundenen Gefahren aufklären. Die neuen Vorschriften wurden, obwohl sie auf die verschiedensten Gewerbezweige abgestellt sind, so einheitlich gestaltet, wie es die Bedürfnisse jedes Gewerbes überhaupt zulassen. Für gleiche Betriebseinrichtungen, Maschinen- und Arbeitsvorgänge, stimmen die Vorschriften überein. Dadurch wird eine bessere und allgemeinere Geltung der Vorschriften gewährleistet. Es ist eine systematische Zusammenstellung aller rechtsgültigen Unfallverhütungsvorschriften in Vorbereitung. Mit ihr wird in vorbildlicher Weise ein einzigartiges Werk geschaffen, das erstmalig alle gewerblichen berufsgenossenschaftlichen Vorschriften umfaßt und den Vorzug hat, daß diese Vorschriften nach Sprache, Aufbau und Anordnung des Stoffes und, soweit möglich, auch nach dem Inhalt übereinstimmen und in ihrer Fassung eindeutig und aufeinander abgestimmt sind.

Achtung! Achtung!

Die Arbeitsschlacht schafft weiteren Millionen Volksgenossen Arbeit und Brot. Die seit langem ungewohnte Arbeit kann Anlaß zu zahlreichen Unglücksfällen werden!

Die wenigsten Menschen wissen, wieviel Unfälle im täglichen Leben vorkommen, bei denen Menschen mehr oder weniger schwer verletzt werden. Allein in gewerblichen Betrieben ereignen sich jährlich über 27 000 Unfälle, die eine mehr oder weniger große Erwerbsunfähigkeit zur Folge haben. Dazu kommen die zahlreichen Unfälle, die außerhalb der Betriebe jeden deutschen Volksgenossen bedrohen. Diese Unfälle verursachen unendlichen Schaden an dem Betroffenen und seiner Familie durch Schmerzen und Qualen und durch Minderung oder gar Verlust der Erwerbsfähigkeit. Aber auch die ganze Volksgemeinschaft leidet schwer unter diesen Unfällen, trägt sie doch letztlich die Kosten für die Heilung und die Renten der Verletzten. Darum helft alle mit, Unfälle zu verhüten! Unfallverhütung ist Dienst am Volk!

Turnen – Spiel – Sport.

Ein Jahr Deutscher Luftsportverband

Am 25. März konnte der Deutsche Luftsportverband auf sein einjähriges Bestehen zurückblicken.

Dieses Jahr stand unter dem Zeichen des Aufbaues und einer rastlosen Arbeit. Als Anfang 1933 der Nationalsozialismus die Macht übernahm, und zum ersten Male ein Reichsminister der Luftfahrt ernannt wurde, war es die Aufgabe des neuernannten Ministers Goering, alle bestehenden Luftsportverbände zu einer einheitlichen Organisation zusammenzuschweißen und dadurch die Grundlage für eine gedeihliche Arbeit zu schaffen. An die Stelle der vielen kleinen Luftsportorganisationen, deren wertvollste Kräfte oft in einem unfruchtbaren Kampfe gegeneinander aufgerieben wurden, setzte der neue Staat die große einheitliche Organisation des gesamten deutschen Flugsports: den Deutschen Luftsportverband."

Diese neue Einheitsorganisation hatte sich zunächst die Aufgabe gesetzt, weite Kreise des Volkes für den Flugsport zu gewinnen und auf dem Wege der Verbreitung des Luftsportgedankens der deutschen Fliegerei neues brauchbares Menschenmaterial zuzuführen.

Bereits im Juni wurde eine großzügig angelegte „Deutsche Luftfahrtwerbewoche" zur Durchführung gebracht. In den Straßen aller deutschen Städte wurden Segel- und Motorflugzeuge aufgestellt, die von den Straßenpassanten zwanglos besichtigt werden konnten, alle verfügbaren Motorflugzeuge stiegen während dieser Woche zu Werbeflügen auf.

Als zweite große Veranstaltung wurde im August der „14. Rhönsegelflugwettbewerb" abgehalten, der nicht weniger als 63 Segelflugzeuge am Startplatz vereinigte. Hierbei zeigte es sich auch, welche Bedeutung der Nachwuchsschulung zukommt, denn ein großer Teil der bei diesem Segelflugwettbewerb aufgestellten Rekorde wurde von jungen Fliegern errungen.

Auch der kurz darauf abgehaltene große „Deutschlandflug 1933" stand unter dem Zeichen des Fliegernachwuchses und des Staffelfliegens. Gerade im Motorflug erfährt die Gemeinschaftsleistung eine höhere Wertung als die Einzelleistung, denn das Fliegen im Verbande erfordert weit höhere Fähigkeiten als der Einzelflug.

Diese Tatsache wird auch dem kommenden „Deutschlandflug 1934" sein sportliches Gepräge geben. Es werden nur Gemeinschaftsformationen von drei bis sieben Flugzeugen zur Teilnahme am Wettbewerb zugelassen werden.

Parallel mit der Verbreitung der Luftsportidee im Volke und der Ausbildung der jungen Flugschüler zu guten Gemeinschaftsleistungen wurde aber auch die Ausbildung hervorragender Einzelflieger, vor allem im Segelflugsport, keineswegs vernachlässigt. Als Erfolg einer intensiven Schulungsarbeit auch auf diesem Gebiet kann die deutsche Segelfliegerei zwei Weltrekorde verbuchen: Den Höhenflugrekord mit 4300 Meter und den Dauerflugrekord mit 36½ Stunden.

Die Arbeit des Deutschen Luftsportverbandes im ersten Jahr seines Bestehens hat eindeutig unter Beweis gestellt, daß die deutsche Fliegerei wieder zu neuem Leben erweckt ist und daß auch hier Großes nur durch die gemeinsame Arbeit aller geschaffen werden kann.

Der Weg zum deutschen Volksflugsport ist frei.

Aus Münster und dem Münsterland.

Hilfswerk Mutter und Kind

Große Kundgebung und Aktion der NSDAP und NSV. des Gaues Westfalen-Nord für das Hilfswerk „Mutter und Kind" in Münster i. W. am 27. März 1934, 10,30 Uhr morgens, im großen Schützenhofsaal.

Mutter und Kind sind das Unterpfand für die Unsterblichkeit eines Volkes.
Dr. Goebbels.

Es sprechen: Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer, Gaugeschäftsführer der NSV. Pg. Rausch, Gauorganisationsleiter Pg. Steinecke, Gauleiterin der NS. Frauenschaft, Frau Polster, Sozialreferent der HJ. Pg. Langkau, Reg.-Präsident Mathaei, Vorsitzender des Westf. Gemeindetages Pg. Irrgang.

An dieser Kundgebung nehmen teil:

Die Gauinspekteure, Kreisleiter mit Adjutanten, alle Ortsgruppenleiter, die Amtsleiter der NSV. bis einschließlich Ortsgruppenamtsleiter, die Amtsleiterinnen der NS. Frauenschaft bis einschl. Ortsgruppen-Amtsleiterinnen, HJ. bis einschl. Bannführer, BDM. bis einschl. Bannführerinnen, NS. Aerztebund bis einschl. Ortsgruppenführer, NS. Lehrerbund bis einschl. Kreisamtsleiter, Reichsnährstand bis einschl. Kreisbauernführer, Arbeitsfront bis einschl. Kreisleitung, Deutscher Frauenarbeitsdienst bis einschl. Lagerführerinnen, SA- und SS-Führer bis einschl. Standartenführer, Landräte, Bürgermeister, Wohlfahrtsdezernenten und sämtliche Fürsorgerinnen, die Leiter der Gesundheitsämter, Vertreter der Frankenkassen und Landesversicherungsanstalten, die Innere Mission, Caritas, Rotes Kreuz, die Direktoren der Arbeitsämter, die Kreishebammen.

Reklameunwesen in der Landschaft.

Der Einfluß der Landschaft auf Siedlungswerk und Kultur des Menschen war und ist wirksam durch das Klima, durch die Beschaffenheit der Erdkruste, durch Pflanzen- und Tierwelt, durch den Widerstand, den alles dies den Menschen, wenn er es unter das Joch seiner Kultur zwingen will, entgegensetzt. In diesem Kampf um den Boden hat sich Natur- und Menschenwerk zu einer Einheit verbunden. Aus der Naturlandschaft ist die Kulturlandschaft geworden. In ihr spiegeln sich alle Seelen- und Geisteskräfte eines Volkes wider. Sie ist als geformte Heimat das Gefäß für die lebendige Volksseele. Bei einer solchen Verbundenheit zwischen Landschaft und Volk ergibt sich von selbst die Forderung, unsere Heimat von allen deutschwidrigen Einflüssen freizuhalten. Derartige Einrichtungen haben vielleicht nirgends ihren Ausdruck in so greifbarer und dreister Weise gefunden wie in jener Unzahl von Reklametafeln, die der deutschen Landschaft stellenweise das Aussehen eines in Saison-Ausverkäufen schwelgenden Warenhauses geben. Bei der Fahrt durch die Gaue unserer Heimat gewinnt man vielfach den Eindruck, als sei die Landschaft nicht so sehr Arbeitsraum des Landmannes, Forstwirtes oder Arbeiters, sondern vor allem das Schlachtfeld, auf dem Schokolade-, Benzin-, Zigaretten-, Photoartikel-Firmen, Badeverwaltungen usw. ihren Konkurrenzkampf austechten. Bedauerlicher Weise müssen wir es mit ansehen, daß in diesem edlen Wettstreit auch eine ganze Reihe ausländischer Handelshäuser mitficht, die unser Land anscheinend als Kolonie bewerten. Es ist schwer einzusehen, welches die Werte solcher Ausuferungen einer Reklame für Volk und Gesamtwirtschaft sein sollen. Nur eine Zeit, die in der mechanischen Summierung der Einzelinteressen den Vorteil der Nation erblickte, konnte den Leerlauf solchen Reklameunwesens übersehen. Wo das Gemeinnützige derartiger Landschaftsreklame liegen soll, ist für alle, die nach dem Gesetz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" leben, nicht ersichtlich.

Darum geht unsere Forderung dahin: Die Landschaft muß von der Reklame gereinigt werden. Auf der Grundlage eines Reichsgesetzes könnten unschwer Richtlinien aufgebaut werden, durch die festgelegt wird, wieweit Werbetafeln an den Berührungspunkten zwischen Landschaft und Siedlung zulässig sind, welche besonderen Ausnahmen etwa aus Gründen der glatten Abwicklung des Verkehrs, insonderheit des Autoverkehrs, notwendig sind, welche Zugeständnisse für das Gastwirtsgewerbe unerläßlich sind, und dergleichen mehr. Diese Forderung will nicht besagen, daß die Werbetätigkeit als solche eingeschränkt werden soll, obwohl gerade neuerdings mehrfach, auch in Kreisen von Reklamefachleuten, von einer ungesunden Auswucherung des Werbeunwesens die Rede gewesen ist, — was wir wünschen, ist vielmehr zunächst nur eine Umgestaltung der Reklametätigkeit: undeutsche, kulturwidrige Formen sollen verschwinden, die freie Landschaft soll von ihnen befreit sein. Neue Ausdrucksformen der Werbung sind zu schaffen, die dem Geist des neuen Deutschlands entsprechen. Das gesamte Werbe- und Reklamegewerbe steht vor neuen, großen Aufgaben.

Gaufachberater für Wirtschaftstechnik.

Im Gau Westfalen-Nord ist eine Gaufachberatungsstelle für Wirtschaftstechnik eingerichtet worden, als deren Leiter Oberingenieur Hulek-Gelsenkirchen ernannt worden ist. Im Einverständnis mit der Reichsleitung ist Oberingenieur Hulek außerdem zum Gebietsleiter des Kampfbundes der Deutschen Architekten und Ingenieure und zum Gebietsleiter der Unterkommission III b der PO. ernannt worden. Da nunmehr alle diese technischen Angelegenheiten in einer Hand liegen, werden alle technischen Dinge im Gau Westfalen-Nord einheitlicher durchgeführt werden. Herr Hulek leitet außerdem die Arbeitsbeschaffungsfront seit vier Monaten, die in der bisherigen Weise fortgeführt wird und die allerbesten Erfolge gezeitigt hat. Die Ergebnisse sind so überzeugend, daß die Weiterführung der Arbeitsbeschaffungsfront in noch zwingenderer Form durchgeführt wird.

Reichssportblatt amtliches Organ.

Anordnung
an die Fachverbände, Turn- u. Sportvereine des Gaues 9.

Das Reichssportblatt ist für die Führung der Vereine als Nachrichtenblatt und durch die Veröffentlichung aller wichtigen Anordnungen, sowie durch die in seinen Aufsätzen enthaltenen Richtlinien und Anregungen unentbehrlich.

Das Reichssportblatt ist beim zuständigen Postamt zu bestellen und nicht in Berlin oder bei den Gaubeauftragten. Wer nicht bei der Post bestellt, erhält die März-Nummer unter Streifband gegen Nachnahme zugestellt.

Da bei der hiesigen Gaugeschäftsstelle von Vereinen immer noch Zahlungen für den Bezug des Reichssportblattes eingehen, weise ich darauf hin, daß dieselben nur an die Geschäftsstelle des Hilfsfonds für den Deutschen Sport in Berlin, Postscheckkonto Berlin Nr. 52 804, zu leisten sind.

Als Bestätigung der erfolgten Postbestellung haben die Vereine lediglich die ihnen zugestellten Postkarten der Gaugeschäftsstelle 9 des Hilfsfonds für den Deutschen Sport, Dortmund, zu übersenden.

Die Geldbeträge für verkaufte Sportgroschengutscheine sind nur mittels Zahlkarte auf das Postscheckkonto Dortmund Nr. 34 047 und nicht per Postanweisung zu überweisen.

gez. Schäfer, Sturmbannführer,
Beauftragter des Reichssportführers f. d. Gau Westfalen.

Reichsgericht verwirft Revision früherer münsterischer Magistratsmitglieder.

+ **Münster**, 26. März.

In der Strafsache gegen 1. den städtischen Sparkassendirektor Wilhelm Hillekamps in Münster i. W., 2. den Bürgermeister a. D. Fritz Schlanstein, früher in Münster i. W., jetzt in Essen-Steele, 3. den Kaufmann Adolf Wilbrand in Münster i. W., wegen Untreue, Urkundenbeseitigung und Beihilfe zu letzteren Vergehen hat das Reichsgericht, 3. Strafsenat, auf die Revisionen der drei Angeklagten nach schriftlicher Aeußerung des Oberreichsanwalts die Revisionen einstimmig für offensichtlich unbegründet befunden und deshalb gemäß §§ 349 Abs. 1 Satz 2 und 473 Abs. 1 Satz 1 StPO. beschlossen: Die Revisionen gegen das Urteil des Landgerichts in Münster i. W. vom 28. November 1933 werden verworfen; jedem Beschwerdeführer werden die Kosten seines Rechtsmittels auferlegt.

*

«md» **Münster**, 26. März. **Neuer Standartenführer der SS.** Der Reichsführer der SS hat den Führer der 12. SS-Standarte in Hannover, SS-Sturmbannführer Meyer, durch Befehl vom 20. März mit der Führung der 19. SS-Standarte in Münster betraut.

— **Münster**, 26. März. **Neuordnung der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft.** Bei dem Vortragsabend der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft, auf dem Reichsfinanzminister Graf Schwerin v. Krosigk über öffentliche Finanzwirtschaft sprach (hierüber haben wir am Montag ausführlich berichtet), teilte der derzeitige Präsident der Gesellschaft, Professor Dr. Preyer, mit, daß die Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft vor einer Neuordnung stehe, da sie beabsichtige, sich mit dem Westfälisch-Lippischen Wirtschaftsverband zu verschmelzen und ihren Wirkungskreis auf ganz Westfalen auszudehnen. Wenn auch an dem rein wissenschaftlichen Charakter nichts geändert werden solle, so sei es doch richtig, wenn ein Mann der Praxis an die Spitze der Gesellschaft komme. Zu seiner Freude habe der Handelskammerpräsident und Gauwirtschaftsberater Franke sich bereit erklärt, die Präsidentschaft zu übernehmen. Handelskammerpräsident Franke erklärte, es werde seine Aufgabe sein, die Gesellschaft im Rahmen des nationalsozialistischen Gedankenganges zu fördern.

«md» **Münster**, 26. März. **Ehrenvolle Berufung.** Der a. o. Professor und erste Assistent am Pharmakologischen Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität, Dr. Karl Zipf, hat soeben einen ehrenvollen Ruf als Direktor des Pharmakologischen Instituts und Ordinarius der Pharmakologie an der Universität Königsberg angenommen, wo er im vergangenen Wintersemester bereits mit der Vertretung der Pharmakologie betraut war. Prof. Dr. Zipf ist der vierte Privatdozent seit Gründung der münsterischen medizinischen Fakultät, der zum Ordinarius ernannt worden ist, nachdem Prof. Pfannenstiel das hygienische Ordinariat in Marburg, Prof. Dr. Müller die zahnärztliche Professur in Münster und Prof. Dr. Becher den anatomischen Lehrstuhl in Gießen erhalten hatten.

△ **Münster**, 26. März. **Pfarrer Nienhoff tritt in den Ruhestand.** Pfarrer und Definitor Nienhoff, der seit 1901 der St.-Martinipfarre vorsteht, wird mit Beginn des nächsten Monats infolge vorgeschrittenen Alters in den Ruhestand treten. Heinrich Nienhoff wurde 1862 in Borken geboren, 1888 zum Priester geweiht und war dann zunächst Kaplan in Nottuln, später Gefängnispfarrer und Religionslehrer zu Münster. Zu seiner Pfarrerzeit brannte am Elisabethtage 1911 der herrliche Martinikirchturm mit dem kurz vorher geschaffenen Geläute vollständig aus. Pfarrer Nienhoff ließ den Turm in der charakteristischen alten Form neu erstehen.

△ **Münster**, 26. März. **Sieben Osterfeuer um den Aasee.** Im vorigen Jahre hatte man es zum ersten Male wagen dürfen, das Abbrennen von Osterfeuern in unmittelbarer Nähe der Stadt zu unternehmen, und vor allem hat sich die Gegend um den Aasee dafür als besonders geeignet erwiesen. Infolge dieser guten Erfahrung sollen in diesem Jahre um den Aasee herum nicht weniger als sieben Osterfeuer am Abend des ersten Ostertages abgebrannt werden.

«md» **Münster**, 24. März. **Devisenschmuggler verurteilt.** Es ist bekannt, daß gegen Ende des vergangenen Jahres im Westen Deutschlands eine ganze Reihe Vertreter holländischer Banken mit sogenannten Kreditschecks auftauchten, diese in Deutschland einlösten und dann versuchten, mit einem großen Betrage deutschen Geldes nach Holland zurückzukehren. Bereits vor einiger Zeit hatte eine Verhandlung vor der Großen münsterischen Strafkammer ein aufschlußreiches Bild über die Arbeit dieser von den holländischen Banken geworbenen Agenten, die holländischer Staatsangehörigkeit waren und durch ihre Persönlichkeit Gewähr dafür boten, daß sie die Kreditschecks nicht mißbrauchten, gegeben. Jetzt verhandelte die Große münsterische Strafkammer gegen den Kaufmann Henricus Otten aus Rotterdam, der im Dezember v. J. dabei gefaßt wurde, wie er versuchte, einen größeren Betrag deutschen Geldes über die Grenze zu bringen. Der Angeklagte war vor der Großen münstekischen Strafkammer geständig, und das Gericht hielt auf Grund der Beweisaufnahme für erwiesen, daß er rund 1500 Mark über die Grenze schaffen wollte. Es verurteilte den Angeklagten, der auch noch die Angaben in seinem Paß über den Kreditscheck gefälscht hatte, wegen schwerer Urkundenfälschung und Vergehens gegen die Devisenbestimmungen zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten und 500 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte nahm das Urteil an, so daß es rechtskräftig wurde.

«md» **Münster**, 23. März. **Unberechtigtes Tragen des Parteiabzeichens.** Angeblich im Auftrage der NSDAP. sprach der 22jährige Kaufmann Kurt Wintermeyer, mit dem Parteiabzeichen angetan, bei münsterischen Einwohnern vor und bot ihnen Waschmittel zum Kaufe an. Ein Lehrer, dem der Angeklagte verdächtig vorkam, verlangte seine Legitimation und es ergab sich, daß W. nicht berechtigt war, das Parteiabzeichen zu tragen, da er überhaupt der Partei nicht angehöcte. Das Gericht verurteilte W. deshalb zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat.

✻ **Oelde**, 26. März. **Tödlicher Unglücksfall.** Ein schwerer Unglücksfall, bei dem ein Menschenleben zu beklagen ist, ereignete sich in der Nähe der Fabrik Ramesohl-Schmidt, wo die Ehefrau Elis. Schr. aus Gütersloh am Sonntag auf der Fahrt nach Ahlen, wo sie einen Arzt aufsuchen wollte, aus einem aus der Richtung Bielefeld kommenden D-Zug stürzte und sofort tot liegen blieb. Man nimmt an, daß die Verunglückte in einem vorübergehenden Falle von Bewußtseinstrübung aus dem Zuge stürzte. Sie schlug mit dem Kopfe auf die Schienen und war sofort tot.

Arbeitslager in Ennigerloh-Neubeckum.

✻ **Ahlen**, 26. März.

Vor einigen Tagen zog die Stammabteilung 202/III des Freiwilligen-Arbeitsdienst-Lagers der NSDAP. in das vom Amte Ennigerloh-Neubeckum neugebaute Barackenlager am Ilsenwäldchen.

Ein letztes Mal wurde die Arbeitsdienstflagge vom alten Lager eingezogen, mit klingendem Spiele ging es da dem neuen Lager zu, wo um 12,30 Uhr in Gegenwart der Ortsgruppenleitungen der beiden Gemeinden, des Bürgermeisters Dr. Altemühle vom Amte Ennigerloh-Neubeckum, der Gemeindeschulzen u. a. die feierliche Flaggenparade vor dem neuen Lager stattfand. Dr. Altemühle richtete an die Arbeitsdienstwilligen u. a. folgende Ansprache: Sechs Millionen Arbeitslose zeichneten vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus den Weg des deutschen Niederbruchs. Das ganze deutsche Wirtschaftsleben war von einer lähmenden Krise der Hoffnungslosigkeit befallen. Innerhalb 12 Monaten sind über 2,4 Millionen Volksgenossen der produktiven Arbeit wieder zugeführt worden. Die deutsche industrielle Produktion hat sich um über 12 Prozent gesteigert, das gesamte wirtschaftliche und gewerbliche Leben zeigt überall Merkmale einer Gesundung. An die Stelle eines lähmenden Pessimismus ist eine freudige Zuversicht und tapfere Lebensbejahung getreten. Und mit dieser Zuversicht wollen wir mit dem Führer in die neue Arbeitsschlacht eintreten und die deutsche Not überwinden helfen. Ihr aber, Kameraden vom Arbeitsdienst, ihr seid mit ein Glied in der großen Arbeitsarmee, ihr habt die Aufgabe, den deutschen Boden ertragreich zu machen, damit das deutsche Volk wieder unabhängig vom Auslande wird. Ihr habt die zweite Aufgabe, euch in diesem Jahre körperlich und geistig zu ertüchtigen, das nationalsozialistische Ideengut in euch aufzunehmen, damit ihr wertvolle Mitglieder der deutschen Volksgemeinschaft werdet. In monatelanger Arbeit, mit großen Opfern, ist an landschaftlich hervorragender Stelle dieses Lager aufgebaut und ausgestattet. Sorgt dafür, daß es erhalten bleibt, denn es ist nicht für euch allein da, sondern soll auch der kommenden deutschen Jugend eine Stätte der Ertüchtigung und Bildung sein.

Mit einem einfachen gemeinsamen Mittagessen in dem sauber und geschmackvoll gehaltenen Speiseraum, wozu die 16 Mann starke Kapelle flotte Märsche spielte, endete die Feierstunde.

Fünf schmucke rotgetönte wetterfeste Holzbaracken heben sich vor dem Ilsewäldchen aus der Landschaft ab. Drei Baracken dienen der Unterbringung des 216 Mann starken Stammlagers, in den beiden anderen sind die Küche und der Speiseraum, sowie die Verwaltung des Lagers untergebracht.

Anordnung des Amtes für Sozialversicherung.

Aufrechterhaltung der Anwartschaften in Invaliden-, Angestellten- und Knappschafts-Versicherung.

Der Leiter des Amtes für Sozialversicherung bei der Bezirksleitung der Deutschen Arbeitsfront Westfalen, Schosnowski, teilt mit:

Nach dem Gesetz vom 7. Dezember 1933 betr. Sanierung der Invaliden-, Knappschafts- und Angestellten-Versicherung werden künftig Zeiten der Arbeitslosigkeit als Ersatztatsachen für die Erhaltung der Anwartschaft angesehen. Mithin ist für die Zukunft die Gefahr beseitigt, daß arbeitslose Volksgenossen, die Arbeitslosen-, Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung erhalten, ihren Anspruch auf Rente verlieren, weil sie bei den geringen Unterstützungsmitteln die zur Erhaltung der Anwartschaft notwendigen Beiträge nicht aufzubringen vermögen. Diese Bestimmung tritt mit dem 1. April 1934 in Kraft.

In all den Fällen, in denen vor diesem Stichtag Arbeitslose die Anwartschaft verloren hatten, ist unter gewissen Voraussetzungen die Möglichkeit gegeben, durch Nachentrichtung der nicht geleisteten Beiträge bis zum 1. April 1934 die erloschene Anwartschaft wieder aufleben zu lassen.

Da angenommen werden muß, daß eine große Anzahl von arbeitslosen Volksgenossen die Anwartschaft verloren haben und zum Teil nicht in der Lage sind, diese Nachentrichtungsbeiträge bis zum 1. April 1934 zu leisten, ordne ich an, daß durch alle örtlichen Stellen der Deutschen Arbeitsfront die von der Sozialversicherung erfaßten deutschen Volksgenossen über die Aufrechterhaltung der Anwartschaften unverzüglich und eingehend unterrichtet werden. In der Invaliden- und Angestellten-Versicherung dürfen freiwillige Beiträge, die am 31. Dezember 1931 für einen zurückliegenden Zeitraum noch nicht entrichtet werden durften, bis zum 31. März 1934 entrichtet werden, solange ein Versicherungsfall noch nicht eingetreten ist. Nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 (RGBl. I S. 699, 723) ruhen die Renten der Invaliden- und Angestelltenversicherung neben Krankengeld, Unfallrenten, Versorgungsbezügen und Pensionen. Diese Vorschrift, die am 1. Januar 1932 in Kraft getreten ist, hat viele freiwillig Versicherte veranlaßt, ihre freiwillige Versicherung aufzugeben, weil sie damit rechnen mußten, daß sie für die von ihnen entrichteten Pflichtbeiträge auf Grund der Notverordnung keine Gegenleistung erhalten würden. Inzwischen sind die Ruhensvorschriften durch die Notverordnung vom 18. Februar 1933 (RGBl. I S. 69) dahingehend gemildert worden, daß der ruhende Teil weder zwei Drittel der Rente noch den Betrag von 50 Mk. monatlich übersteigen darf. Mit Rücksicht hierauf werden manche Versicherte ihre freiwillige Weiterversicherung wieder aufnehmen wollen. Vielfach werden aber die Fristen für die Entrichtung freiwilliger Beiträge verstrichen sein. Der § 25 des Gesetzes zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, der Angestellten- und der knappschaftlichen Versicherung vom 7. Dezember 1933 sieht deshalb vor, daß diese Fristen bis zum 31. März 1934 verlängert werden.

Diese Vorschrift des § 25 kommt aber nicht nur den Personen zugute, die im Hinblick auf die Ruhensvorschriften ihre freiwillige Weiterversicherung aufgegeben haben, sondern auch allen anderen Personen, die aus irgend einem Grunde ihre freiwillige Weiterversicherung oder die Selbstversicherung unterbrochen haben, indem ihnen die Möglichkeit eröffnet wird, die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft noch fehlenden Beiträge nachzuholen. In der Invaliden- und der Angestellten-Versicherung können freiwillige Beiträge nach § 1443 der RVO. und § 188 des Angestellten-Versicherungsgesetzes nicht für mehr als 1 Jahr zurückentrichtet werden. Darüber hinaus ist es in der Angestellten-Versicherung nach § 55, Abs. 1 statthaft, die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft noch erforderlichen Beiträge innerhalb der zwei Kalenderjahre nachzuentrichten, die dem Kalenderjahre der Fälligkeit der Beiträge folgen. Hiernach konnten am 31. Dezember 1931 in beiden Versicherungszweigen noch die Beiträge für die Zeit vom 1. 1. bis 31. 12. 1931 nachentrichtet werden. Es konnte für jede einzelne Woche oder jeden einzelnen Monat des Jahres 1931 ein freiwilliger Beitrag entrichtet werden. Darüber hinaus konnten in der Angestellten-Versicherung noch die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft in den Jahren 1929 und 1930 erforderlichen 8 oder 4 Beiträge (§ 54 Abs. 1 AVG.) nachenrichtet werden. Alle diese Beiträge, die am 31. März 1931 nachentrichtet werden durften, können nach § 31 noch bis zum 31. 3. 1934 entrichtet werden, vorausgesetzt, daß der Versicherungsfall nicht inzwischen eintritt. Denn nach dem Eintritt des Versicherungsfalles dürfen freiwillige Beiträge auch für die Zeit vorher nicht entrichtet werden.

§ 25 tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1932 in Kraft, weil bis Ende 1931 die freiwilligen Beiträge, um die es sich handelt, ohnehin nachentrichtet werden durften.

§ 25 gilt auch für die knappschaftliche Pensionsversicherung (§ 30 des Gesetzes zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden, der Angestellten- und knappschaftlichen Versicherung vom 7. Dezember 1933).

Bemerkung: Ersatzzeiten für die Erhaltung der Anwartschaften.

Als Beitragsmonate für die Erhaltung der Anwartschaften rechnen nach Entrichtung mindestens eines Beitrages auch ohne wirkliche Beitragsleistung die Kalendermonate, in denen der Versicherte

a) als Arbeitsloser versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung erhält oder aus der öffentlichen Fürsorge unterstützt wird;

b) durch Krankheit zeitweise arbeitsunfähig und nachweislich in seiner Berufstätigkeit verhindert ist und kein Entgelt erhält;

c) zur beruflichen Fortbildung eine staatlich anerkannte Lehranstalt besucht;

d) in Mobilmachungs- oder Kriegszeiten militärische Dienstleistungen oder freiwillige Kriegskrankenpflege bei der deutschen Wehrmacht verrichtet hat.

Wie Krankheitszeit rechnet Genesungszeit und bis zu 2 Monaten eine Arbeitsunfähigkeit, die durch Schwangerschaft oder ein regelmäßig verlaufenes Wochenbett veranlaßt ist. Nicht angerechnet wird eine Krankheit, die sich der Versicherte vorsätzlich oder bei Begehung eines durch Strafurteil festgestellten Verbrechens oder durch schuldhafte Beteiligung bei Schlägereien oder Raufhändeln zugezogen hat.

Auf Grund des oben angezogenen § 25 des Gesetzes zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, der Angestellten- und der knappschaftlichen Versicherung vom 7. Dezember 1933 können somit

a) in der Invalidenversicherung bis zum 31. März 1934 freiwillige Beiträge für die Zeit ab Januar 1931 noch nachentrichtet werden,

b) in der Angestelltenversicherung bis zum 31. März 1934 freiwillige Beiträge für die Zeit ab Januar 1931 und, soweit es sich um Beiträge zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft handelt, sogar für die Kalenderjahre 1929 und 1930 noch nachentrichtet werden,

c) in der Pensionsversicherung freiwillige Beiträge bis zum 31. März 1934 noch nachentrichtet werden für alle Versicherten, die nach dem 1. Dezember 1930 aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung im Bergbau ausgeschieden sind (§ 77 RKG., Entscheidung des RVA. vom 5. 2. 1923, Amtl. Nachr. 1932, S. IV 195). Für die vor Dezember 1930 aus der Pensionsversicherung ausgeschiedenen Versicherten besteht eine Nachzahlungsmöglichkeit nur dann, wenn sie innerhalb Jahresfrist nach dem Ausscheiden schon mindestens einen freiwilligen Beitrag gezahlt hatten und die Frist von zwei Kalenderjahren des § 77 RKG. noch nicht verstrichen war.

In der knappschaftlichen Pensionsversicherung besteht hiernach für Versicherte, die nach dem 1. Dezember 1930 aus der Versicherungspflicht ausgeschieden sind, die Möglichkeit der Nachentrichtung freiwilliger Beiträge auch dann, wenn sie bisher Anerkennungsgebühren gezahlt haben und mit dieser Zahlung im Rückstand geblieben sind. Sofern Anträge auf nachträgliche Annahme von Anerkennungsgebühren schweben für die Versicherten, die nach dem 1. Dezember 1930 aus der knappschaftlichen Versicherung ausgeschieden sind, werden für diese Versicherten auf die Möglichkeit der Nachentrichtung freiwillige Beiträge noch im Einzelfall durch die Knappschaft hingewiesen. Machen sie hiervon keinen Gebrauch, wird über den Antrag auf nachträgliche Annahme der Anerkennungsgebühr entschieden.

Derjenige Volksgenosse, der die Beiträge für die Nachentrichtung nicht selbst aufbringen kann, weil er z. B. arbeitslos ist, muß an die Fürsorgeämter verwiesen werden. Das Eintreten der Fürsorgeämter ist nachdrücklich zu unterstützen und zu fördern. Den Fürsorgeämtern ist durch das Ministerialblatt für innere Verwaltung, Nr. 10, S. 444 g, nahegelegt worden, in allen Fällen, wo der Versicherte zur Zeit nicht in der Lage ist, die Beiträge für die Aufrechterhaltung der Anwartschaft beizubringen, die Kosten zu übernehmen.

Der Sozialismus der Tat ist das wahre Gesicht des Nationalsozialismus. Die Kunde von dem großartigen Winterhilfswerk unseres Volkes ist weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinausgedrungen. Mit Bewunderung und Achtung blickt die ganze Welt auf das bisher so verkannte nationalsozialistische Deutschland. Immer häufiger kommt es vor, daß Politiker und Zeitungen anderer Länder ihrem eigenen Volke das deutsche Vorbild vorhalten. Ein spanischer Schriftsteller teilt die Menschen der Welt geradezu in drei verschiedene Typen ein: „den Spanier, der weder sein Geld noch sein Leben hergibt, den Franzosen, der zwar sein Leben in die Schanze schlägt, aber seinen Geldsack festhält, den Deutschen, der alles für sein Vaterland gibt, was er besitzt — das Leben, wenn es erforderlich ist, auch den Geldsack."

Entsprichst auch Du diesem deutschen Vorbild? Bist Du schon Mitglied der NS. Volkswohlfahrt?

Handel und Wirtschaft.

Reichsbankausweis vom 23. März 1934.

× **Berlin**, 26. März.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. März 1934 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 67,7 Mill. auf 3525,8 Mill. ℳ verringert.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 12,2 auf 202,3 Mill. ℳ vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 20,7 auf 245,0 Mill. ℳ abgenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 8,5 Mill. auf 17,3 Mill. ℳ zugenommen.

Die Deckung der Noten betrug am 23. März 8,0 Proz. gegen 8,2 Proz. am 15. März d. J.

•

Märkte.

Metalle.

Berlin, 26. März. **Elektrolytkupfer (Wirebars)** 48,— ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 305, Antimon-Regulus 39 bis 41, Silber in Barren 900 t 38—41.

Eier.

Berlin, 26. März. Witterung veränderlich. Haltung fest. Großhandelsverkaufspreise in Pfg. je Stück: Inlandeier (deutsche Handelsklasseneier): Güte 1 (vollfrische) Sonderklasse 9,5, Klasse a) 8,75, b) 8, c) 7,25, d) 6,75; Güte 2 (frische): S. 9, a) 8,25, b) 7,5, c) 6,75, unsortierte 7,25—7,5; Auslandeier: Dänen und Schweden, 18er 9, 17er 8,25, 15½—16er 7,5, Holländer, Belgier und ähnliche Sorten: 67—69g 9, 60—63g 8,25, 56—59g 7,5.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

● **Dortmund**, 26. März. Auftrieb: Ochsen 72, Bullen 93, Kühe 584, Fresser 2, Kälber 1349, Schafe 47, Färsen 38, Schweine 3636; Vorverkauf: Schafe 1, Schweine 88, Kälber 9, Bullen 1, Kühe 10. Marktverlauf: Großvieh mittel, geräumt; Kälber mittel, geräumt; Schafe keine Nachfrage; Schweine schlecht, geräumt. Es kosteten: Ochsen: a) 34—36, b) 31—33, c) 27—30, d) 23—26; Bullen: a) 33—36, b) 30—32, c) 25—29; Kühe: a) 31—33, b) 28 bis 0, c) 23—27, d) 15—22; Färsen: a) 33—35, b) 30—32, c) 26—29; Kälber: a) —, b) 52—54, c) 35—44, d) 20 bis 34; Schweine: a) 42—47, b) 41—45, c) 40—44, d) 35 bis 40, e) —, f) —, g) 31—42.

Essener Schlachtviehmarkt.

× **Essen**, 26. März. Auftrieb: Rinder 661, Ochsen 94, Bullen 166, Kühe 360, Färsen 31, Fresser 10, Kälber 1519, Schafe 5, Schweine 3887. Marktverlauf: Schweine langsam, Ueberstand; Kälber mittel, gute Kälber gesucht. Es kosteten: Ochsen: a) 33—35, b) 30—32, c) 27—29, d) 23 bis 26; Bullen: a) 29—30, b) 26—28, c) 23—25, d) 19 bis 22; Kühe: a) 32—33, b) 27—31, c) 22—26, d) 15—20; Färsen: a) 33, b) 30—32, c) 26—29, d) 23—25; Kälber: a) 63—68, b) 48—55, c) 36—46, d) 28—35, e) 17—27; Schweine: a) 43—46, b) 43—46, c) 40—45, d) 35—42, e) 32—33, f) —, g) 30—40.

Duisburger Schlachtviehmarkt.

◇ **Duisburg**, 26. März. Auftrieb: Ochsen 7, Bullen 36, Kühe 281, Färsen 26, Fresser 4, Kälber 740, Schafe 34, Schweine 1983. Marktverlauf: Großvieh und Kälber mittel; Schweine schleppend. Nächster Markt Dienstag. Es kosteten: Ochsen: 36; Bullen: a) 26—30, b) —, c) 24 bis 26; Kühe: a) 28—33, b) 25—27, c) 22—24, d) 16—21; Färsen: a) 32—35, b) 28—30; Kälber: a) 65—69, b) 50 bis 56, c) 40—48, d) 30—38, e) 20—28; Schweine: a) 47, b) 41—46, c) 40—46, d) 40—45, e) 38—40, f) 30—32, g) 40—49.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

× **Elberfeld**, 26. März. Auftrieb: Ochsen 298, Bullen 141, Kühe 262, Fresser 30, Kälber 1042, Schafe 14, Färsen 108, Schweine 2891; Vorverkauf: Schweine 4, Kälber 52, Bullen 2, Kühe 2, Fresser 1. Marktverlauf: in allen Gattungen mittel; 700 Schweine sind in der Notiz nicht erfaßt. Es kosteten: Ochsen: a) 34—35, b) 32—33, c) 28 bis 31, d) 24—27; Bullen: a) 30—32, b) 27—29, c) 24—26, d) 22—23; Kühe: a) 29—30, b) 26—28, c) 22—25, d) 15—21; Färsen: a) 34, b) 32—3, c) 29—31, d) 26—28; Fresser: 20—22; Kälber: a) —, b) 48—50, c) 40—47, d) 33—39, e) 24—32; Schweine: a) 43—46, b) 42—46, c) 41—46, d) 38—44, e) 35—38, f) —, g) 34—38.

Düsseldorfer Schlachtviehmarkt.

× **Düsseldorf**, 26. März. Auftrieb: Ochsen 110, Bullen 104, Kühe 187, Färsen 56, Fresser 4, Kälber 949. Marktverlauf: Großvieh mittel, ältere Kühe schlecht verkäuflich; Kälber gut; Schweine schleppend. Es kosteten: Ochsen: a) 35—37, b) 33—34, c) 29—32, d) 26—28; Bullen: a) 32—34, b) 29—31, c) 27—28, d) 24—26; Kühe: a) 30—32, b) 27—29, c) 26—28, d) 16—21; Färsen: a) 32 bis 34, b) 29—31, c) 26—27; Kälber: a) —, b) 50—58, c) 42—48, d) 30—48, e) 22—26; Schweine: a) 44—46, b) 44—47, c) 41—46, d) 37—43, e) —, f) —, g) 34—40.

Kölner Schlachtviehmarkt.

⊙ **Köln**, 26. März. Auftrieb: Ochsen 437, Bullen 101, Kühe 607, Färsen 56, Fresser 6, Kälber 2396, Schafe 303, Schweine 6922. Marktverlauf: Rinder ziemlich belebt; Kälber belebt; Schafe und Schweine ruhig. Es kosteten: Ochsen: a) 35—36, b) 34—36, c) 30—34, d) 27—29, e) 24—26; Bullen: a) 31—33, b) 27—30, c) 24—26; Kühe: a) 31—33, b) 28—30, c) 23—27, d) 16—22; Färsen: a) 34—36, b) 31—33; Kälber: a) 60—70, b) 48—52, c) 40 bis 47, d) 31—39, e) 20—30; Schafe: a) 41—43, b) 39 bis 41, c) 32—35; Schweine: a) —, b) 41—46, c) 38—45, d) 34—43, e) —, f) —, g) 36—42.

Kleinviehmarkt in Papenburg-Untenende.

‡ **Papenburg**, 24. März. Auftrieb: 450 Ferkel, 16 Läuferschweine, 6 Lämmer, 3 Schafe und 2 Kälber. Es kosteten: Ferkel 4-5 Wochen alt 8—10 Mk., 5—6 Wochen alt 10—12 Mk., 6—8 Wochen alt 12—15 Mk., Läuferschweine 18—35 Mk., Lämmer 5—9 Mk., Schafe 28—35 Mark, Kälber 8 Tage alt 22—26 Mk. Handel in Ferkeln mittel, in Läufern und Schafen gut. Rege Nachfrage in Schafen.

Duisburger Getreidemarkt.

● **Duisburg**, 26. März. Die Preise verstehen sich für 100 kg frei Waggon Duisburg in ℳ. Rhein. Weizen 19,80; rhein. Roggen 17,10; Pommernhafer 16,50—16,60; rhein. Hafer 15,75—16; südd. Gerste 18,25—18,50; ausl. Weizen 23,50—24,50; ausl. Roggen 19; ausl. Gerste 60-61 18,30; ausl. Gerste 66-67 18,50—18,70; Plata-Mais 19,50; Cinquantino-Mais 20,50; Weizenmehl Auszugsmehl Asche 0,405 33,10; Weizenmehl Bäckermehl Asche 0,79 28,10; Roggenmehl Asche 0,82 24,75; Weizenbollmehl 11,25—11,75; Weizenkleie 10,25—10,70; Roggenkleie 10; Stelfens Zuckerschnitzel 12—12,25. Tendenz: Nächster Markt 3. April. Das Angebot von Brotgetreide aus dem Osten ist immer noch billiger als das aus dem Rheinland.

Liverpool: Baumwolle

	26. 3.	24. 3.			26. 3.	24. 3.
loco	6.54	6.46	November	34	6.15	6.13
März	6.22	6.20	Dezember	34	6.16	6.13
April	6.21	6.19	Januar	35	6.16	6.13
Mai	6.20	6.18	Februar	35	6.17	6.14
Juni	6.18	6.16	März	35	6.18	6.15
Juli	6.17	6.15	Mai	35	6.19	6.16
August	6.16	6.14	Juli	35	6.19	6.16
September	6.16	6.14	Oktober	35	6.20	6.17
Oktober	6.15	6.13	Januar	36	6.20	6.17

Tendenz: ruhig

Tagesimport	26. 3. 700	24. 3. 10700

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	26. 3.	24. 3.
Loco Surtee F. G.	5.58	5.53
„ Broach F. G (Good Staple)	4.77	4.72
„ M. G Punjab/American F. G.	4.99	4.94
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.10	5.05
„ Bengal F G	3.71	3.66
„ Bengal Superfine	3.91	3.86
„ Sind F. G.	3.71	3.66
„ Sind Superfine	3.91	3.86

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. F.

	26. 3.		24. 3.	
	Sakellaridis	Upper F.G.F	Sakellaridis	Upper F.G.F.
März	8.67	6.87	8.62	6.86
Mai	8.63	6.85	8.58	6.84
Juli	8.63	6.86	8.58	6.85
Oktober	8.47	6.87	8.43	6.86
November	8.48	6.89	8.44	6.88
Dezember	8.42	6.92	8.39	6.91
Januar	8.42	6.92	8.39	6.91
Loco	8.69	7.05	8.76	6.99

Tendenz: k. stetig

New Orleans: Baumwolle

	26. 3.	24. 3.		26. 3.	24. 3.
Loco	12.07	12.11	Oktober	12.23	12.25
März	—	—	Dezember	12.34	12.35
Mai	11.97-12.0	12.01	Januar	12.37	12.38
Juli	12.10	12.12—13	Tendenz: stetig		

New York: Baumwolle

	26. 3.	23. 3.		26. 3.	23. 3.
Loco	12.20	12.15	September	12.18	12.07
März	12.49	11.82-83	Oktober	12.23-25	12.10—11
April	11.94	11.85	November	12.28	12.14
Mai	11.99	11.89—90	Dezember	12.34—35	12.18—19
Juni	12.04	11.95	Januar	12.40	12.23
Juli	12.1—11	12.02—03	Februar	—	—
August	12.14	12.05	Tendenz: stetig		

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	10000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	—
Export nach dem übrigen Kontinent	6000
Export nach Japan und China	11000
Fracht n Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	—

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage II. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 43 993** enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 3334; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5987; — Borkener Zeitung, Borken: 3272; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1979; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1915; — Halterner Zeitung, Haltern: 1730; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3379; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4170; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1719; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2818; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1702; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6615; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 1000; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2335 Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2038

Berufsständischer Aufbau des Braugewerbes.

Die Brauereien im neuen Staate. — Einschränkung des Wettbewerbes.

Der neuernannte Führer der Hauptgruppe VII der deutschen Wirtschaft „Nahrungsmittelgewerbe" und gleichzeitige Führer des deutschen Braugewerbes, Brauereidirektor Schüler-Dortmund, hat an die Angehörigen des deutschen Braugewerbes einen Aufruf über den berufsständischen Aufbau des Braugewerbes gerichtet. Daraus ist zu entnehmen, daß Direktor Schüler zu seinem Stellvertreter den Brauereibesitzer Dr. Ernst Röhm-Bad Reichenhall bestellt hat. Die bestehenden Organe des Deutschen Brauer-Bundes werden aufgelöst. An ihre Stelle treten 1. ein Beirat, bestehend aus vier Mitgliedern; 2. die Versammlung der Gauvorsitzenden; 3. die Mitgliederversammlung; 4. Fachausschüsse; 5. der aus 37 Mitgliedern bestehende Ehrenrat des Braugewerbes „Senatoren des deutschen Braugewerbes" (Vorsitzender Präsident Funke). Um den vom Reichswirtschaftsminister und Reichsernährungsminister geforderten Grundsätzen loyaler und anständiger Konkurrenz Geltung zu verschaffen, wird ein Standesgericht gebildet (Vorsitzender ebenfalls Präsident Funke, Stellvertreter Rechtsanwalt Dr. Bernhard-Dortmund).

Daneben wird ein absoluter Kundenschutz für sämtliche Absatzstellen der deutschen Brauereien bis einschließlich 30. Juni 1934 angeordnet. Der Kundenschutz wird zeitlich begrenzt bleiben. Nach seinem Ablauf werden, unbeschadet weitergehender Bestimmungen in den Gauen, die nachstehenden Grundsätze für die Regelungen des Wettbewerbs im Braugewerbe in Kraft treten:

Unterbietungen sind in Zukunft als Mittel des Wettbewerbs verboten, da sie Arbeitsplätze deutscher Volksgenossen in den durch die Unterbietungen betroffenen Betrieben gefährden und nach den bisherigen Erfahrungen vielfach nur möglich sind durch ungenügende Entlohnung und durch Unregelmäßigkeiten in der Erfüllung steuerlicher Verpflichtungen.

Bierlieferungsverträge müssen wirtschaftlich und moralisch nach jeder Richtung hin vertretbar sein. Um Härten für den Uebergang zu vermeiden, kann zunächst auf das Mittel der Darlehnsgewährung noch nicht verzichtet werden. Das Gewerbe muß aber danach trachten, die Darlehnshingabe immer mehr zu beschränken. Das Endziel kann nur darin bestehen, die Gewährung von Darlehen als Wettbewerbsmittel überhaupt auszuschließen und das Gewerbe dadurch von artfremden bankmäßig aufgezogenen Geschäftspraktiken zu befreien.

Schuldübernahme. Kunden, die nicht durch schriftlichen Bierlieferungsvertrag verpflichtet sind, dürfen beliefert werden, wenn die Verpflichtungen übernommen werden, die aus der Geschäftsverbindung mit der bisher liefernden Brauerei herrühren.

Auf die Dauer von drei Monaten nach dem Inkrafttreten dieser Grundsätze dürfen neue Niederlagen nicht errichtet werden; die Aufnahme der Lieferung an selbständige Unternehmer bleibt jedoch zulässig.

Auf die Dauer von drei Monaten nach Inkrafttreten dieser Grundsätze dürfen Ausschanklokale für eigene Rechnung durch Kauf nicht errichtet werden. Auch ist innerhalb dieses Zeitraumes die Neuerrichtung von sog. Regiebetrieben verboten.

Unter der Bezeichnung „Exportbier" darf, und zwar nur zum Exportbierpreis, nur ein Bier mit einem Stammwürzegehalt von mindestens 12 Prozent für helles und 13,5 Prozent für dunkles Exportbier geliefert werden.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 26. März 1934

		Geld 26. 3.	Brief 26. 3.	Geld 24. 3.	Brief 24. 3.
Buenos Aires	1 P.-Peso	0.631	0.635	0.631	0.635
Canada	1 Canad $	2.505	2.511	2.505	2.511
Japan	1 Yen	0.754	0.756	0.754	0.756
Kairo	1 ägypt. £	13.155	13.185	13.155	13.185
Istanbul	1 türk. £	2.001	2.005	2.011	2.015
London	1 £	12.775	12.805	12.775	12.805
New-York	1 $	2.510	2.516	2.505	2.511
Rio de Janeiro	1 Milr	0.211	0.213	0.211	0.213
Uruguay	1 Gold-Peso	1.149	1.151	1.149	1.151
Amsterdam	1 Gulden	168.88	169.22	168.98	169.32
Athen	100 Drachmen	2.378	2.382	2.378	2.382
Brüssel	100 Belga	58.43	58.55	58.43	58.55
Bukarest	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budapest	100 Pengö	—	—	—	—
Danzig	100 Gulden	81.57	81.73	81.62	81.78
Helsingfors	100 finnl. M.	5.646	5.656	5.639	5.651
Italien	100 Lire	21.53	21.57	21.53	21.57
Jugoslavien	100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Kowno (Kaunas)	100 Lt.	41.91	41.99	41.96	42.04
Kopenhagen	100 Kr.	57.04	57.16	57.04	57.16
Lissabon	100 Escudo	11.64	11.66	11.63	11.65
Oslo	100 Kr.	64.19	64.31	64.19	64.31
Paris	100 Frc.	16.50	16.54	16.50	16.54
Prag	100 Kronen	10.38	10.40	10.38	10.40
Reykjavik	100 isl. Kr.	57.79	57.91	57.79	57.91
Riga	100 Latts	79.92	80.08	79.92	80.08
Schweiz	100 Frc.	80.92	81.08	80.92	81.08
Sofia	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	100 Peseten	34.25	34.31	34.25	34.31
Stockholm	100 Kr.	65.88	66.02	65.88	66.02
Tallinn	100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Wien	100 Schilling	47.20	47.30	47.20	47.30

Berliner Getreidegroßmarkt vom 26. März 1934.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.)	76—77	196—91	196—91	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—

Preisgebiet	Erzeug.-preis	Erzeug.-preis	Handpreis	Handpreis
Weizen II	184	184	—	—
Weizen III	187	187	—	—
Weizen IV	189	189	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.) 72—73	164-59½	164-59½	—	—

Preisgebiet	Erzeug.-preis	Erzeug.-preis	Handpreis	Handpreis
Roggen II	152	152	—	—
Roggen III	155	155	—	—
Roggen IV	157	157	—	—
Braugerste, feinste, neue	—	—	—	—
Braugerste, gute	176—180	176—180	167—174	167—174
Sommergerste, mittl. Art u Güte	164—171	164—171	155—162	155—162
Wintergerste, zweizeilig	—	—	—	—
Wintergerste, vierzeilig	—	—	—	—
Industriegerste	—	—	—	—
Märkischer Hafer alt	147—154	147—154	138—145	138—145
Durchschnittsqual neu				

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin		Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin	
	heute	Vortag		heute	Vortag
Weizenmehl Auszugsm. (0.405 A.)	32¾—33¾	32¾—33¾	Bäckermehl (0.79 A.) mit Auslandsweizen 1—2½ Mk. Aufgeld.	26¾—27¾	26¾—27¼
Vorzugsm. (0.425 A.)	31¼—32¼	31¼—32¼	Roggenmehl		
Vollmehl (0.502 A.)	30¼—31¼	30¼—31¼	(0.82 A.)	22,30-23,30	22,30-23,3

	heute	Vortag		heute	Vortag
Weizen-Kl.	11.3—11.5	11.3—11.5	Seradella, neu	17—19	17—19
Roggen-Kl.	10.5—10.8	10.5—10.8	Leinkuchen		
Raps	—	—	Basis 37%	12.1	12.1
Leinsaat	—	—	Erdnuß.		
Vikt.-Erbs.	40—45	40—45	Kuch 50%	10.2	10.2
Kl. Speise-Erbsen	30—35	30—35	Mehl 50%	10.5	10.5
Futtererbs.	19—22	19—22	Trockensch.	9.9	9.9
Peluschken	16—16¾	16—16¾	Soya-Extr.-Schr. 46%		
Ackerbohn.	16½—18	16½—18	ab Hamb.	8.8	8.8
Wicken	15—16	15—16	ab Stettin	9.1	9.1
Lupinen blaue	11¾—13	11¾—13	Kartoffelflocken	14.1	14.1
gelbe	14¾—15¾	14¾—15¾			

Speisekartoffeln, weiße	1.40—1.50
Speisekartoffeln, rote	1.50—1.60
Gelbe, außer Nieren	1.85—2.00
Industriekartoffeln	2.00—2.15

Weizenausfuhrscheine	März 144	Brief
Weizenausfuhrscheine	April 144½	Brief
Weizenausfuhrscheine	Mai 145¼	Brief
Roggenausfuhrscheine	März 118½	Brief
Roggenausfuhrscheine	April 118¾	Brief
Roggenausfuhrscheine	Mai 119½	Brief

†

Gestern abend entschlief sanft und ergeben in Gottes Willen unser Mitbegründer und letzter Seniorchef

Herr Johann Böggering

im 78. Lebensjahre.

Der Verstorbene war fast bis zum letzten Tage mit nie ermüdetem Fleiße und bewundernswerter Arbeitsfreudigkeit in unserer Firma tätig. Seine großen Lebenserfahrungen, vereint mit dem festen Willen, daß von ihm mitbegründete Unternehmen immer weiter auszubauen, sind bei der Entwicklung und dem Gedeihen unserer Firma immer richtunggebend und fördernd gewesen.

Fast volle 50 Jahre hat er all seine Kraft zur Erreichung des sich gestellten Zieles aufgewandt und scheidet nun im Jubiläumsjahre von uns.

Seine Bescheidenheit, Hilfsbereitschaft und väterliche Sorge für den jüngsten bis zum ältesten Arbeiter und Mitarbeiter haben ihm in aller Herzen ein unvergeßliches Andenken gesichert.

Für seine Nachfolger sind seine vorbildlichen Führereigenschaften das beste Vermächtnis, an seinem Lebenswerke im gleichen Geiste weiterzuarbeiten.

Gebr. Böggering
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Bocholt-Lowick, den 26. März 1934.

Das Seelenamt ist am Mittwoch, den 28. März 1934, um ½9 Uhr, in der St.-Georgskirche zu Bocholt. Von dort aus gegen 9 Uhr die Beerdigung. 1738

Das exclusiv vornehme „Drei-Zack"- [1735
Maß-Oberhemd
Allerhöchste Anerkennungen ständiger Kunden aus den Kreisen der hohen Aristokratie, Kunst, Wirtschaft des In- u. Auslandes
Direkt ab Fabrik von RM. 4.— an
Panama-Sporthemd nach Maß RM. 2.90
Verlangen Sie heute noch Muster-Abschnitte gratis u. franko!
Mech. Wäschefabrik „Drei-Zack", Oberkotzau 183 (Obertr.)
Modernste Großfabrikat. (Inh. A. Fischer & Söhne).

Suche z. 15. 4. für meinen gut bürgerlich. Haushalt nach Brambauer bei Dortmund einkatb. sauberes solides **Mädchen** v. 18—20 J., das in Hausarbeit u. Küche gut angel. ist u. etw. leichte Gartenarbeit versteht. Gute Zeugn. erforderlich. Ang. unt. D 353 an d. Anz.-Verw. der Zeno, Münster. [1736

Suche z. 1. oder 15. April einen **Ackerknecht** für alle Arbeiten. H. Kinnebrock, Münster i. W., Delitzup 13. [1737

Chauffeur Führerschein 3b, 22 J. alt, [1739 sucht Stellung evtl. als Beifahrer. Angeb. unt. HM 49 an d. Neuen Emsboten, Warendorf.

Durch die Zeno-Zeitung werben, heißt wirtschaftlich werben!
Eine **Zeno-Anzeige** wird im ganzen Münsterland von kaufkräftigen Kreisen gelesen.

Er hört schwer und quält sich
etwas zu verstehen. Das sieht unschön aus, erschwert die Berufstätigkeit und mindert die Freude am Leben.
In vielen Fällen verhalf der elektr. Hörapparat „Overhage" zu gutem lautstarken und klangreinen Hören von Sprache und Musik.
Der Hörapparat „Overhage" ist bequem in der Tasche und unauffällig im Ohr zu tragen.
Vorführung unverbindlich in besonderen Räumen, auf Wunsch auch in Ihrer Wohnung.
Preis von RM. 27.— an.
Optische Anstalt Overhage
Münster i. W., Prinzipalmarkt 3.



Im eigenen Interesse
des Lesers empfiehlt es sich, bei Bestellungen und Anfragen dem Inserenten zu sagen, daß die ZENO-Zeitung die Verbindung brachte.

Junger [1740
Schneidergeselle
19½ J., in ungekündigt. Stellung, sucht zum 15. 4. **Dauerstellung** als Kleinstückarb. und zur weiteren Ausbildung.
Angeb. unt. AR 48 an d. Neuen Emsboten, Warendorf.

Gardinen Rauch
(Gardinen-Zentrale)
Münster i. W.
51 Rothenburg 51
Auswahl groß! Preise klein!

Eine Klein-Anzeige in den Zeno-Zeitungen hat großen Erfolg!

Wir helfen beim Groß-Reinemachen!



Schwan-Seifenpulver zum Waschen u. Putzen
Paket 24 Pfennig
Doppelpaket nur 44 Pfennig

Gefest-Bohnerwachs zum Bohnern u. Polieren
ca. ½-Dose RM.-40 ca. 1-Dose RM.-75 ca. 2-Dose RM. 1.40



Zeno-Zeitung
ist der wertvolle Verkaufshelfer!

WIRRWARR

Roman von Emmy Peyer.

Copyright: Prometheus-Verlag, München-Gröbenzell.

(Nachdruck verboten.)

7)

Er erhebt sich schwerfällig. Aber er reißt sich zusammen, die Gestalt strafft sich, mit knapper Verbeugung geht er an Neheimb vorbei. „Ich habe hier nichts mehr zu sagen. Sie haben sich verrechnet, Baron.“ Neheimb sieht ihm spöttisch nach. Er macht keinen Versuch, ihn zurückzuhalten.

Der junge Mensch geht, öffnet die innere Doppeltür. Eine Hoffnung ist gestorben.

„Halt“, ruft Neheimb, „denken Sie auch an Ihre Mutter?“

Werkenthin läßt von der Türe, wendet sich, kalkig weiß geworden, zurück.

Die Mutter.

Die Mutter auf dem Schönmättele! Hatte er sie vergessen? Wie sagte Frau Dr. Eisele? „Die Kur bedeutet Lebensrettung für Ihre Frau Mutter.“

Muß er die Mutter opfern, damit er ehrlich bleiben kann?

Da ist wieder die schmeichelnde Stimme, ganz aus weiter Ferne ist sie da, Engelsstimme, Teufelsstimme, er weiß es nicht, sie tut wohl, diese Stimme, gibt Richtung, Hoffnung, sie erlöst aus dieser grauenvollen Oede. „Kommen Sie, Doktor“, sagte diese Stimme, „setzen Sie sich hier in den Klubsessel, nehmen Sie mal diese Tablette, keine Bange, es ist nur eine Kleinigkeit Brom, hier, trinken Sie einen Schluß Wasser, diese Geschichte ist Ihnen ein bißchen auf die Nerven gegangen, erholen Sie sich, werden Sie wieder ruhig.“

Man nimmt eine kleine, weiße Tablette, die ein wenig salzig schmeckt, man trinkt in Hast ein halbes Glas Wasser, man lehnt sich zurück in den Sessel, danach wird man ruhiger, die Gedanken ordnen sich, die Ueberlegungen stellen sich ein — das heißt, zu überlegen gibt es verdammt wenig. Entweder man bleibt ein anständiger Mensch, makelloses Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, und geht mitsamt der Mutter vor die Hunde — oder man wird zum Betrüger, hochstapelt ein bißchen, dabei wird man auch vor die Hunde gehen, aber man kann doch hoffen, die Mutter zu retten. Es ist also ein ganz einfaches Rechenexempel: man selbst geht auf jeden Fall kaputt, ob mit oder ohne Mutter, das nur ist die Frage. Es ist vielmehr keine Frage. Das beste wäre ein Revolver, ein kleiner, zuverlässiger Revolver mit zwei Schuß.

Da wird so viel von freier Willensbestimmung gefaselt, und wenn es darauf ankommt, ist man gefangen wie die Fliege im Netz.

Der junge Mensch erhebt sich langsam, geht schleppenden Schrittes zum Fenster, schiebt die Vorhänge ein wenig zurück: da ist die belebte Straße, Menschen hasten entlang, füllen die Elektrischen; sie dürfen sich mit Selbstverständlichkeit zu ihrem Namen, dem Namen ihrer Väter, Großväter, Urahnen bekennen, sie haben keine Veranlassung, diesen Namen zu verstecken und gegen einen prunkvolleren, der ihnen nicht zusteht, einzutauschen.

Ludwig Werkenthin. Ein aufrechter, ehrlicher Name bisher, ein Name von gutem Klang und Ansehen, ein wenig vom Glanz des väterlichen Ruhmes überstrahlt. Es wird eine Zeit kommen, da wird dieser Name durch die Druckerschwärze der Presse geschleift, durch den Dreck der Gerichtsverhandlungen getreten werden, er wird endigen in den Akten irgendeiner Strafanstalt. Das beste wäre schon ein Revolver mit zwei Schuß.

Die Mutter auf dem Schönmättele. „Die Höhenluft tut schon jetzt Wunder“, hat sie gesagt.

Man muß ihr das Wunder erhalten. Kann man anders? Darf man anders?

Der junge Mensch läßt den Vorhang zurückgleiten.

„Ich bleibe“, sagt er tonlos.

„Nun, ich habe ja gewußt, daß Sie einer vernünftigen Ueberlegung zugänglich sein würden“, erwiderte Neheimb. „So, setzen Sie sich mal wieder hin, werden Sie ganz ruhig, es ist ein bißchen viel auf Sie eingestürmt. Rauchen Sie noch eine Zigarette, das pulvert auf und macht den Kopf klar.“

Der junge Mann gehorchte mechanisch. Wie wohl tut so ein bißchen Nikotin.

„Ich weiß die Schwere Ihres Entschlusses zu würdigen,“ fährt Neheimb fort. Er wird nun ganz geschäftlich, sachlich, seelische Erschütterungen scheinen für ihn nicht mehr vorhanden.

„Fünfhundert Mark sind natürlich zu wenig für den Posten, auf den ich Sie stellte. Sie bekommen also tausend Mark und zehn Prozent vom jedesmaligen Gewinn, dazu Erstattung der Barauslagen, wozu ich die Hotelkosten, Kleidung und alle diejenigen Ausgaben rechne, die zu Ihrem Auftreten als Fürst erforderlich sind. Wir wollen darüber einen Vertrag aufsetzen.“

Ludwig winkte gleichgültig ab.

„Doch, mein Lieber. Ordnung muß sein, auch in diesen Dingen. Denken Sie daran, daß auf diese Weise für Ihre Frau Mutter gesorgt ist, falls uns, was wir nicht hoffen wollen und was auch bei einigermaßen geschicktem Operieren nicht zu erwarten ist, mal ein Pech ereilt.“

Eifrig entwirft er sogleich einen Vertrag.

Werkenthin kümmert sich nicht im geringsten darum. Langsam steht er auf, es ist nicht mehr die straffe, schlankaufgerichtete Gestalt von vorhin, sie ist in sich zusammengesunken, schlaff, beinahe kränklich. Das frische, offene Jungmännergesicht ist verfallen, noch immer kalkig weiß entfärbt.

„Ich möchte allein sein.“

„Wohin wollen Sie?“

„In die Stadt, in den Wald, ich weiß noch nicht wohin.“

„Keine Dummheiten, Doktor! Mit einer Dummheit helfen Sie Ihrer Mutter nicht.“

„Ich komme zurück.“

„Auf vier Uhr sind wir mit der Jeffersons verabredet.“

„Ich werde pünktlich sein.“

Der junge Mensch geht die Treppe hinunter. Er geht Stufe für Stufe, vorsichtig wie ein alter Mann, nicht wie sonst springt er behend, sorglos; er geht zusammengefallen wie ein leerer Sack grußlos am Türvorsteher vorbei. Der denkt verwundert: nanu, was hat der Mann, dem ist scheint's eine Laus über die Leber gelaufen. Ja, solche Leute haben auch ihre Sorgen.

Werkenthin trottet die Karl-Friedrich-Straße hinunter. Er sieht die Menschen nicht, rempelt einen an, der mit unwilligem „Hoppla“ zur Seite springt, er läuft, eine Seitenstraße überquerend, beinahe in ein Auto hinein. Der Fahrer kann gerade noch stoppen, schickt ein paar kräftige süddeutsche Flüche hinter dem unaufmerksamen Fußgänger her, ein Schupo naht mit Riesenschritten. Auf dem Marktplatz geschieht dieselbe Geschichte noch einmal. Was ist? Wo ist er? Da ist ein großer Platz mit einer merkwürdigen Pyramide in der Mitte, ach so, Karlsruhe, Karlsruhe in Baden. Da sind die Elektrischen, nicht hineinrennen, aufpassen, mit Dummheiten ist der Mutter nicht gedient, um vier Uhr wird Fürst Schwarzenberg die Jeffersons abholen. Da sind Geschäftsschilder mit Namen, Oesterle, Habelschwerdt, Kundt, Schäublein. Werkenthin, schöner, guter, ehrlicher Name. Es gelang der Polizei nach eifrigem Bemühen einen schon lange gesuchten Hochstapler dingfest zu machen. Es ist der frühere Arbeitslose Ludwig Werkenthin, von dem wir erfahren ...

Der junge Mensch kommt auf das weite Halbrund eines begrünten Platzes, da steht das Schloß, er trabt durch den Schloßgarten, da sind weite Rasenflächen, Strauchgruppen, Wasserläufe, da ist ein schmiedeeisernes Tor, da ist Wald. Immer dichter wird der Wald, einsam, keine Menschenseele. Ein Eichhörnchen springt von Ast zu Ast, die Vögel zwitschern und tirilieren, Spechte hämmern ihren hellen Takt.

Er wirft sich auf den Boden, das Gesicht ins Gras gewühlt, die Hände krampfhaft im Heidekraut, — so liegt er da, der junge Held unserer Geschichte, zerfallen mit sich, mit Gott und der Welt, hineingestellt in ein Schicksal, das über ihm zusammenschlägt.

„Kinder ich habe einen Brief von Florence.“

„Nanu, was schreibt sie denn?“

„Ja, denkt euch, die Florence hat sich in Karlsruhe einen Fürsten aufgetan. Ihr wißt doch“ — Gladys, die Führerin des kleinen Mädchenkreises tut geheimnisvoll — „Florence hat geschworen, sie kehrt nicht eher nach den Staaten zurück, als bis sie eine standesgemäße Heirat gemacht hat. Und ich kenne das Girl, sie setzt durch, was sie will.“

„Sind Photos von ihm dabei? Zeig doch, Gladys.“

Die Bilder werden eifrig studiert, begutachtet, kritisiert. Sie stellen Florence dar in Begleitung eines hübschen, eleganten jungen Menschen, die Umgebung sieht aus wie der Markusplatz in Venedig, aber Gladys erklärt sogleich eifrig, das seien Attrappen von einem Wohltätigkeitsfest.

„Und denkt euch, Kinder, heute nachmittag um vier Uhr kommen die Jeffersons hierher nach Baden-Baden und bringen den Fürsten mit.“

„Also werden wir ihn kennen lernen?“

„Ja, Florence rückt natürlich gleich mit ihm an, ich glaube, sie ist unsagbar stolz auf ihre Errungenschaft.“

„Na, wenn Florence meint, das wird alles so reibungslos abgehen, irrt sie sich. Wir sind doch auch noch da. Oh, Kinder, das müßte famos werden, die Florence so ein bißchen eifersüchtig zu machen und zu beunruhigen.“

„Klar. Sagt mal, können wir nicht absolut mit Florence konkurrieren?“

„Aber selbstredend, Kinder, keine Bange.“

„Wir wollen aber alle dabei sein, wenn sie ankommen.“

Also ist man ab drei Uhr fünfundvierzig auf der großen Terrasse, wo der Wagen vorfahren muß. Und richtig, um vier Uhr („Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige“, flüstert Gladys spöttisch Edith ins Ohr) erscheint ein eleganter Wagen, dahinter der große amerikanische Reisewagen der Jeffersons.

Florence sieht selbstverständlich sofort die wartenden Freundinnen und schickt ein triumphierendes Lächeln hinüber. Der junge Mann — fesch, elegant, sweet, finden die Amerikanerinnen schnell — in dessen Wagen sie fährt, springt gewandt vom Führersitz, reicht ihr die Hand, Florence begibt sich hinaus — jeder Zoll eine Fürstin; aus dem amerikanischen Wagen, den wie immer der Neger Josua gesteuert hat, steigt außer Mrs. Jefferson und May noch ein älterer, sehr distinguiert aussehender Herr. Es gibt eine stürmische Begrüßung mit vielen Küssen, schließlich werden die Herren vorgestellt. Bei dem Namen: Fürst Schwarzenberg kann Florence einen großen Triumph in ihrer Stimme nicht verbergen. Der Fremde ist ernst, scheint ermüdet, höflich beantwortet er alle Fragen, die mit beängstigender Lebhaftigkeit auf ihn einstürmen; dennoch nimmt er die erste Gelegenheit wahr, die sich ihm bietet und zieht sich zurück. Aber da hat man natürlich schon seine Verabredung für den Abend: Gemeinsames Essen, nachher Tanz.

Das Hotel wird z. Zt. mehr von den Kreisen der internationalen Hochfinanz besucht als vom deutschen Adel. Die Damen sind unter den Gästen durchaus in der Mehrzahl, denn die Herren stecken bis über beide Ohren in Geschäften, man muß den großen Run mitmachen, diese krisentolle Zeit verlangt unentwegt den ganzen Mann, sonst kommt man selbst unter die Räder und ist für immer erledigt. Da ist es denn kein Wunder, daß ein junger, hübscher Mensch von angenehmen Manieren, bescheiden, wohlerzogen, höflich, sehr „gefragt“ ist, besonders wenn er zu alledem noch Fürst Schwarzenberg heißt. Alle Welt nimmt diesen jungen Mann in Anspruch, die Mädchen umschwärmen ihn, lassen ihm keine Ruhe mit Tennis, Autotouren, Tanz; die alten Damen lieben ihn geradezu, die Herzogin von Croy, sehr wählerisch, sehr distinguiert, nimmt ihn zu einer Fahrt in ihrem Wagen mit, im Triumph fährt sie ihn die ganze Lichtentaler Allee hinauf und herunter.

Auch das Hotel liebte den „Fürsten“. Nicht nur, daß sein Hiersein eine glänzende Reklame bedeutet und man den Träger dieses illustren Namens schon deshalb mit besonderer Zuvorkommenheit behandelt, auch in den verborgenen Hintergründen des Hauses, in den Kammern der Dienstboten und Angestellten blüht diese Liebe und durchaus nicht als bescheidenes Veilchen im Schatten, nein, weit sichtbar, mit Lob und Preis laut verkündet.

Denn der junge Mensch ist freundlich und liebenswürdig leitet alle Befehle mit einem „bitte“ ein, achtet auch im Untergebenen die Würde des Menschen, sieht seine Not, hört seinen Schmerz. Er verbindet das Zimmermädchen Rösele, als sie sich an seinem Schrank den Finger geklemmt hat, er schenkt dem Boy Joseph, dessen Familie in großer Not ist, einen Zwanzigmarkschein; er bringt es fertig, auf einem Umweg über die Gattin eines Großindustriellen dem Vater des Boys Joseph wieder zu einer Stelle zu verhelfen, er hat immer eine Zigarette übrig für den Friseur Habershofer und nimmt sich zuweilen Zeit zu einem gebildeten Gespräch mit dem Volontär Eppinger, der das höhere Hotelwesen erlernt.

So ist der junge Mann von allen geliebt, von allen gesucht, er ist Mittelpunkt des Hotels und treibt den langen Tag im Schwarm der Menschen. Selten ist er allein, nur am zeitigen Morgen ist er für sich, abgesondert, von unsichtbarer Mauer umgeben. Ganz früh schon, wenn die jungen Damen sich noch ausruhen vom Tanz des Abends, nimmt er auf der Gartenterrasse den Tee, liest Zeitungen, langsam und genießerisch raucht er seine Zigarette.

Danach pflegt er zu reiten. Es geht über die schmale Brücke in die Lichtentaler Allee hinein, da ist alles noch still und unberührt, der Reiter lauscht dem kleinen, zierlichen Kaskadengefälle der Oos, dem vergnügten Zwitschern der Singvögel, dem aufgeregten Schilpen der Spatzen; er reitet langsam, oft verhält er sein Pferd, er ist ganz der schönen Stille dieser Morgenstunden hingegeben; die friedvolle Einsamkeit des frühen Rittes ist es, die ihn das laute Getriebe der Tage ertragen läßt.

Er ist nicht jung, trotz seiner sechsundzwanzig Jahre nicht; zuweilen, wenn er allein ist, sieht sein Gesicht grau aus, verwelkt, wie das eines alten Mannes, die straffe, elastische Haltung ist dann verschwunden, nachlässig hängt er auf dem Pferde. Er, der sonst beglückt war mit dem festen Schlaf gesunder Jugend, schläft jetzt schlecht, hat sich an den Gebrauch bromhaltiger Medikamente gewöhnt, um für kurze Stunden der Nacht Ruhe zu finden.

Nein, es steht durchaus nicht gut mit diesem Jüngling, und diejenigen, die ihn lieben, wie z. B. Frau Professor Werkenthin oder Herr Geheimrat Jagemann, würden erschrecken, wenn sie ihn jetzt zu Gesicht bekämen.

In Lichtental pflegt er bis auf den kleinen Platz vor dem Postamt zu reiten, die Schulkinder kennen ihn nun schon, wenn er sein Pferd anbindet, sie tauschen Bemerkungen aus über Roß und Reiter, sie verweilen sich ein wenig bei dem Pferde, das sie aus klugen Augen geruhsam anschaut, sie kommen häufig zu spät zur Schule in diesen Tagen und der Herr Lehrer wird böse.

Er fragt regelmäßig nach Sendungen, postlagernd unter der Chiffre L. W. 26, häufig erhält er kleine zierliche Briefe, offenbar von Frauenhand geschrieben, die er hastig sofort im Schaltervorraum liest. Nach dem Lesen scheint er froher, beglückt. Während er die Allee zurückreitet, zieht er zuweilen den kleinen Brief aus der Tasche, liest nochmal. Dann strafft sich die Gestalt, das Welke, Graue verschwindet aus dem Gesicht, macht trotziger Entschlossenheit Platz.

Natürlich können diese täglichen Morgenritte nach Lichtental dem Hotel nicht lange verborgen bleiben. Gäste und Angestellte zerbrechen sich den Kopf. Täglich zur Post? Was mag dahinterstecken? Vielleicht eine Liebschaft? Sicher ist eine Frau im Spiele!

Es gibt so mancherlei Sonderbares und Merkwürdiges um diesen jungen Menschen, genug, der müßiggängerischen weiblichen Neugier Anlaß zu tagelangen Gesprächen zu geben. Dieser „Fürst Schwarzenberg“, jung, gesund, unabhängig, wohlhabend, aus erstklassiger Familie, hätte doch alle Möglichkeiten, sich das Leben angenehm und sorgenfrei zu gestalten, er könnte eine reiche Heirat machen, er brauchte ja nur zu wählen, alle Mädchenherzen fliegen ihm zu, bereit, Glanz, Reichtum, Macht mit ihm zu teilen.

Statt dessen spürt er der Not der Zeit nach, befaßt sich mit sozialen Problemen, hat einen großzügigen Plan entworfen, um Erwerbslosen Arbeit zu verschaffen, und ist freundlich, liebenswürdig zu den jungen Mädchen, gleichmäßig zu allen. Keine darf sich seiner besonderen Auszeichnung rühmen, höchstens die kleine Celina Martinez aus Santos, aber die zählt ja kaum, vierzehnjährig wie sie ist.

Was steckt hinter all dem? Weiß er, wie sehr er durch diese Gleichmäßigkeit seine Aussichten steigert, den Wettbewerb um seine Person anspornt, weiß er, wie sehr diese Beschäftigung mit dem Elend der Armen geeignet ist, seine Persönlichkeit interessant zu machen für Leute, die gedankenlos in ihrem Reichtum daherleben?

Florence Jefferson war es, die zuerst von den Wohltätigkeitsbestrebungen seiner Durchlaucht erzählte. Eines Tages kam sie bei den Freundinnen an, hatte einen gelben Geschäftsumschlag in der Hand und war geladen mit Geheimnistuerei.

„Ratet, Kinder, was ich hier habe.“

Triumphierend hob sie den Brief in die Höhe.

„Zeig doch mal her, was ist es denn?“

„Aber Florence war nicht gewillt, ihr Geheimnis sogleich preiszugeben; sie versprach sich größere Sensation, wenn sie die andern mit ihrer Neugier noch ein Weilchen auf die Folter spannte. Sie drückte den gelben Umschlag fest an die Brust, drehte sich lachend im Kreise herum: „Ratet, ratet, was ich hier habe!“

„Nun zeig schon her, Florence“, sagte Gladys ärgerlich. Sie nahm mit energischem Griff den Brief an sich, riß ihn auf.

„Donnerwetter, das ist ja fabelhaft! Wie kommst du denn dazu?“

Die Mädels drangen neugierig herbei, jede wollte den Brief haben, jede wollte lesen, alle hörten gespannt zu, was Florence erzählte. Florence tat wichtig, redete wortreich mit bedeutendem Aufwand von Ernst, Sachlichkeit und technischen Ausdrücken von der allgemeinen Wirtschaftskrise, von der Arbeitslosigkeit, von Erzfunden und den Plänen für Kupferstadt, und sie, sie ist Besitzerin einer Aktie des fürstlichen Unternehmens. Oh, Seine Durchlaucht weiß genau, welch tatkräftige Förderer seiner Sache er an den Jeffersons hat!

„Wißt ihr, es war gar nicht einfach, einen solchen Anteilschein zu erwerben. Ma war so gerührt über die Menschenfreundlichkeit des Fürsten, daß sie unbedingt einen haben wollte. Aber der Fürst hat sie in erster Linie für seine deutschen Freunde bestimmt. Ma mußte sich erst hinter den Baron stecken. Na, mir war es natürlich leichter, ich habe Seine Durchlaucht einfach darum gebeten.“

„Ihr habt also zwei Aktien?“

„Na, selbstverständlich. Ich will doch nicht zurückstehen! Ma war ja zuerst ein bißchen außer sich, aber ich habe das Geld von meinem Privatkonto genommen, da konnte sie natürlich nichts einwenden.“

„Aha, Florence, nun glaubst du, du bist die besondere Freundin Seiner Durchlaucht?“

Die Mädel sahen sich an. In allen sprang der gleiche Gedanke auf: Florence darf keinen Vorsprung haben. Was sie kann, können wie auch. Zuerst den Müttern die Geschichte klarmachen.

„Ist das denn wahr?“

Der Baron wurde bestürmt, mußte erzählen, das ist ja fabelhaft interessant, da möchte man natürlich auch Aktien erwerben, man hat doch ein Herz in der Brust, man will doch auch den Armen helfen, vielleicht wirft dieses Kupferstadt sogar einen kleinen Verdienst ab, wer kann es wissen, und dann, meine Liebe, Aktionärin eines fürstlichen Unternehmens, wenn man den Besitzer persönlich kennt, das ist doch was, nicht wahr, da tut man doch unter allen Umständen mit. Hoffentlich gelingt es, Aktien zu bekommen, der Baron zuckt freilich die Schultern, er will es Seiner Durchlaucht vorstellen. Er wird sein möglichstes tun, die Damen können sich auf ihn verlassen.

Der Wohltätigkeitssinn ist also geweckt. Aber begreiflicherweise möchte man gern Näheres über das geplante Unternehmen wissen. Da ist es Mrs. Wyman, die auf den glücklichen Gedanken kommt, man könnte eine Konferenz einberufen, eine ernsthafte Konferenz aller interessierten Damen, und Seine Durchlaucht könne dort seine Pläne in aller Gründlichkeit darlegen.

Fabelhaft, dieser Plan!

„Meine Liebe, Sie haben immer geradezu großartige Ideen!“

Man wendet sich an Baron Neheimb, man ist nun ganz Eifer, ganz Hingabe, man möchte die Sache jetzt mit amerikanischem Tempo erledigen.

Der Baron ist ein wenig betroffen. So viel Wohltätigkeitssinn! So viel Opferwilligkeit!

„Es ist ja rührend, meine Damen. Gewiß, ich will es Seiner Durchlaucht vortragen, Durchlaucht ist zwar sehr zurückhaltend, sehr bescheiden, spricht ungern von seinem eigenen Tun, aber vielleicht wird er der guten Sache zuliebe hier doch eine Ausnahme machen.“

Neheimb spricht also mit Werkenthin. Es gibt eine erregte Szene.

„Das tue ich auf keinen Fall. Ich spreche nicht über Kupferstadt.“

Der junge Mensch steht mit finsterer Miene am Schreibtisch.

Neheimb schließt sorgfältig die Fenster, öffnet die Doppeltür und sieht den Gang hinauf, hinunter, um die Ecke zum linken Seitenflügel verschwindet gerade eine Dienergestalt. Wollte man lauschen? Neheimb schließt ab.

„Gut, ich achte Ihre Gefühle. Dann werde ich das Referat Kupferstadt übernehmen. Aber könnten Sie nicht wenigstens ein allgemeines Thema über Arbeitslosigkeit besprechen?“

Werkenthin verharrt schweigend.

Der Baron begütigt, „es ist vollkommen unverfänglich, ein paar Worte über die Erwerbslosenfrage zu sprechen. Vielleicht fällt hier und da doch ein Körnchen auf fruchtbaren Boden. Es schadet sicherlich nicht, wenn diese reichen amerikanischen Damen auch mal hören, wohin der Versailler Vertrag uns Deutsche gebracht hat.“

Werkenthin sieht ihn einen Augenblick an:

„Sie haben recht“, sagt er nach kurzer Ueberlegung.

Seine Miene hat sich ein wenig aufgehellt, er öffnet das Fenster und lehnt sich tiefatmend hinaus. — —

Es wird nun wirklich eine ernsthafte Konferenz in kleinstem Rahmen, einzig und allein für die Damen aus dem Kreise des Fürsten bestimmt.

Das Hotel stellt das „Präsidentenzimmer“ zur Verfügung. Alles hat einen feierlichen, offiziellen Anstrich. Man hat das Zimmer durch Herablassen der Fensterläden künstlich verdunkelt und die elektrische Beleuchtung eingeschaltet, ein erhöhtes Rednerpult und Stuhlreihen schaffen ein richtiges kleines Auditorium. Man hat Einladungen ausgegeben, nur die mit einer Karte Versehenen haben Eintritt, an der Tür muß ein Diener kontrollieren.

Sehr wichtig ist die Toilettefrage. Was zieht man an: Straßenkleid, kleines Festkleid? Endlich wird die Parole ausgegeben: Nachmittagskleid mit langen Aermeln, breitkrempigem Hut und Handschuhen. So betont man schon in der Kleidung den Ernst der Veranstaltung.

Als erste spricht Mrs. Wyman. Sie eröffnet mit großartiger Geste die Sitzung, etwa wie der Präsident im Weißen Haus eine Botschaft an die Staaten verlesen würde. Sie lebt nicht umsonst in Washington!

„Meine verehrten Anwesenden!“ sagt sie, blickt forschend im Kreise herum und zeichnet Werkenthin mit leichter Kopfneigung besonders aus — „amerikanische Bürger waren von jeher hilfsbereit und menschenfreundlich. Es berührt uns alle daher besonders sympathisch, hier von einem Werk edelster Menschenliebe zu erfahren, Menschenliebe aus privater Initiative. Es entspricht unserer aller Gesinnung, daß wir den Wunsch haben, von diesem edlen Werk Näheres zu hören. Ich bitte daher im Namen der Anwesenden Herrn Baron Neheimb, uns genau und ausführlich über die wundervollen Pläne zu berichten.“

Damit setzt sie sich majestätisch, blickt triumphierend um sich, ganz Königin, Herrscherin in ihrem Reich.

Nun redet Neheimb. Es ist nicht zu leugnen, er redet gut und gewandt, trägt anschaulich vor mit sparsamen Gesten und wohlberechneten Pausen. Er hält einen kleinen, historischen Exkurs ab über Anna-Carolina, angefangen von den silbergrabenden Römern über die bergbaubeflissenen deutschen Fürsten bis hin zu dem letzten Besitzer, der Wohlfahrtsempfänger wurde — bis, ja, bis die Sonne über dem Aschenbrödel Anna-Carolina aufging in Gestalt der unentwegten, nie ermattenden Forschungen Seiner Durchlaucht. Nun wird die Zukunft geschildert: Kupferstadt mit seinen technischen Betrieben, mit seinen fröhlich schaffenden Menschen (seinen ehemals elenden, jetzt wieder fröhlich gewordenen Menschen); er zeigt Pläne, Entwürfe, bunt und farbig blüht das Bild der fleißigen Stadt vor den Zuhörerinnen auf. Als er geendet, bricht ein minutenlanger Sturm des Beifalls los, man klatscht, Rufe schwirren durch das Zimmer: „Very nice indeed, oh beautyful!“

Er verbeugt sich lächelnd; beim Heruntergehen vom Rednerpult ist er ganz Held.

Wieder steht Mrs. Wyman vor dem Pult. Sie scheint bewegt, sucht nach Worten, schließlich sagt sie nur und deutet mit beiden Händen auf die versammelten Damen:

„Der wundervolle Gedanke, der diesem edlen Werk zugrunde liegt, hat einen stürmischen Widerhall in unsern Herzen gefunden. Einen besseren Dank als unser hingerissenes Mitfühlen und Miterleben können wir Ihnen nicht darbringen. Wir danken Ihnen von Herzen, Herr Baron.“

Und sie reicht ihm mit betont schwunghafter Bewegung die Hände hin.

Sie hat englisch gesprochen, auf deutsch hätte sie soviel Erhabenheit nicht in ihre Rede legen können. Rasender Beifall tobt. Mrs. Hugh stürzt vor, nimmt eine Rose, die sie an ihrem Kleide trägt und befestigt sie unter allgemeinem Jubel am Rock des Barons.

Endlich kann Mrs. Wyman sich wieder Gehör verschaffen.

„Ich bitte nun Seine Durchlaucht, uns, die wir ein Herz für die Not der leidenden Menschen habe, etwas mitzuteilen über die Lage der Arbeitslosen hier in Deutschland.“

Werkenthin tritt vor. Eine leichte Röte überfliegt sein Gesicht, als er aller Augen auf sich gerichtet sieht. Aber er rafft sich auf. Seine Stimme, die zuerst leise, unbetont klingt, hebt sich allmählich, verrät innere Anteilnahme, persönliche Einstellung zu dem Thema.

Er schenkt ihnen nichts, diesen reichen, unbeschäftigten Damen, die aus Sensation und Langeweile mit dem Elend der Aermsten zu spielen beginnen. Er erzählt von Reparationen und riesenhaften Zahlungen. Er schildert den unglückseligen Kreislauf: Steuerüberforderung der Firmen, Herabsetzung der Löhne, verminderte Kaufkraft, verminderter Verbrauch, verminderte Aufträge, Entlassungen, ungeheueres Anschwellen der Erwerbslosen, weitere Steuerüberlastung — das Rad beginnt an der alten Stelle sich weiter zu drehen.

(Fortsetzung folgt.)

Cyston fährt neuen Rekord in Paris.



Auf der Pariser Autorennbahn von Monthléry hat der englische Rennfahrer Eyston einen neuen Spezialrekord für Schwerölwagen aufgestellt. Bei seinen Versuchsfahrten legte er jetzt den Kilometer in 19:38 Sek. zurück. Das entspricht einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 180 Stunden-Kilometern.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 27. März 1934.

Pater Direktor Jos. Pickartz C. ss. R. †

Aus dem Redemptoristenkloster Vaals in Holland kommt uns die Kunde von dem Ableben des hochw. Paters Jos. Pickartz, der auch mehrere Jahre im nahen Kloster Glanerbrücke wirkte und deshalb unter den Lesern unserer Zeitung viele Freunde hatte. Die Trauernachricht wird den vielen Freunden des Toten ganz unerwartet sein. Ein Gehirnschlag war die Ursache seines Todes. Nur wenige Tage lag er krank.

P. Pickartz war geboren auf dem Pickartz-Hof bei Jülich am 27. September 1867. Er machte seine Studien in der Ordensschule der Redemptoristen zu Vaals und Luxemburg, legte seine Gelübde ab am 15. Oktober 1885 und wurde am 24. April 1892 in der Kathedrale zu Luxemburg zum Priester geweiht.

Alle, die ihn kannten, schätzten in ihm den liebenswürdigen, heiteren Menschen und den seeleneifrigen Priester, der so manchem Leidgebeugten ein Wegweiser zu gläubigem Gottvertrauen und vielen jungen Menschen ein Führer zum Priestertum geworden ist. Bis hinein ins hohe Alter gehörte seine beste Kraft und seine ganze Liebe der Ordensjugend, die trauernd noch sein Sterbebett umstand, weil sie in ihm einen treusorgenden, väterlichen Freund verlor. Alle aber, die dem lieben Toten einmal nahe standen, werden ihm ein dankbares Gedenken bewahren.

Aktion 711

Gronauer Jugend veranstaltet einen Deutschen Abend.

Unter den vielerlei Veranstaltungen der letzten Zeit verdient die Veranstaltung am letzten Sonntag abend, von Studienrat Dr. Timmer angeregt, von der Jugend vorbereitet und durchgeführt, ein besonderes Lob Wohl alle, die in der Tonhalle waren — es hätten viel mehr Volksgenossen sein müssen — hatten ihre helle Freude an dem, was vor und auf der Bühne vor sich ging. Man lebte den Abend mit der Jugend und wurde mit begeistert. Mochten es die Märsche sein, die das Jungvolk pfiff und trommelte, daß es im Saale nur so dröhnte oder das Spiel „Aktion 711", das 7 Bilder aus deutscher Notzeit zur Zeit der Rhein-Ruhrbesetzung zeigte. Die Primaner des Reform-Realgymnasiums unserer Stadt, die in der Hauptsache Träger der einzelnen Rollen waren, haben ihre Sache unter straffer Regie von Dr. Timmer ganz ausgezeichnet gemacht, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß u. E. die Schlußszene natürlicher und vor allem wuchtiger hätte herausgestellt werden müssen. Das Spiel muß noch einmal über die Bretter gehen! Bei ermäßigten Eintrittspreisen wird es nicht schwer sein ein volles Haus zu haben. Die mitwirkenden Kräfte tun mit der Aufführung von „Aktion 711" dem Vaterlande einen guten Dienst. Sie rütteln die Lauen und Flauen auf und zeigen ihnen was Opfermut bedeutet. Wir danken dem Leiter des Abends und allen Mitwirkenden für den schlichten, ungekünstelten und doch so erhebenden Abend.

● **Das Passionsspiel „Jerusalem"** von H. Houben erlebte am Sonntag vor voll besetztem Saale seine zweite Aufführung. Unter auswärtigen Besuchern bemerkte man auch eine Gruppe Schüler aus dem Missionskolleg in Bardel. Die Darbietung hinterließ wieder einen guten Eindruck, der bei einzelnen Szenen und Bildern besonders tief nachklang. Wir glauben, daß die Veranstalter — Arbeitsgemeinschaft und Laienspielschar — mit den Erfolgen der beiden diesjährigen Aufführungen zufrieden sein können.

)(**Rentenzahlung.** Die Militärversorgungsgebührnisse werden bei dem Postamt in Gronau (Westf.) am 28. März (Mittwoch), die Unfall- und Invalidenrenten am 29. März (Donnerstag) gezahlt.

Sitzung der NSLB., Ortsgruppe Gronau

Der Obmann Pg. Lingemann eröffnet die Tagung des NSLB., weist in treffenden Worten auf die Bedeutung des 21. März hin und ermahnt alle, an der Beseitigung der Arbeitslosigkeit mitzuwirken. Die Werbung für die NS.-Volkswohlfahrt hatte den glänzenden Erfolg, daß fast alle NSLB.-Angehörigen auch die Mitgliedschaft der NSV. erwarben. Die Werbung für die Unterbringung der Kinder ist bis Ende der Woche verlängert. — Die Schülerzeitschrift „Hilf mit" wird an der Eilermarkschule mit 170, an der Viktoriaschule mit 146 Exemplaren gehalten, alle anderen Schulen liegen leider nur unter 100. Die Eltern werden nochmals gebeten, den Kindern das Halten dieser wertvollen und sehr billigen Zeitschrift zu ermöglichen. — Für Gronau-Epe findet ein Turn- und Sportkursus v. 23. 4.—28. 4. in Gronau für die Lehrer statt. — Kreis- und Ortsfachschaftsleiter können nur im Einvernehmen mit den Obleuten Ernennungen von Mitarbeitern vornehmen; alle selbständig getätigten sind ungültig. Die Bezeichnung Obmann steht nur den Leitern von Ortsgruppen zu, alle anderen sind Fach- oder Sachbearbeiter. — Alle Mitglieder des NSLB. haben sich in religiösen, kirchlichen und konfessionellen Angelegenheiten jeder Kritik zu enthalten. — Der Gauobmann ist nur nach schriftlich erteilter Zusage zu sprechen. — Lehrer und Schüler erweisen einander inner- und außerhalb der Schule den deutschen Gruß (Hitlergruß). Die Formen des Grußes sind jetzt endgültig festgelegt.

Anschließend folgte dann ein Vortrag von Herrn Dr. Timmer: „Das Jugendherbergswesen". Ausgehend von dem am gleichen Tage begonnenen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, sagte der Redner, daß auch der Jugendherbergsverband einen Teil zur Behebung der Arbeitslosigkeit beitragen wolle. Die 2500 Jugendherbergen, die zum Teil eine Besuchsziffer von über 20 000 Uebernachtungen aufzuweisen hätten, erforderten eine gründliche Instandsetzung. Die vorhandenen Mittel würden aber zum größten Teil durch den Zinsendienst aufgezehrt. Zur rechten Zeit sei daher der ministerielle Erlaß über den monatlichen Schulpfennig gekommen, der viele Tausende von Mark jährliche aufbringe und zahlreichen Volksgenossen Arbeit und Brot gebe. Es sei zu begrüßen, daß damit zugleich den Vertrauensleuten der Lehrerschaft für die DJH. eine gewiß willkommene Betätigung in der Jugendbewegung und Jugendpflegearbeit auch außerhalb der Schule gegeben sei, böte doch diese Arbeit eine Ergänzung zur Erzieher- und Lehrtätigkeit in der Schule. Es sei darum auch nicht von ungefähr, daß genau vor 23 Jahren das Jugendherbergswerk von einem Lehrer gegründet wurde und im Laufe der Zeit zu einer gewaltigen Organisation ausgewachsen wäre. Es müsse dieser Arbeit eine Kraft innewohnen, die auch von der neuen Reichsführung erkannt und anerkannt worden sei. Die Jugendherberge sei eine selbständige Säule innerhalb der Hitlerjugend im weiten Sinne. Das wesentliche und unterscheidende Merkmal aber sei, daß die DJH. eine Erwachsenen-Organisation zugunsten der Jugend sei. Alt und Jung arbeiten hier Hand in Hand.

Redner schloß mit der Hoffnung, daß gerade die Lehrerschaft sich freudig in den Dienst der Jugendherbergen stellen würde zum Wohle der deutschen Jugend und unseres Volkes.

Herr Segelhorst, als neu ernannter Ortsgruppenwart der Organisation „Kraft durch Freude", macht kurz Mitteilung von dem äußeren Aufbau, der in den nächsten Tagen auch für Kreis und Ort durchgeführt sein wird. Er stellt mit Genugtuung fest, daß man für dieses schöne und wichtige Werk auch die Mitwirkung der Lehrerschaft gesucht hat und bittet alle, sich aufklärend und werbend in den Dienst dieser noch jungen Sache zu stellen. Es muß jedem sich als Volkserzieher fühlenden Lehrer eine Selbstverständlichkeit sein, bei diesem Ringen um die Seele des Volkes nicht abseits zu stehen. Die Organisation „Kraft durch Freude" im Kreise Ahaus plant für den Monat April eine Theaterfahrt nach Münster. Es sind Maßnahmen getroffen, die auch dem minderbemittelten Volksgenossen die Teilnahme ermöglichen soll.

Schulungsvortrag des Kreisleiters Ulrich. Der Redner berichtete über die neue Organisation innerhalb des NSLB. im Kreise Ahaus. An Stelle der früheren monatlichen Turnstunden tritt die „Arbeitsgemeinschaft für körperliche Ertüchtigung". Alle 8 Tage werden die Erzieher zusammen kommen, um ihren Körper zu stählen und sich selbst Anregung für das Schulturnen zu holen. Im Gau Westf.-Nord werden 1500 Lehrkräfte erfaßt. alle 8 Wochen findet dann eine Kreistagung statt, um über den Turnlehrplan zu beraten. Das Ziel des Turnens ist: Wehrhaftmachung des Volkes. Die körperliche Ertüchtigung muß Hand in Hand mit der geistigen Entwickelung gehen. Das Jahn'sche Turnen soll wieder neu erstehen. Dann wies der Redner noch auf die Bedeutung der Arbeitsschlacht hin. Jeder Erzieher hat nach seinen Kräften daran mitzuarbeiten. — Das deutsche Filmwesen wird nach nationalsozialistischen Grundsätzen umgestaltet mit dem Ziele, dem Volke deutsche Kunst zu bieten; denn auch der Film ist ein Mittel zur Erziehung zum deutschen Denken. Deutsche Kultur- und Nationalfilme sollen in den deutschen Schulen so weit wie irgend möglich verwandt werden. Die Schule ist nicht allein Wissensvermittlerin, sondern vor allen Dingen die Stätte der Erziehung zur Volksgenossenschaft und zum Rassenstolz. Mit Energie muß der Erzieher immer an das eine Ziel des großen Führers Adolf Hitler denken: Unser Deutschland.

Stadtlohn

Große Pflichtversammlung der NSDAP. Ortsgruppe Stadtlohn

Bekanntgabe des Haushaltsvoranschlages der Stadt für 1934.

In der geräumigen Turn- und Schützenhalle fand am Donnerstag abend um 8 Uhr die Pflichtversammlung der NSDAP., Ortsgruppe Stadtlohn, statt. Der geräumige Saal der Turn- und Schützenhalle war schon gut besetzt. Kreisleiter Blanke führte unter anderem aus: Als Bürgermeister der Stadt Stadtlohn halte er es für seine Pflicht, die Stadtlohner Bevölkerung über die geleisteten Arbeiten der letzten Monate aufzuklären und damit bekannt zu machen. Er wies darauf hin, wie treu und opferbereit die ihm zur Seite stehenden Männer im Magistrat sich auch für das Wohl der Stadt eingesetzt hätten.

Durch die Umlegung der Verwaltungsräume seien allein schon im Etat 1310 RM gespart worden. Durch die Unterbringung der Arbeitslosen sei der Etat wesentlich gesenkt worden und der Unterstützungsbetrag inzwischen von 6000 RM. monatlich auf 2000 RM. gesunken. Große Strecken Straßen konnten bereits kanalisiert werden, welche von ungemein großer Bedeutung für die Straßenanlieger ist. Ganz besonders hob Bürgermeister Blanke hier die Ueberdeckung der bekannten Gartvertmäre hervor, welches aus Gesundheitsrücksichten der Anwohner unbedingt erforderlich gewesen sei. Auch sei dadurch die große Rattenplage endgültig beseitigt.

Bürgermeister Blanke erklärte dann weiter, daß nach seinem Amtsantritt bei der Kämmereikasse eine gründliche Revision, die mehrere Wochen in Anspruch genommen habe, durchgeführt worden sei. Es seien hierbei keinerlei Mängel vorgefunden worden, und alles in bester Ordnung befunden worden.

Eine besonders große Herunterdrückung sei im Fürsorgeetat möglich gewesen, wo nicht weniger als 33500 RM. gegenüber dem Rechnungsjahre 1933 in Vorschlag gebracht seien.

Außerdem sei es gelungen, daß die Stadt Stadtlohn in den Umschuldungsverband aufgenommen worden wäre, wodurch auch einige tausend RM. Zinsen gespart werden können. Es sei sogar gelungen, 1000 RM. Rücklage im Etat 1934 zu buchen, was in langen Jahren in Stadtlohn nicht mehr möglich gewesen sei. Für das Winterhilfswerk für die Arbeitschaffung innerhalb unserer Stadt sei eine Einnahme bisher von 13579 RM. zu verzeichnen, dem gegenüber stehe eine Ausgabe von 13176,76 RM. Für die vom Reich bewilligten Reichsmittel für Instandsetzungen von Wohnungen usw. seien am 1. 10. 33 bereits 210 Anträge eingegangen. Rund 50000 RM. Reichszuschuß sei allein nach Stadtlohn bewilligt worden. Hier kam Bürgermeister Blanke auf die unbedingte Pflicht eines jeden Handwerksmeisters, mehr Gesellen und Arbeitskräfte einzustellen, zu sprechen. —

Auch auf dem Gebiete der Bauverwaltung sei eine sehr starke Belebung zu verzeichnen gewesen.

Insgesamt seien im Haushaltsvorschlag für das Rechnungsjahr 1934 60000 RM eingespart worden. Der Etat sei zum ersten Mal seit mehreren Jahren in Einnahme und Ausgabe gleichlaufend.

Bürgermeister Blanke kam dann auf die Kritiker und Nörgler zu sprechen, die dauernd noch im Hintergrund ständen und alles besser wissen wollen. Unberechtigtes Kritisieren und Nörgeln gibt es nicht mehr. nur eine positive Kritik ist heute noch am Platze. Es gelte heute nur noch mitzumachen, mitzuhelfen in seinem Kreise, ganz gleich, wo er auch im berufstätigen Leben stehe. Nur solche seien ganze Nationalsozialisten. Keiner dürfe sich jetzt noch bewußt abseits stellen, und an möglichst kleinen Mängeln die hin und wieder mal innerhalb der großen Bewegung auftauchen, herumzunörgeln und zu kritisieren.

Dann richtete Bürgermeister Blanke an die Eltern den dringenden Appell, ihre Jugend in der Bewegung zu schicken, hinein mit der Jugend in die DJ. und HJ., denn dort werden die Kinder zu echte Nationalsozialisten und Deutschen erzogen. Junge Männer, so führte er weiter aus, gehören unbedingt in die SA. Dort müssen sie die harte Schule mit durchmachen, um so ein ganzes Glied innerhalb der großen Gemeinschaft zu werden. Innenpolitisch müssen wir stark sein, denn nur so können wir uns außenpolitisch als ein ganzer und kräftiger Block zeigen.

Sodann sprach Pg. und Beigeordneter der Stadt Stadtlohn, Fabrikant Gottfried Hecking. Er führte aus, daß es wohl alle Stadtlohner begrüßen müßten, durch den Bürgermeister die Verhältnisse so klargelegt bekommen zu haben. Er versicherte, daß unter der Leitung des Bürgermeisters die Verwaltungsverhältnisse und Finanzverhältnisse bereits ein ganz anderes Aussehen bekommen hätten und so schnell wie möglich ganz geregelte Verhältnisse herrschen würden. Er forderte die Bevölkerung auf, mit offenem Vertrauen dem Bürgermeister und seinen Mitarbeitern gegenüberzutreten, denn nur durch unbeschränkt entgegengebrachtes Vertrauen könne dem Bürgermeister die gewaltige Verantwortung erleichtert werden.

Im Anschluß hieran sprach Pg. Meierkamp, Kreisleiter der NS.-Volkswohlfahrt. Er streifte in großen Zügen das gewaltige Winterhilfswerk und die geleistete Arbeit. Er forderte alle auf, Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt zu werden, um der immer noch herrschenden Not vieler Volksgenossen gekräftigt entgegentreten zu können, und das Los dieser armen Volksgenossen verbessern gestalten zu können.

In kurzen Ausführungen besprach der Redner dann das Hilfswerk „Mutter und Kind".

Ortsgruppenobmann der NSBO. Wilmers übergab dann Pg. Schürmann das Wort.

Pg. Schürmann sprach am Schluß in kernigen Worten über die Ziele und Zwecke der NSBO.

★

Spiel und Sport

Vorwärts 09 Gronau besiegt den Gauligisten Preußen-Münster 3:0.

Eine famose Leistung der Vorwärtsler in der 2. Halbzeit.

Zu allgemeiner Ueberraschung mußten die klassenhöheren Preußen aus Münster am Sonntag von den Gronauer Vorwärtslern eine 0:3-Niederlage hinnehmen. Vorwärts glich durch Eifer und Siegeswillen aus, was die Preußen ihnen an Technik und Taktik voraus hatten. Die Gäste zeigten diesmal nicht ihre gewohnte Form, obwohl die Mannschaft bis auf den linken Läufer Kubigsteltig, der durch Keller ersetzt war, komplett antrat. Vor allen Dingen konnte sich der Angriff vor dem gegnerischen Tore nicht durchsetzen; es wurde viel Innenspiel betrieben, aber anderseits war die Gronauer Verteidigung sehr auf der Hut und machte jeden Erfolg zunichte. Das Spiel selbst verlief sehr flott, so daß die Zuschauer voll auf ihre Kosten kamen. Erst in der zweiten Spielhälfte gelang es dem Platzverein, den Sieg an seine Fahnen zu heften. Die münsterische Hintermannschaft zeigte einige Schwächen, die der Gronauer Angriff geschickt auszunutzen verstand, und dreimal mußte der münsterische Torhüter den Ball passieren lassen, während der Preußenangriff trotz ernster Bemühungen zu keinem zählbaren Erfolge mehr kommen konnte. So endete der Kampf mit einem unerwarteten Siege des Platzvereins, der auf diesen Erfolg über den münsterischen Gauligisten mit Recht stolz sein kann.

Zum Spielverlauf ist kurz zu sagen, daß die erste Halbzeit torlos verlief. Als Wenningmann aus einem Gedränge heraus den Ball erwischte und ins Preußentor einlenkte, pfiff der Schiri Abseits und ließ abstoßen. Eine zweifelhafte Entscheidung! — Erst eine halbe Stunde vor Spielschluß fiel das erste Tor, indem Kittner einen von Klingenberg geschossenen Strafstoß unhaltbar einsandte. Als Casprowiat eine Flanke von Wenningmann zum 2:0 verwandelte, sackten die Preußen zusammen und spielten lustlos. Vorwärts spielte in der Hälfte der Gäste und Kittner erzielte auf Vorlage von Els noch ein drittes Tor. Wenn auch bei der Vorwärtself in manchen Mannschaftsteilen eine Kritik angebracht wäre — denn die Mannschaft spielte erst in der letzten halben Stunde mit etwas mehr Ueberlegenheit — so muß dieser schöne Erfolg gegen die Preußen doch gebührend als verdient hervorgehoben und als solcher in der Vereinsgeschichte vermerkt werden.

ABC. 08 Ahaus — F. C. Gronau 09 2:2 (1:1).

Die Ahauser benutzten ihren freien Sonntag für ein Gesellschaftsspiel, welches sie mit dem klassenhöheren F. C. Gronau 09 zusammenführte. Bei lachendem Sonnenschein waren auch viele Zuschauer erschienen, die einen schönen fairen Kampf zu sehen bekamen, wenngleich der Gast in spielkultureller Hinsicht nicht die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllte. Die Ahauser natürlich wachsen immer mit des Gegners Können, so auch vorgestern. Um es vorweg zu sagen, ist das Ergebnis für die Gronauer sogar noch schmeichelhaft zu nennen; die ABC.er waren nämlich während des ganzen Gefechtes leicht überlegen, ohne es aber durch Tore zahlenmäßig ausdrücken zu können. Nun muß man auch berücksichtigen, daß die Gäste gerade im Schlußdreieck ihre besten Kräfte hatten, dagegen der Sturm sich zu einheitlichen Leistungen nicht aufschwingen konnte. —

Mit Wind und Sonne im Rücken spielen die Rothosen die erste Hälfte. Es sieht zuerst garnicht so rosig für die Ahauser aus, immerhin läßt man sich nicht einschüchtern, sondern versucht mit denselben Waffen den Gegner zur Strecke zu bringen. Das erste Tor sollten die Gäste trotzdem anbringen. Ein ziemlich billiger Erfolg, den die Hintermannschaft der Gestreiften bei einiger Aufmerksamkeit verhüten mußte. Es sollte aber nicht lange dauern, bis auch die Ahauser zu dem Ausgleich kamen. Der Halblinke ist es, der die Verteidigung auf sich zieht und dem Halbrechten durchgibt, der mit unhaltbarem Schuß den Ausgleich schaffte. Mit diesem Resultat werden die Seite gewechselt. Die stille Hoffnung bei den Ahausern, Wind und Sonne als Bundesgenossen zu haben, um so zu einem sicheren Siege zu kommen, war zunächst berechtigt, doch die Gäste drehten mächtig auf. — Der Wiederanstoß wurde für die Gronauer sofort gefährlich. Der Halbrechte der Einheimischen schoß in blendender Manier das zweite Tor. Auch die „Robinsonade" half dem Tormann nicht, er mußte den Ball passieren lassen. So lag nun Ahaus in Führung. Bedenklich rückte der Uhrzeiger bereits zum Schluß an, als plötzlich der Gast vor das Heiligtum der Veranstalter kam. Ein Mißverständnis der Ahauser Verteidigung wurde von den Gästen geschickt ausgenutzt, um so wenigstens den Ausgleich zu schaffen. —

Die zweite Mannschaft der ABC.er war in Wessum und konnte nach wechselvollem Kampfe 1:1 spielen.

Die Jugend brachte es fertig, ihren Ortsrivalen mit 2:1 das Nachsehen zu geben, um so die Punkte für sich buchen zu können.

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus; **für den lokalen Anzeigenteil:** B. Schütte, Ahaus.

In russischen Kerkern.

Die Erlebnisse eines katholischen Priesters.

Einer von den unlängst aus Sowjetrußland ausgetauschten Priestern, die sich jetzt in Litauen aufhalten, gibt in einem Briefe ein Bild von den Leiden der Gerichtsuntersuchungen und Gefangenschaft. Er schreibt:

„Ich wurde zweimal verhört, am 11. August und am 15. November 1932. Im ersten Verhör wurde von mir gefordert, daß ich die volle Wahrheit über die politischen Umtriebe sage, bei den Wunden Christi sollte ich beschwören, daß irgendetwas von politischen Umtrieben vorhanden gewesen. Ich weigerte mich energisch, den gewünschten Eid zu leisten. Ebenfalls erklärte ich, daß ich von einer Agitation nichts wisse. Darauf forschte man mich aus in der Angelegenheit eines gesetzwidrigen Verkehrs mit dem Kreml und dem Ausland.

Weil man nicht imstande war, mir die geforderten Geständnisse zu entlocken, geriet man in gradezu satanische Raserei. Man drohte schon nicht mehr, sondern bezeichnete ausdrücklich den Todestag und die Art der Qualen. Man machte mir jedoch auch Hoffnung auf Begnadigung, sogar auf einen einträglichen Posten, wenn ich mich nur bereit fände, den schon ausgefertigen Bericht zu unterschreiben, in dem ich mich zu politischen Umtrieben zusammen mit anderen Priestern bekannte. Als ich mich wiederholt energisch weigerte, machte man mir den Vorschlag, ein zweites Blatt zu unterschreiben, in dem ich versprach, niemals mehr meine priesterlichen Verpflichtungen zu erfüllen und jeder Tätigkeit für die katholische Kirche zu entsagen. Von neuem stellte man mir einen Posten in Aussicht, außerdem ein Essen zur Stärkung. Ich lehnte ab. Wie es sich von selbst versteht, ging es ihnen am meisten darum, mir oben erwähntes Geständnis zu entlocken. Denn als ich hartnäckig schwieg, hieß man mich unterschreiben, daß ich nicht einmal unter Todesstrafe den Gedanken an die priesterlichen Verrichtungen aufgeben werde, und, in Freiheit gesetzt, die Arbeit weiterhin fortsetzen werde. Zwei Stunden dauerte das Verhör, in dem Verwünschungen, freundliche Worte, Versprechungen und Drohungen ständig einander folgten. Man wollte mich zermürben und ich fühlte, daß ich wirklich kaum die Kraft hatte zu antworten. Aber Gott der Herr stärkte mich wunderbar mit seiner Gnade, bis man mich schließlich in die Zelle schickte, ohne etwas erreicht zu haben.

Am 15. November wurde ich nicht vorgeladen. Es schien, daß man mich vergessen hatte. Ich steckte in der Zelle 257, aller Bücher beraubt, ohne Bewegung; ich hatte kein Geld, keine Bequemlichkeit und keine schriftliche Verbindung mit der Außenwelt. Der Lebensunterhalt war kaum ausreichend. Die Lebensmittel, die meine Pfarrkinder mir geschickt hatten, wurden mir nicht ausgehändigt. Hunger und Kälte bekam ich immer empfindlicher zu spüren. Zu meiner Ueberraschung hörte ich dicht neben meiner Zelle plötzlich den Ruf: „Mich und Donat führen sie ab." Ich entgegnete mit der bangen Frage: „Wann?", worauf ich die Antwort bekam: „Wir wissen es nicht."

Zu der körperlichen Entbehrung gesellte sich der seelische Schmerz. Ich zitterte um das Los meiner priesterlichen Mitbrüder. In der Nacht vom 15. zum 16. November wurde ich geweckt. Ich empfahl mich Gott und folgte meinem Führer durch den Gang des Gefängnisses. Da erst erkannte ich dessen riesige Ausdehnung. Das Verhör gestaltete sich für mich noch schwieriger als das erste. Vor allem wurde mir mitgeteilt, daß nur noch wir drei am Leben geblieben seien, der Rest aber erschossen sei. Ich glaubte es; bei diesen leibhaftigen Teufeln war alles möglich. Man faselte allerhand dummes Zeug, worauf ich nichts antwortete und — um mich genauer auszudrücken — dem ich keine Beachtung schenkte. Als man mich so gebrochen sah, wollte man mir wieder Geständnisse entlocken, indem man mir erdichtete Geschichten erzählte und mir von neuem mit dem Tode drohte.

Am 17. November, zwei Tage nach dem letzten Verhör, geschieht ein Wunder. Sie führen mich hinaus zum Spaziergang, geben mir besseres Essen, gestatten mir, aus einem Verschlag Sachen und Bücher zu benutzen. Es überraschte mich diese Veränderung, und ich muß gestehen: ich traute dem nicht. Von neuem wurde ich zum Verhör gerufen, das sich in freundlicher Form abwickelte. Man fragt mich sogar, ob ich nicht einige Wünsche habe. Man versichert mir, daß von einer Verurteilung keine Rede sei, aber an Sibirien komme ich nicht vorbei. Bis heute weiß ich nicht, wem ich die Veränderung meines Loses verdanke.

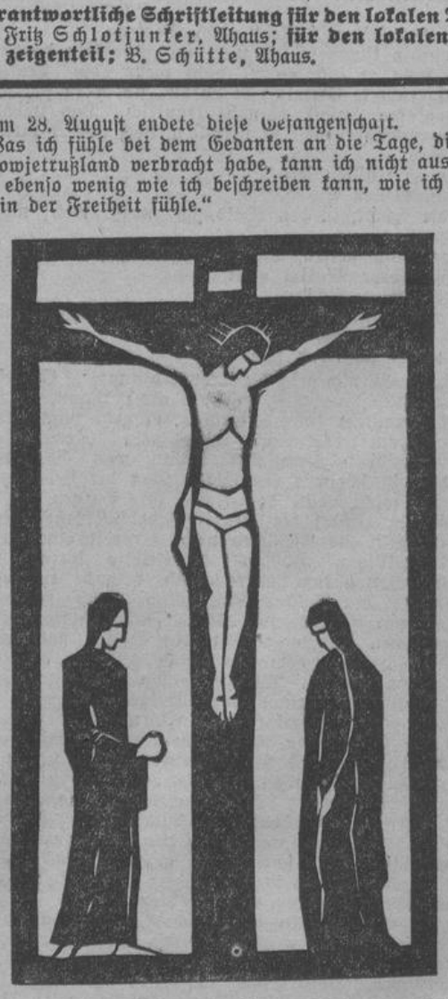
Es kam das Jahr 1933. Es änderte sich nichts in meiner Lage. Freilich bekam ich Gerüchte von einem Austausch zu hören. Aber die Hoffnung war gering, daß man an mich denken werde, und was in Rußland mit dem Rest geschieht, ist bekannt. Wenn sie einen nicht herauslassen wollen, verkünden sie, er sei gestorben. Und damit Schluß. Das Rote Kreuz ist in solchen Fällen machtlos. Am 26. Januar kam ich mit einem Priester zusammen in eine Zelle. Groß war für uns beide die Freude. Wir verbrachten von da ab die Zeit in langen Gesprächen und gemeinsamen Gebeten und stärkten uns für bevorstehende Kämpfe. Am 13. Juni wurde uns der Verbannungsbefehl vorgelesen. In der Kanzlei der GPU traf ich noch zwei Bekannte. Ich freute mich bei ihrem Anblick, aber mein Herz krampfte sich zusammen bei dem Gedanken an die nicht mehr Lebenden.

Nach der Verurteilung führte man uns zum Kommando im Walde. Bei der Durchfahrt durch Leningrad erfuhren wir, daß die Priester, die man zusammen mit uns ins Gefängnis geworfen hatte, nicht bloß lebten, sondern sogar in Polen seien. Ueber alle Maßen hat uns diese Nachricht gefreut.

Die Arbeit beim Roden der Wälder erwies sich als außerordentlich schwierig. Obwohl man uns mit Rücksicht auf Gesundheit und Alter in Gruppen eingeteilt hatte, stellte sich dennoch heraus, daß wir viel mehr arbeiten mußten als die Kräfte uns gestatteten. Bei einem der Priester versagten die Füße den Dienst. Sie schwollen ihm schrecklich an, und der empfindliche Schmerz machte ihm das Gehen unmöglich. Dennoch waren die Aufseher unserer Abteilung der Meinung, daß das Phantasien eines „Bourgeois" seien und hießen ihn arbeiten. Auch ohne gedrängt zu werden, bemühten wir uns, mehr zu arbeiten, um wenigstens 700 Gr. Brot zu verdienen, weil die Ration, die uns zugeteilt wurde, niemals ausreichte. Man trieb uns unbarmherzig zur Arbeit und drohte uns bei „Ungehorsam" mit dem Kerker.

Am 28. August endete diese Gefangenschaft.

Was ich fühle bei dem Gedanken an die Tage, die ich in Sowjetrußland verbracht habe, kann ich nicht aussprechen, ebenso wenig wie ich beschreiben kann, wie ich mich jetzt in der Freiheit fühle."



Karfreitag Scherenschnitt von Lolo Brandenburg